Nicolaus

Nikolaus von Damaskus.

Sein Leben und seine Schriften

nebst Uebersetzung

der noch erhaltenen Bruchstücke

von

Fried. Navet.

Simmern, 1853.

Druck und Verlag von Ph. Napp.

Von dem griech. Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen, Nikolaus von Damaskus, von dessen äußern, in die Geschicke des Herodischen Königshauses vielfach verwebten Lebensverhältnissen der jüdische Geschichtschreiber Josephus Flavius uns manche interessante Nachricht überliefert hat, ist leider keine seiner so zahlreichen und mannichfaltigen Schriften ganz auf uns gekommen. Doch enthalten die noch erhaltenen Bruchstücke so manche erhebliche geschichtliche Mittheilung, mehrere so schöne lebendige Schilderungen, daß ihre Uebersetzung für den Freund des klassischen Alterthums wohl schon hierin ihre hinreichende Rechtfertigung findet. Dem Texte sind Anmerkungen beigefügt, weil mir die sonst größern Theils zu zusammenhanglos da stehenden Fragmente zum allgemeinern Verständniß der Erläuterung zu bedürfen schienen. — Die bei verschiedenen Anlässen gehaltenen, von Josephus aufbewahrten Reden des Nikolaus (Jüd. Alterth. XVI 2, 4, XVI 10, 8, XVII c. 5, 5 u. 6; c. 9, 6; c. 11, 3. Jüd. Kr. I 32, 3 u. 4; II 6, 3 Ausg. v. Haverc.) wurden

aus nahe liegenden, sowohl bei den meisten derartigen Reden überhaupt obwaltenden Gründen, als auch deshalb bei der Uebersetzung nicht berücksichtigt, weil sie, ohne allgemeineres historisches Interesse, bei der Biographie des Autors fast alle dem Inhalte nach erwähnt werden. In der Uebersetzung folgte ich im Allgemeinen, jedoch mit Berücksichtigung späterer Verbesserungen des Textes, der Ausgabe des Nikol. von Orelli Leipz. 1804.

F. N.

Des Nikolaus von Damaskus Leben und Schriften.

Von diesem erst durch Valois, Hugo Grotius und Orelli wieder bekannter gewordenen, zu seinen Lebzeiten berühmten, von Augustus und dem Könige Herodes hoch geschätzten Schriftsteller haben wir Bruchstücke einer denselben als Verfasser bezeichnenden, die Hauptmomente seines Lebens umfassenden Biographie. Auch Suidas erwähnt, daß derselbe sein eignes Leben beschrieben habe, hatte aber nur die noch vorhandene Lebensschilderung vor Augen, von welcher er einen Theil wörtlich anführt. Was übrigens diese Biographie betrifft, die manchen herrlichen Gedanken, manche treffliche Lebensvorschrift enthält, so ist dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nicht von Nikolaus selbst geschrieben. Denn obwohl derselbe, so weit ein Ueberblick über die gesammten Lebensverhältnisse dieses merkwürdigen Mannes es gestattet, von einer gewissen Neigung zur Eitelkeit nicht ganz frei zu sprechen ist, so ist doch wohl kaum anzunehmen, daß er sich selbst in solchen Lobeserhebungen ergangen, selbst solche glänzenden Farben aufgetragen haben sollte, wie wir sie in der betreffenden Biographie finden. Auch der neueste Bearbeiter unsers Schriftstellers, Orelli, ist daher der Meinung, daß dieselbe nicht von Nikolaus selbst, sondern vielleicht von einem Freunde oder Schüler desselben nach Nachrichten, die derselbe hinterlassen, verfaßt und mit den allzustarken, durch keinen Tadel unterbrochenen Lobsprüchen ausgeschmückt worden sei. Doch soll hiemit

der Wahrheit der sonstigen in ihr enthaltenen Thatsachen durchaus nicht zu nahe getreten werden; denn dieselben stehen mit den übrigen über die Lebensverhältnisse unsers Autors und seine wissenschaftliche Leistungen aus andern Schriftstellern bekannten Andeutungen durchaus in keinem Widerspruche, bieten im Gegentheil eine höchst wünschenswerthe Ergänzung und Bestätigung derselben.

Die Vaterstadt des Nikolaus war, wie schon die gewöhnlich beigefügte Benennung „der Damascener" auch ohne anderweitige Nachrichten zur Genüge bekundet, Damaskus. Seine griechische Abstammung wird, obgleich wir dieselbe nicht ausdrücklich bestätigt finden, sowohl wegen seines und seines Vaters Namen, als besonders wegen der damaligen Verhältnisse Syriens, welches seit Alexanders und der Seleuciden Zeiten eine zahllose Masse Bewohner griechischer Abkunft hatte, von Niemanden in Zweifel gezogen.

Sein Vater hieß Antipater, welcher in Damaskus sowohl durch seinen Reichthum und seine wissenschaftliche Bildung, durch die er sich denselben erworben, so wie durch die Kraft seiner Beredsamkeit unter seinen Mitbürgern hervorragte. Er bekleidete alle einheimischen Ehrenstellen und machte sich durch die Schlichtung der Streitigkeiten, welche die Bürger sowohl unter sich, als mit den benachbarten Herrschern hatten, um seine Vaterstadt sehr verdient. Mit seiner Gattin Stratonice hatte er 2 Söhne, unsern Geschichtschreiber und Philosophen Nikolaus und dessen Bruder Ptolemäus. Sterbend empfahl er noch seinen Söhnen auf's angelegentlichste, dem Jupiter eine Rauchpfanne zu weihen, die er gelobt hatte, um dadurch anzuzeigen, daß auch der Sterbende die Hochachtung gegen die Götter nicht außer Augen setzen dürfe. Das Geburtsjahr unsers Autors läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da keine der noch vorhandenen Nachrichten hierüber eine Andeutung gibt. Wir

wissen nur, daß er ein Zeitgenosse des Augustus und des Herodes war, letztern überlebte und sich der Freundschaft dieser beiden Fürsten rühmen konnte. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu Herodes, die eine gewisse Gleichalterigkeit vorauszusetzen scheinen, möchten zu der Annahme führen, daß das Jahr der Geburt jeden Falls zwischen 70—60 v. Chr. zu suchen ist.

Der junge Nikolaus, welcher vorzügliche Anlagen besaß, erhielt eine sorgfältige Erziehung und wurde in allen Wissenschaften unterrichtet, zu denen er eine große Liebe hegte. Schon im Jünglingsalter erlangte er in seiner Vaterstadt einen gewissen Ruhm, da er sich unter seinen Altersgenossen vortheilhaft auszeichnete. Zuerst befliß er sich der Grammatik, von welcher er zur Dichtkunst überging, sich in den verschiedensten Gattungen derselben versuchte und selbst berühmte Trauerspiele und Lustspiele verfaßte. Mit der Erstarkung seiner geistigen Kräfte wandte er sich auch der Rhetorik, Musik, Mathematik, Geschichte und Philosophie zu, in welcher er ein eifriger Anhänger des Aristoteles war, ohne es jedoch zu unterlassen, auch die andern philosophischen Systeme einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Er pflegte zu sagen, daß das Gebiet der Wissenschaft einer Reise zu vergleichen sei. Denn so wie der Reisende sich an einem Orte nur eine kurze Zeit aufhalte und denselben nur im Vorbeigehen betrachte, an einem andern länger verweile, so müsse auch derjenige, welcher das ganze Gebiet des Wissens durchwandere, bei einigen Zweigen desselben länger, bei andern eine kürzere Zeit verweilen, und endlich, nachdem er sich das in jedem Zweige Nützliche angeeignet, zu dem eigentlichen väterlichen Herde, zur Philosophie, zurückkehren.

Ungeachtet dieser steten wissenschaftlichen Beschäftigung lebte Nikolaus doch nicht in stiller Zurückgezogenheit den Musen, sondern mitten in dem Strudel und Geräusche der

vornehmen Welt und umgeben von ihren Genüssen und Zerstreuungen. Denn er erfreute sich einer ausgezeichneten Stellung an dem Hofe des jüdischen Königs Herodes des Großen und war dessen vertrauter Freund, der um die meisten Angelegenheiten wußte, wie Josephus Flavius (Jüd. Alterth. XVI 2. 3. XVII 5. 4. Jüd. Krieg I 32. 3.) berichtet. Constantinus Porphyrogennetus macht ihn zum Geheimschreiber desselben. Doch sprechen die innigen Beziehungen desselben zu dem Könige und die Wichtigkeit der ihm anvertrauten delikaten Aufträge für die Benennung des Josephus, wiewohl eine Vereinigung beider Bezeichnungen auch insofern angenommen werden kann, daß Herodes „dem Freunde“ auch die wichtigern Geschäfte „des Geheimschreibers“ übertrug. Die schroffe Auffassung dieses Verhältnisses bei dem franz. Biographen unsers Autors, Sevin,* welcher sagt, daß die Benennungen Geheimschreiber und Freund sich nicht vereinigen ließen, muß demnach als unpassend erscheinen. Doch müssen wir das Verhältniß „des Freundes,“ als welches uns dasselbe der der Zeit und den Verhältnissen näher stehende Josephus schildert, als das vorherrschende betrachten. „Freund des Herodes, des Königs der Juden und des Kaiser Augustus“ nennt den Nikolaus auch Suidas. Ein Beweis freundschaftlicher Rücksicht des Herodes für unsern Damaecenischen Schriftsteller ist unter Anderm die auf den Wunsch desselben erfolgte Verwendung des erstern für die Bewohner Iliums. Der Biograph des Nikolaus erzählt die Begebenheit folgender Maßen. Als Julia, die Tochter des Augustus und Gattin des Agrippa, zur Nachtzeit nach Ilium kam, war

---

*) **Recherches sur l'histoire de la vie et des ouvrages de Nicolas de Damas par Mr. l'abbé Sevin (Memoires de l'Academie des Inscriptions tom. VI p.** 486 **sq.)** In der Ausgabe des Nikolaus v. Damaskus von Orelli. Leipz. 1804 p. 275.

sie, da der Skamander durch viele reißende Waldbäche angeschwollen war, beim Uebersetzen über denselben in Gefahr, mit ihrer Begleitung umzukommen, weil die Bewohner Iliums, welche von ihrer Ankunft nicht benachrichtigt worden waren, keine Vorkehrungen getroffen hatten. Agrippa, darüber aufgebracht, daß dieselben keine Hülfe geleistet hatten, verurtheilte sie zu einer Strafe von 100,000 Drachmen. Obgleich nun die Ilienser ganz unschuldig waren, so wagten sie es doch nicht, sich an Agrippa selbst zu wenden, sondern baten den zufällig anwesenden Nikolaus, den König Herodes zu vermögen, ihr Fürsprecher bei Agrippa zu werden. Der jüdische König unterzog sich auf die Bitten des Nikolaus dem Auftrage, erwirkte die Nachlassung der auferlegten Strafe und übergab das betreffende Schreiben Agrippa's dem Nikolaus, welcher nach Chios und Rhodus schiffte, wo sich seine Kinder befanden, während Herodes selbst mit Agrippa nach Paphlagonien reiste. Von Amisus in Pontus schiffte Nikolaus nach Byzanz, und von dort nach Ilium und übergab den die Erlassung der auferlegten Strafe enthaltenden Brief, wofür die Einwohner sowohl dem Könige als dem Ueberbringer die größten Ehrenbezeugungen bereiteten. Diese Aussöhnung der Ilienser erwähnt auch Josephus Jüd. Alterth. XVI 2. 2. Es ereignete sich aber diese Begebenheit 14 v. Chr., in welchem Jahre Agrippa gegen die Bosporaner zog, welche unter der Anführung eines gewissen Skribonius Unruhen erregt hatten, wie Dio Cassius 54, 24 ausführlich berichtet. Nach der Dämpfung derselben kehrte Agrippa, begleitet von Herodes und dem wieder zu seinem königlichen Freunde zurückgekehrten Nikolaus durch Kleinasien zurück. Als sie nach Jonien kamen, erschienen die Juden dieser Gegend und beschwerten sich bei Agrippa, daß man ihnen nicht gestatte, nach den Gesetzen ihrer Väter zu leben. Herodes nahm sich ihrer an und beauftragte den Nikolaus

mit der Vertheidigung, deren Erfolg ein vollständiger Sieg über ihre Gegner war. So erzählt Josephus Jüd. Alterth. XVI 2. 3 u. 4 und theilt die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede unsers Autors mit.

Nicht lange nach dieser Begebenheit schiffte Herodes zu Augustus nach Rom und nahm den Nikolaus mit sich, wobei sie gemeinschaftlich philosophirten, da auch der jüdische König den Wissenschaften nicht abgeneigt war. Es erzählt nämlich der Biograph unsers Autors bei dieser Gelegenheit, daß Herodes das Studium der Philosophie, dem er sich früher gewidmet, wieder aufgegeben habe, was Leuten von so hoher Stellung wegen der Menge und Mannichfaltigkeit ihrer Genüsse leicht zu begegnen pflege, sich der Rhetorik zugewandt und auch den Nikolaus aufgefordert habe, mit ihm dieses Studium zu betreiben, welchem Wunsche derselbe auch entsprochen habe. Bald darauf habe der König Neigung zur Geschichte gefaßt, als ihm Nikolaus gesagt, daß dieselbe einem Herrscher zur Leitung der Staatsangelegenheiten sehr nothwendig sei. Indem er nun sich diesem Zweige der Wissenschaft mit Eifer hingegeben, habe er auch den Nikolaus angetrieben, Geschichte zu schreiben. Dieser habe sich mit dem größten Eifer an's Werk gegeben und ein vollständiges Material gesammelt, aber dabei ein so schwieriges Werk unternommen, daß, wie er selbst zu sagen pflegte, wenn Eurysthenes diese Arbeit dem Herkules auferlegt, derselbe sich wohl dabei aufgerieben hätte. Dann habe sich Herodes mit Nikolaus nach Rom eingeschifft. Es ist hier unstreitig, nach der chronologischen Reihenfolge der Begebenheiten zu schließen, die Reise gemeint, welche Herodes nach Rom unternahm, um seine beiden Söhne, Alexander und Aristobulus bei dem Kaiser zu verklagen, (Joseph. Jüd. Alterth. XVI 4. 1.) und nicht diejenige, welche er früher dahin unternommen hatte, um denselben zu begrüßen und diesel-

den Söhne, welche in Rom erzogen wurden, abzuholen. (Jüd. Alterth. XVI 1. 2.) Josephus sagt zwar nicht, daß Nikolaus den König auf dieser Reise begleitet habe; allein es ist nichts desto weniger die Angabe des Biographen als richtig anzunehmen, sowohl weil Nikolaus seinem königlichen Freunde in allen wichtigen Angelegenheiten rathend zur Seite stand, als auch, weil die hohe Gunst, in welcher derselbe bei Augustus stand, ihm selbst von großem Nutzen sein konnte. Dieser Gewogenheit des mächtigen römischen Herrschers gedenken Plutarch, Athenäus, Hesychius von Milet, Photius und Suidas und] bemerken dabei, daß Nikolaus dem Kaiser von den berühmten syrischen Datteln zu schicken pflegte, welche derselbe sehr liebte und nach dem Geber dieser ausgezeichneten Frucht Nikolae nannte. Und diese Benennung habe sich erhalten. Nur behaupten Hesychius, Photius und Suidas, daß es keine Datteln, sondern eine Art Kuchen gewesen, von denen Spanheim glaubt, daß die Datteln den vorzüglichsten Bestandtheil gebildet. Ihre Meinung kann jedoch bei dem ausdrücklichen Zeugnisse des Plutarch und Athenäus und dem Umstande, daß auch Plinius (Naturgesch. XIII 9.) die edlern und größern Dattelsorten unter dem Namen Nikolae kennt, keine weitere Berücksichtigung finden.* Die Freundschaft des mächtigen Lenkers der damaligen Welt für unsern Autor war dem Herodes auch bei einer andern wichtigen Angelegenheit von großem Nutzen. Es hatten nämlich während der eben erwähnten Abwesenheit dieses Königs zu Rom Räuberschaaren das jüdische Land verwüstet und bei dem Araber Sylläus, der die Salome, des Herodes Schwester, zur Ehe verlangt, aber von diesem unter dem Vorwande der Religion abgewiesen worden war, und daher den ihm

---

*) Mehreres über diesen unfruchtbaren Streit s. bei Orelli p. 271.

zugefügten Schimpf zu rächen suchte, Schutz und Unterstützung gefunden. Dadurch entstand ein Kampf mit den Arabern, den Herodes bei seiner Rückkehr nach Judäa glücklich führte, und in welchem Nacebus, der Anführer der Araber fiel. Sylläus befand sich damals in Rom und begab sich, als ihm diese Niederlage gemeldet wurde, in einem Trauergewande sogleich zu dem Kaiser, dem er diese Nothwehr des jüdischen Königs in der lügenhaftesten und übertriebensten Weise schilderte. Ganz Arabien, sagte er, sei verwüstet worden, 2500 Araber, darunter sein Verwandter Nacebus, seien erschlagen, Schätze geraubt worden und Aehnliches. Der auf sein Ansehen eifersüchtige Kaiser, durch diese Mittheilungen aufgebracht, schrieb dem Herodes in den herbsten Ausdrücken. Eine von demselben zu seiner Rechtfertigung beauftragte Gesandtschaft wurde von dem erzürnten römischen Herrscher gar nicht angehört. Die Lage des jüdischen Königs war sehr schwierig. Doch entschloß er sich zu einer abermaligen Gesandtschaft, welche Nikolaus von Damaskus übernahm, der durch seine Gewandtheit und die Gunst, in der er bei dem Kaiser stand, allein noch im Stande war, ein günstiges Resultat zu erzielen. (Jüd. Alterth. XVI 9. 1—4.) Auch wurde diese Hoffnung nicht getäuscht. Denn Nikolaus wußte auf eine so vorsichtige und kluge Weise die gegen seinen Herrn erhobenen Beschuldigungen vor dem Richterstuhle des Kaisers zu entkräften und die Vergehen und die Hinterlist seines Gegners so klar zu enthüllen, daß Augustus dem jüdischen Könige wieder seine vorige Gunst schenkte und seinen Ankläger Sylläus verurtheilte. (Jüd. Alterth. XVI 10. 8. u. 9.) Um dieselbe Zeit wandte sich Herodes, wieder im Besitze der Gunst des Kaisers, mit Klagen gegen seine Söhne Alexander und Aristobulus an denselben, und erhielt, im Falle sie schuldig befunden würden, die Erlaubniß zu ihrer Bestrafung. Denn an dem Hofe des jüdischen

Königs hatten die Ränke, Anfeindungen und gegenseitigen Beschuldigungen der einzelnen Glieder der königlichen Familie immer mehr zugenommen, und der alte, mißtrauische und allgemein verhaßte König zweifelte nicht mehr daran, daß die bei ihm angeschwärzten Söhne nach seiner Krone und seinem Leben trachteten. Deshalb berief er auf die Weisung des Augustus eine Versammlung nach Berytus, auf welcher er selbst mit Verläugnung jedes väterlichen Gefühls als Ankläger gegen seine Söhne auftrat, und die meisten Anwesenden sich zu der Ansicht hinneigten, daß die beiden jungen Fürsten sich des Todes schuldig gemacht hätten. Von Berytus begab sich Herodes nach Tyrus, wo Nikolaus bei seiner Rückkehr von Rom zu ihm kam. Nachdem ihm der König die Verhandlungen von Berytus mitgetheilt, fragte er ihn, welches die Ansicht seiner Freunde zu Rom in Betreff seiner Söhne sei. Nikolaus erwiderte, daß den meisten die Handlungsweise derselben gottlos vorkommen und daher dafür hielten, daß man sie anfänglich gefesselt in enger Haft halten müsse; wolle man strenger gegen sie verfahren, so könne man sie später auch am Leben strafen, damit es nicht den Anschein gewinne, als habe man mehr aus Zorn als Ueberlegung gegen sie gehandelt. Wenn ihm aber Milde mehr zusage, so möge er sie los lassen, um nicht eine Handlung zu begehen, die später nicht mehr gut zu machen sei. (Jüd. Alterth. XVI 11. 1—4.) Darauf schiffte Nikolaus mit dem Könige nach Cäsarea. Die beiden jungen Fürsten aber wurden auf des Vaters Geheiß in Sebaste erdrosselt. Ein älterer Sohn des Herodes, Antipater, wurde nun von demselben als Thronfolger ausersehen und begab sich nach Rom, von wo er, der an dem unglücklichen Ende seiner Brüder die meiste Schuld trug, auch gegen seinen Vater Ränke schmiedete. Allein auch für das Ende seiner Frevelthaten hatte die Stunde bereits geschlagen. Unbekannt mit den Stürmen, die in

seiner Abwesenheit sich gegen ihn erhoben hatten, kehrte er nach Jerusalem zurück und wurde sogleich bei seiner Ankunft vor ein Gericht gezogen, in welchem Quintilius Varus, der römische Statthalter Syriens und der König Herodes den Vorsitz führten. Der Vater trat selbst als Ankläger seines Sohnes auf, konnte aber vor innerer Erregung nicht zu Ende sprechen, weshalb Nikolaus zur nähern Auseinandersetzung und Begründung der Verbrechen Antipaters sich erhob. Dieser vertheidigte sich darauf und hatte durch eine kluge Deutung der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen und seine Heuchelei die Gemüther der in der Versammlung Anwesenden bereits zu seinen Gunsten gestimmt; da trat Nikolaus nochmals auf, schilderte den Undank des Sohnes gegen den Vater und erörterte und beleuchtete die Beweise seiner Schuld auf's genauste in einer Rede, deren theilweisen Inhalt und Wortlaut uns Josephus Jüd. Alterth. XVI 5. 5. u. 6. erhalten hat. *) Augustus stellte es dem Herodes frei, den Antipater in die Verbannung zu verweisen oder mit dem Tode zu bestrafen. Der schon kranke König ließ den freilich nicht schuldlosen Sohn in dem Gefängnisse tödten, gab aber selbst schon am fünften Tage darauf seinen nicht minder schuldbefleckten Geist auf. Zum Erben seines Reiches hatte er seinen Sohn Archelaus eingesetzt, welcher sich mit Nikolaus und vielen andern Freunden nach Rom begab, um von dem Kaiser die Bestätigung der von seinem Vater testamentarisch festgesetzten Erbfolge zu betreiben. Zur selben Zeit begab sich aber auch Antipas, ein jüngerer Bruder des Archelaus, von Ptolemäus, dem Bruder des Nikolaus, der, vordem einer der geschätztesten Freunde des Herodes, sich jetzt an Antipas angeschlossen hatte, (Jüd. Alterth. XVII 9. 4. Jüd. Krieg II. 2. 3.) nach Rom, um sich um

*) Vgl. auch Jüd. Krieg I 32. 1 ff.

die Königswürde zu bewerben. Augustus berief zur Entscheidung dieser Angelegenheit eine Versammlung seiner Freunde, in welcher Nikolaus die gegen Archelaus vorgebrachten Anschuldigungen widerlegte.* Augustus erwies sich gnädig gegen Archelaus; doch wurde damals noch kein bestimmter Entschluß gefaßt. Um dieselbe Zeit langte aber eine Gesandtschaft der Juden in Rom an, der sich alle in dieser Weltstadt wohnenden Glaubensgenossen anschlossen, ergoß sich in einer in dem Apollo Tempel zu diesem Zwecke von Augustus berufenen Versammlung in die bittersten Klagen über die Tyrannei des verstorbenen Herodes, so wie darüber, daß Archelaus bereits in die Fußstapfen seines Vaters getreten und fügte schließlich die Bitte hinzu, unter die unmittelbare Herrschaft Roms gestellt und zu Syrien geschlagen zu werden. Da trat Nikolaus auf und vertheidigte den Herodes und Archelaus in einer Rede, deren Inhalt Josephus Jüd. Alterth. XVII 11. 3. kurz mittheilt.** Einige Tage nachher erklärte Augustus den Archelaus zum Ethnarchen von Judäa, Idumäa und Samaria, der Hälfte des Reiches, welches Herodes inne gehabt und versprach ihm auch die königliche Würde zu verleihen, wenn er sich dessen würdig mache; die andere Hälfte des Reiches wurde unter seine zwei Brüder, Antipas, den Mitbewerber um die Krone, und Philippus getheilt. Mit dieser letzten Thätigkeit des Nikolaus, welche der hochbetagte Mann, um den Willen seines dahingeschiedenen' königlichen Freundes zu ehren, zu Gunsten dessen Sohnes Archelaus entwickelte, verschwindet jede fernere Spur desselben. Eingeweiht in die Geheimnisse dieses von den heillosesten und schändlichsten Intriguen zerrissenen und unter sich feindseligen königlichen Hauses sind

*) Jüd. Alterth. XVII 9. 6.
**) Vergl. auch Jüd. Krieg II 6. 2.

seine Geschicke gewisser Maßen mit denen der Herodischen Familie verwebt, und die wichtigsten Angelegenheiten wurden nicht ohne sein Zuthun geordnet. Doch sehen wir ihn selbst nie an den verruchten Ränken und Plänen der Familienglieder Theil nehmen, sondern unbeirrt seinem königlichen Gönner und Freunde treu bleiben und in den schwierigsten Lagen eine feste Stütze darbieten. Ja nicht ungerecht ist der unserm Schriftsteller gemachte Vorwurf, daß er allzu parteiisch und auf Kosten der Wahrheit die Interessen eines Fürsten vertheidigte, über den das unparteiische Urtheil der Geschichte den Stab gebrochen. Welches die fernern Schicksale des Nikolaus gewesen, wann er gestorben, darüber lassen sich kaum Vermuthungen anstellen, da keiner der alten Schriftsteller hierüber die leiseste Andeutung enthält.

Ueber das Aeußere des Nikolaus haben wir nur das Zeugniß des Plutarch, welcher in seinem Gastmahle sagt, daß derselbe einen hohen, schlanken Wuchs und ein hochrothes Gesicht hatte und sanft von Sitten war. Desto ausführlicher verbreitet sich sein Biograph über die moralischen Eigenschaften und seine ganze Denk- und Handlungsweise. Seinen Lehren, sagt derselbe, entsprachen auch seine Handlungen. Reichthümer übten auf ihn keinen Einfluß, und nie ließ er sich durch Geld zu einer ungerechten Handlung verleiten. Die Vergnügungen achtete er gering, was bei einem Manne um so auffallender ist, der so häufig mit den Großen der Erde verkehrte, und er hielt diejenigen für Sklaven, die sich der Herrschaft derselben nicht entziehen können. Doch war er trotz seiner Einfachheit und Nüchternheit nicht kleinlich und karg, wenn es nöthig war, Prunk zu entfalten, um nicht den Schein einer niedrigen Denkungsart auf sich zu laden. Er war bis in sein Alter standhaft und muthig im Ausharren und im Ertragen von Gefahren und Mühseligkeiten und flößte in gefahrvollen Augenblicken seinen Genossen Muth ein. In der Ausübung

der Gerechtigkeit war er so streng und unerbittlich, daß er die Drohungen der Großen und Mächtigen verachtete, und wegen dieser seiner allgemein anerkannten Gerechtigkeitsliebe wurde er im öffentlichen und Privatverkehre von seinen Mitbürgern zum Schiedsrichter gewählt; bei ihm bedurfte es keiner Zeugen, denn was er einmal gesagt hatte, stand unerschütterlich fest. Einige warfen ihm vor, durch seine philosophischen Unterhaltungen mit den Großen sich über sein Verdienst Reichthümer und Ansehen verschafft zu haben. Jedoch war Niemand würdiger, die auf die rechtlichste Weise und durch den mühsamsten Fleiß erworbenen Güter zu besitzen, als er, da er von seinem Vermögen und Einflusse einen so weisen und vernünftigen Gebrauch machte. Auch war er weit entfernt von der Eitelkeit vieler Sophisten, sich für den Bürger einer berühmtern Stadt auszugeben und seine Vaterstadt zu verläugnen; er verglich solche eiteln Thoren mit denjenigen, die sich ihrer eigenen Eltern schämen. Andere warfen ihm vor, die von seinen Freunden erhaltenen großen Reichthümer nicht gehörig in Acht zu nehmen, mehr Umgang mit den Leuten aus dem Volke, als mit den sich dringend um ihn bewerbenden Vornehmen zu pflegen und ganze Tage lang seinen philosophischen Betrachtungen obzuliegen. Darauf pflegte er in Betreff des Reichthums zu erwidern, daß der bloße Besitz desselben, gleich dem einer Lyra oder Flöte keinen Werth habe, sondern daß der Gebrauch das Wesentliche sei; wer das Geld zu einem ausschweifenden, schlechten Leben mißbrauche, sei zu tadeln, wer hingegen einen verständigen, gemeinnützigen, menschenfreundlichen Gebrauch davon mache, wer es zu passender Zeit und nur in unumgänglichen Fällen annehme, dabei freigebig sei und für seine Kinder sorge, sei ein achtbarer Mann. An dem e i n e n Grundsatze halte er fest, daß der Rechtschaffene nur mit Rechtschaffenen Umgang pflege, und daß er deren mehr unter den Leuten

aus dem Volke, als unter den Allzureichen gefunden habe; denn der Reichthum bedürfe eines besonders gütigen Geschickes, solle er in der Mäßigung verharren, die Meisten verleite er zu Schwelgerei und Uebermuth. — Endlich bemerkt der Biograph noch, daß er eine große Sorgfalt auf die gleichmäßige Ausbildung seiner Diener verwendete, so daß er mit ihnen wie mit Freunden habe umgehen können.

Nikolaus gehört zu den seltenen, begabten Geistern, welche das ganze Gebiet des Wissens umfaßten, sich in allen Zweigen desselben versuchten, und, wenn auch nicht überall Ausgezeichnetes, so doch wenigstens sehr Beachtenswerthes leisteten, das ihnen für immer eine Stelle unter den bedeutendern Schriftstellern anweisen wird. Leider ist keines seiner so zahlreichen Werke ganz auf uns gekommen, was ein bestimmteres Urtheil über diesen in den politischen Angelegenheiten wie in der Wissenschaft gleich bewanderten Mann zuließe. Am meisten ist wohl der Verlust der historischen Arbeiten zu beklagen. Was wir übrig haben, sind nur Fragmente, die von Konstantinus Porphyrogennetus, Stephanus von Byzanz, Josephus Flavius, Athenäus, Stobäus und Suidas erhalten wurden. Seine zahlreichen Schriften kann man am besten in 3 Klassen eintheilen, von denen die erste die poetischen, die zweite die historischen und die dritte die philosophischen Werke umfaßt.

Wie bereits bemerkt, sagt der Biograph unsers Damasceners, daß er sich jeder Gattung der Dichtkunst beflissen und selbst berühmt gewordene Trauerspiele und Lustspiele geschrieben habe. Es sind uns jedoch über diese dichterischen Bestrebungen im Allgemeinen keine anderweitigen Andeutungen bekannt, und von den dramatischen Leistungen nur der Name eines Stücks und ein Fragment erhalten worden. Denn Eustathius in seinem Kommentar zum Dionysius Periegetes erwähnt ein Drama des Nikolaus „Susanna," das höchst wahrscheinlich eine Tragödie war,

worauf sowohl der Name des Stücks als auch die Bedeutung des Wortes „Drama" hindeuten. * Außer dieser vereinzelten Notiz sind bei Stobäus noch 45 Verse aus einem Stücke des Nikolaus erhalten, welches ohne Zweifel eine Komödie war, obgleich derselbe dies nicht sagt. Doch das Lächerliche, mit welchem in demselben die Parasiten, diese der neuern griechischen Komödie so eigenthümlichen Personen behandelt werden, läßt keinen Zweifel darüber zu. ** Uebrigens geben die wenigen Reste keinen unvortheilhaften Begriff von dem Dichter.

Günstiger als die dichterischen Ergüsse behandelte die Zeit die historischen Werke des Nikolaus, von denen bedeutende Bruchstücke erhalten wurden, die bei dem Verluste des größern Theils der ihnen zum Grunde liegenden Quellen uns über vieles sonst Unbekannte belehren und in mancher Hinsicht sehr schätzbar sind. Den Bericht des Biographen über die mühevolle Sammlung des nöthigen Materials haben wir bereits erwähnt. Das bedeutendste Werk des Damascenischen Schriftstellers und Hauptdenkmal seines Geistes war ohne Zweifel seine Universalgeschichte, welche, wie Athenäus berichtet, aus 144 Büchern, und nicht, wie Suidas sagt, aus 80 Büchern bestand. Denn Athenäus führt das 104. 107. 108. 110. 114 u. 116te und Josephus das 96te, 123te und 124te Buch an. Hugo Grotius vermuthet, daß bei Suidas die Zahl 100 ausgefallen sei, und es eigentlich 180 heißen müsse. Es ist aber diese Annahme bei dem bestimmten Zeugnisse des Athenäus jedenfalls sehr unnöthig und mehr als gewagt.

---

*) Auch **Vossius de poet. graec.** schreibt dieses Drama dem Nikolaus zu, **Fabricius Biblioth. gr. III c. 19. 7** hegt Zweifel.

**) Schöll in seiner «Geschichte der griech. Literatur» B II S. 379 sagt: «Vermuthlich hat dies Stück irgend einen Dichter der neuern Komödie zum Verfasser,» jedoch ohne irgend einen haltbaren Grund.

Möglich ist die Vermuthung Sevin's, daß Suidas ein unvollständiges und mangelhaftes Exemplar hatte, dessen er sich bediente, was bei einem so umfangreichen Werke leicht geschehen konnte.

Dann schreibt Photius, „daß Nikolaus, so viel er sich aus früher Gelesenem erinnere, eine Assyrische Geschichte in einem umfangreichen Buche geschrieben habe." Es entsteht nun bei dieser kurzen und unvollkommenen Andeutung die Frage, ob die Assyrische Geschichte ein besonderes Werk gewesen, oder einen Theil der allgemeinen Weltgeschichte gebildet habe. Fabricius, Vossius und Hugo Grotius neigen sich mit größerer oder geringerer Bestimmtheit zu der letztern Ansicht. Auch Orelli hält es, obgleich die Streitfrage noch unentschieden sei, doch für wahrscheinlicher, daß die Assyrische Geschichte einen Theil der Universalgeschichte gebildet habe. Es habe nämlich vielleicht Nikolaus in den 5 oder 6 ersten Büchern seines großen Werkes die assyrische Geschichte behandelt, hierin dem Beispiele des Ktesias folgend, der nach dem Berichte desselben Photius in seinen 23 Büchern persischer Geschichte die 6 ersten der assyrischen Geschichte widmete. Sevin entscheidet sich jedoch mit größter Bestimmtheit für die Ansicht, daß die assyrische Geschichte ein besonderes Werk sei und stützt sich dabei auf den von Photius gebrauchten Ausdruck „umfangreiches Werk," dem er aber die ausschweifendste, nur in seiner Phantasie begründete Deutung gibt. Es kann also auch die Folgerung, die derselbe mit solcher Sicherheit aus den Worten des gelehrten Patriarchen zieht, in diesem Umfange unmöglich zugegeben werden. Einen andern von demselben übersehenen Stützpunkt für seine Ansicht, der wenigstens die Vermuthung Orelli's, daß die Assyrische Geschichte vielleicht die 5 oder 6 ersten Bücher der Universalgeschichte eingenommen habe, widerlegt, finden wir aber darin, daß wir den Inhalt des 4ten und 5ten

Buches aus den erhaltenen Fragmenten mit ziemlicher Sicherheit bestimmen können. Es handeln nämlich die Bruchstücke des 4ten Buches hauptsächlich von der Geschichte von Damaskus und Syrien; eines behandelt eine lydische Mythe, ein anderes, welches die älteste Benennung des Peloponnes angibt, scheint den Uebergang zu dem 5ten Buche gebildet zu haben, dessen erhaltene Fragmente von Griechenland und Thrazien handeln. Da diese Bruchstücke der allgemeinen Weltgeschichte entlehnt sind, so könnte, wenn, wie wahrscheinlich, Nikolaus mit der assyrischen Geschichte begann, dieselbe höchstens die 3 ersten Bücher umfaßt haben, was allerdings nicht wohl zu den Worten des Photius paßt. Obgleich hierdurch nun die Ansicht, daß die assyrische Geschichte ein besonderes Werk gebildet habe, bedeutend an Gewicht gewinnt, so möchte es doch ohne das Hinzutreten anderer entscheidender Gründe immerhin gewagt erscheinen, dieselbe als ausgemachte Thatsache hinzustellen, als die wahrscheinlichere der beiden Vermuthungen möchte ich sie jedoch betrachten, weil durch die Worte des Photisus wenigstens das fest steht, daß Nikolaus die assyrische Geschichte mit einer gewissen Ausführlichkeit behandelte, welche nicht wohl mit den immerhin eng gesteckten Gränzen einer wenn auch sehr umfangreichen Universalgeschichte zu vereinbaren ist.

Ein anderes Werk des Nikolaus ist **über die auffallenden Gebräuche verschiedener Völker**, welches nach dem Berichte des Photius dem Könige Herodes gewidmet war, und aus welchem die vorhandenen Fragmente des Stobäus entnommmen sind, und nicht wie Valois glaubt, aus der Universalgeschichte, wie schon die bloße Anschauung derselben zu Genüge zeigt. Photius nämlich sagt: „Ich habe ein Buch des Nikolaus gelesen, welches dem Herodes, dem Könige der Juden gewidmet ist, und eine Sammlung der Sitten merkwürdiger Völker enthält.

In Manchem stimmt er mit dem überein, was Alexander Merkwürdiges erzählt und Konon überlieferte, so jedoch, daß er Vieles hinzufügte, Anderes verschieden darstellte. Seine Ausdrucksweise ist gedrängt, ohne undeutlich zu werden, und er hat mehr bündige Kürze und Kraft des Ausdrucks als die genannten Schriftsteller. Er erzählt Manches, was zwar wunderbar scheint, aber doch durch das Zeugniß anderer Schriftsteller bestätigt wird; Anderes ist zwar unbekannt, streitet aber doch nicht grade gegen die Wahrscheinlichkeit. Er zeigt nämlich, wie sich die verschiedenen Völker durch ihre eigenthümlichen Gewohnheiten von einander unterscheiden; auch wird man hiebei manches Unwahrscheinliche finden."

Außerdem schrieb Nikolaus ein Leben des Augustus, welches auch Suidas erwähnt, und von dem durch Konstantinus Porphyrogennetus ein bedeutendes Bruchstück erhalten ist. Fabricius wirft die Vermuthung auf, es könne diese Biographie vielleicht ein Theil der allgemeinen Weltgeschichte gewesen sein. Jedoch ist keine Vermuthung unbegründeter und haltloser als diese. Denn abgesehen von dem Zeugnisse des Suidas, welcher diese Lebensbeschreibung als ein besonderes Werk neben der Universalgeschichte erwähnt, zeigt die Ausführlichkeit der in den noch vorhandenen Fragmenten enthaltenen biographischen Nachrichten, daß dieselben einem besondern Werkchen angehörten. Zwar wird in der allgemeinen Weltgeschichte auch des Lebens und der Thaten des Augustus Erwähnung geschehen sein, ebenso wie aller andern historisch berühmten Männer; allein es ist auch wohl als gewiß anzunehmen, daß Nikolaus den Fürsten, dessen Gunst er sich in einem so hohen Grade erfreute, durch etwas Besonderes, das er nicht mit Andern gemein hatte, auszuzeichnen suchte. Diese Ansicht vertheidigt mit Entschiedenheit auch Sevin. Selbst die in der Biographie vorkommenden übermäßigen Lobsprüche sind

bei dieser Annahme am leichtesten und natürlichsten zu erklären.

An diese Lebensbeschreibung des römischen Kaisers knüpft der eben erwähnte französische Biograph unsers Historikers die Vermuthung, daß derselbe auch seinen königlichen Freund Herodes mit derselben Auszeichnung wie Augustus bedacht und dessen Leben und Thaten besonders beschrieben habe. Diese Vermuthung steigert sich aber zur Gewißheit, wenn wir, um von ziemlich nahe liegenden, bei dem freundschaftlichen Verhältnisse zu dem jüdischen Fürsten ganz natürlichen Erkenntlichkeitsgründen abzusehen, zur Gewißheit, wenn wir die Stelle bei Josephus Jüd. Alterth. XVI 7. 1 näher betrachten. Denn Josephus wirft daselbst dem Nikolaus vor, daß er in der Beschreibung der Handlungen dieses Königs, der sich noch am Leben befand, nur dasjenige berührt habe, was zu seinen Gunsten spreche, hingegen seine offenbaren Uebelthaten entweder beschönigt oder mit Stillschweigen übergangen habe und führt hierfür 2 Beispiele an, die nur in einer ausführlichen Lebensbeschreibung, und unmöglich in einer Universalgeschichte, die diesem Könige nur eine kurze Erwähnung gestatten konnte, Platz greifen konnten. Jüd. Alterth. XIV 1. 3 erwähnt Josephus noch, daß Nikolaus das Geschlecht des Antipater, des Vaters des Herodes, um dem letztern und seinen Söhnen zu schmeicheln, von den vornehmsten Juden ableite, die aus Babylon nach Judäa zurückgekehrt wären. Es ist daher wohl mit Gewißheit anzunehmen, daß Nikolaus die Zeitgeschichte dieses eiteln Fürsten, der unsern Autor zur Geschichtschreibung ermunterte und selbst eine Zeit lang diesem Studium mit Eifer oblag, in einem allerdings nicht parteilos gehaltenen, besondern Werke geschrieben habe, aus dem Josephus die eben erwähnten zwei historischen Anführungen entlehnte, und das ihn zu einem so nachtheiligen Urtheile über die geschichtliche Treue des Nikolaus veranlaßte.

Es bleibt nun bei dem Schlusse der geschichtlichen Werke die noch nicht erörterte Frage übrig, ob Nikolaus auch eine besondere Geschichte des jüdischen Volkes, dessen Fürst sein hoher Gönner war, geschrieben, oder ob er dieselbe nur gleich der anderer Völker seiner Universalgeschichte einverleibt habe. Es veranlaßt mich hierzu ein aus dem vierten Buche derselben entlehntes Fragment des Nikolaus, (bei Josephus Jüd. Alterth I 7. 2) in welchem derselbe erzählt, daß Abraham nach einer kurzen Regierung zu Damaskus von dort weg nach Kanaan gezogen sei und sich daselbst niedergelassen habe mit allen seinen Nachkommen, deren er in einem andern Buche Erwähnung thue. Das Fragment selbst, so wie ein anderes aus demselben vierten Buche der Universalgeschichte bezieht sich auf die Geschichte Syriens, da in diesem Buche, wie schon bemerkt, Nikolaus seine Vaterstadt und Syrien verherrlicht zu haben scheint. Daß derselbe aber eine besondere Geschichte der Juden geschrieben habe, davon findet sich keine anderweitige Spur, und es ist also anzunehmen, daß diese Beziehung auf ein „anderes Buch," welches die Geschichte der Nachkommen Abrahams enthielt, sich auf ein Buch der allgemeinen Weltgeschichte bezieht, in welcher die Geschichte des jüdischen Volkes behandelt wurde. An Ausführlichkeit ist dabei wohl kaum zu denken. Zweifelhaft auch bleibt es, ob Nikolaus bei dieser Bearbeitung sich streng an die biblischen Urkunden hielt, oder auch noch andern Nachrichten folgte. Fast möchte es scheinen, daß seine Schilderung die Geschichte dieses Volkes nicht in den schönen Farben erscheinen ließ, in denen sie uns in den h. Schriften des alten Bundes entgegentritt, da Josephus keine Stelle daraus mittheilt, während er doch sonst mit der gewissenhaftesten Sorgfalt jeden griechischen Autor anführt, der nur des jüdischen Volkes, seiner Stammväter und Einrichtungen irgendwie anerkennend gedenkt. Dann können wir aber

wiederum auch nicht annehmen, daß Nikolaus bei Abfassung dieser Geschichte nur den unter den Griechen und Alexandrinern verbreiteten Ansichten folgte, oder dieselbe gar in der Weise eines Apion behandelte. Auffallend bleibt dieses absolute Ignoriren von Seiten des jüdischen Geschichtschreibers immerhin und möchte wohl zunächst der Vermuthung Raum geben, daß diese Bearbeitung, nur in kurzen Umrissen der Universalgeschichte einverleibt, im Ganzen ohne besondere Bedeutung und charakteristische Auffassung war und deshalb zu keinen Auszügen Veranlassung gab. Jeden Falls würde eine ausführlichere Bearbeitung der jüdischen Geschichte von dem Standpunkte eines von griechischer Bildung durchdrungenen Mannes, wie Nikolaus war, dem überdies vermöge seiner Stellung alle Hülfsmittel zu Gebote standen, eine höchst interessante gewesen sein. Denn was wir jetzt noch von griechischen und römischen Nachrichten über das jüdische Volk haben, ist ein buntes Chaos verschiedener, nur in sehr wenigen Punkten übereinstimmender Berichte, nach denen wir, ohne der Glaubwürdigkeit dieser Autoren überhaupt zu nahe zu treten, ihre Berichte über die übrigen, ihnen näher stehenden und bekanntern Völker durchaus nicht bemessen dürfen.

Auch mit der Philosophie beschäftigte sich Nikolaus viel und mannichfach. Plutarch und Athenäus nennen ihn einen peripatetischen, Suidas einen peripatetischen und platonischen Philosophen, und sein Biograph sagt, wie schon erwähnt, daß er zwar das ganze Gebiet der Philosophie erforscht, jedoch ein eifriger Anhänger des Aristoteles gewesen, da er die Mannichfaltigkeit des Wissens dieses Mannes bewunderte. Auch sind uns noch die Namen mehrerer seiner philosophischen Schriften, jedoch keine Ueberreste aus denselben erhalten. Dahin gehört das Buch von den Göttern, welches Simplicius anführt, dem wir überhaupt die Kenntniß der philosophischen Schriften des Damasceners

verdanken. Fernere Schriften sind: Ueber die Philosophie des Aristoteles, über die erste Philosophie, die Umschreibung zur Metaphysik* des Aristoteles, die Bücher vom Himmel und von der Seele, von welcher letztern Schrift uns nur durch den arabischen Kommentator Averrcës der Name erhalten ist. Die kurze Schrift über das Schöne in den Handlungen zieht Simplicius den weitläufigen Arbeiten Anderer über diesen Gegenstand vor. Sevin vermuthet aus der Bestimmtheit der Angaben, daß der größte Theil dieser Schriften zur Zeit des Simplicius noch existirt habe. Diogenes von Laerte berichtet nur, ohne in Näheres einzugehen, daß die Lehre Epikur's von Nikolaus von Damaskus angegriffen worden sei.

Ueberblicken wir diese literarische Thätigkeit, welche Nikolaus, ungeachtet ihn so viele Angelegenheiten des Staates und bürgerlichen Lebens in Anspruch nahmen und den Musen zu entfremden suchten, auf allen Gebieten des Wissens entwickelte, so kann uns dieselbe nur den vortheilhaftesten Begriff von dem Talente, den ausgebreiteten Kenntnissen und dem unermüdlichen Fleiße unsers Autors geben, und es ist daher die Anerkennung, welche er allgemein fand, nur als ein schuldiger, dem Verdienste dargebrachter Tribut zu betrachten.

Was die historische Treue unsers Schriftstellers betrifft, so ist es schwer, ein nach allen Seiten hin bestimmtes Urtheil zu fällen, da die Quellen, aus denen er schöpfte, größten Theils versiegt sind. Josephus beschuldigt ihn der Parteilichkeit, die er bei der Schilderung der Handlungen und des Lebens des Königs Herodes allenthalben kundgebe, und wir haben keinen Grund, an der Wahrheit dieser

---

*) Beiläufig möge hier bemerkt werden, daß sich das Wort Metaphysik in keinem andern Schriftsteller vor Nik. von Dam. findet.

Behauptung des jüdischen Geschichtschreibers, für die er Belege anführt, Zweifel zu hegen. Auch die noch vorhandenen Bruchstücke aus dem Leben des Augustus sind ein sprechender Beweis für diese Parteilichkeit zu Gunsten der Großen. Denn man kann im Ganzen dem Hugo Grotius beipflichten, welcher sagt, daß diese Jugendgeschichte des Oktavianus kein historisches, sondern ein deklamatorisches Werk sei, in welchem in Bezug auf denselben alles das zusammengetragen sei, was über die richtige Erziehung der Jünglinge ausgedacht werden kann und die Anlage derselben glücklich zu bilden vermag. Doch fügt derselbe hinzu, mäßigte er sich so, daß er nichts sagte, was entweder bekannten Thatsachen widerstritt, oder mit der Person und den Zeitumständen nicht übereinstimmte. Es meint nun zwar Orelli, daß Nikolaus nur deshalb ein so schmeichelhaftes Bild von Augustus entworfen habe, der sich, nachdem er das Ziel seines Ehrgeizes erreicht, durch wirkliche Herrschertugenden ausgezeichnet habe, um die Begierde nach wahrer, auf der Tugend beruhenden Ehre in ihm wach zu erhalten und ihn vor dem Rückfalle in die frühern Verirrungen zu bewahren, so wie auch Plato im Umgange mit Dionysius, dem Tyrannen der Syrakusaner, und andere berühmte Philosophen im Umgange mit Königen und Fürsten gethan hätten, indem sie auch bei unwürdigen Herrschern das, was dieselben Gutes hatten, hervorhoben, um sie durch einen solchen Spiegel zu beschämen und zu wirklich guten Regenten zu machen. Allein lassen wir selbst diese günstigste Erklärungsweise gelten, obwohl ein solches Verfahren nur in einzelnen bestimmten Fällen und unter gewissen Umständen seine Entschuldigung, ja Berechtigung haben mag, so ist es doch immerhin eines ernsten Geschichtschreibers, der seine Aufgabe von einem höhern Standpunkte auffaßt, unwürdig, und auch Nikolaus möchte dadurch schwerlich ganz zu rechtfertigen sein. Ferner meint Orelli, daß sich

über den Damascenischen Geschichtschreiber wegen dieses Werkchens auch deswegen der Stab nicht brechen lasse, weil der Theil, welcher die Geschichte des Triumvirats enthalte, fehle, und man nur dann, wenn derselbe vorhanden wäre, und Nikolaus die grausamen Handlungen seines Gönners entweder verschwiegen oder entschuldigt hätte, ein strenges Urtheil über seine historische Treue fällen könne. Allerdings würde das Vorhandensein dieses Theiles der Biographie ein bestimmteres, sichereres Urtheil gestatten, als die Jugendgeschichte; allein gestehen wir es immerhin zu, daß Nikolaus in Bezug auf Augustus und Herodes, und vielleicht noch manche andere Große seiner Zeit den strengen Anforderungen der Geschichte nicht gerecht ward, und der Historiker vor dem Hofmanne zurücktrat, geben wir immerhin dies zu, so kann ein solches Zugeständniß in Bezug auf die übrige Geschichte, auf ferner stehende Zeiten und Personen seiner Glaubwürdigkeit doch nicht den mindesten Abbruch thun. Denn Nikolaus war nicht allein Geschichtschreiber, er war auch ein Welt- und Hofmann, und so wurde er durch seine hohen Verbindungen durch mancherlei, wenn auch nicht zu rechtfertigende, aber doch leicht zu erklärende Rücksichten veranlaßt, viele Dinge in einem andern Lichte erscheinen zu lassen, als es der strenge Richterstuhl der Geschichte verlangt. Jedoch können wir dem rechtlichen Charakter desselben auch das sicher zutrauen, daß er diese Rücksichten nicht über die zu seiner Zeit lebenden und mit ihm befreundeten Großen ausdehnte, und den unparteiischen Ausspruch der Geschichte überall da eintreten ließ, wo diese freundschaftlichen Beziehungen seinem Urtheile keinen Zwang auferlegten.

Bei der Ausarbeitung seines Geschichtswerkes schaltete Nikolaus oft ganze Stellen aus den Quellen, die er excerpirte, demselben wörtlich ein, wobei er sogar bisweilen nur in Dialekten gebräuchliche Wörter und besondere Eigenthüm-

lichkeiten der betreffenden Schriftsteller beibehielt. Vieles veränderte er, Manches fügte er hinzu und gefiel sich besonders in der Ausmalung solcher Scenen, welche einen dramatischen Effekt hervorzubringen vermochten, wie dies unter den vorhandenen Fragmenten am deutlichsten in der Erzählung des zum Scheiterhaufen verurtheilten Krösus hervortritt, einer Schilderung, welche übrigens mit zu dem Schönsten gehört, was uns die griechischen Historiker hinterlassen haben. Ferner möge die Bemerkung des Hugo Grotius noch einen Platz finden, daß Nikolaus, kundiger der Sitten Griechenlands als der Italiens, römische Verhältnisse nach griechischen beurtheilte, für welche Behauptung er einige Beispiele anführt. — Was seinen Ausdruck betrifft, so schreibt ihm schon Photius in der früher erwähnten Stelle Bündigkeit und Kraft des Ausdrucks zu. Obgleich nun der Bruchstücke, die wir als unbezweifelt aus der Feder des Nikolaus geflossen betrachten können, nur wenige sind, wozu hauptsächlich das Leben des Augustus gehört, so berechtigen sie uns doch vollkommen, den Ausspruch des Konstantinopolitanischen Patriarchen als richtig anzuerkennen. Sein Ausdruck ist einfach und zierlich, die Darstellung ungezwungen und klar, so daß Nikolaus auch in dieser Beziehung den Vergleich mit den bessern attischen Schriftstellern nicht zu scheuen braucht.

Fragmente des Nikolaus von Damaskus aus der Sammlung des Kaisers Constantinus Porphyrogennetus.

Des Nikolaus von Damaskus Schilderung seines eigenen Lebens.*

Der Vater des Nikolaus von Damaskus war Antipater, welcher die Stratonice, die Mutter des Nikolaus, zur Gattin hatte; beide Gatten standen in Damaskus sowohl wegen ihrer Rechtschaffenheit als ihrer übrigen ausgezeichneten Eigenschaften in großem Ansehen. Denn obgleich sie durch bedeutende Reichthümer hervorragten, so brüsteten sie sich doch damit nicht, so wie sie auch, ungeachtet sie an Ansehen Niemanden nachstanden, diesen Umstand gering achteten. Da Antipater sich durch die Kraft seiner Beredsamkeit auszeichnete, so wendete er dieselbe nicht nur nicht zu irgend Jemandes Schaden an, sondern nützte durch dieselbe sowohl seiner Vaterstadt im Allgemeinen als auch unzähligen seiner Mitbürger; da er ferner Gerechtigkeit übte, wie kein Anderer, und die meisten Streitigkeiten der Bürger untereinander, so wie der Stadt mit den benachbarten Herrschern schlichtete, wurde er deshalb von Allen in Ehren gehalten. Die meisten Gesandtschaften und Bevollmächtigungen vertraute man ihm an, und er bekleidete alle einheimischen Ehrenstellen. Sterbend endlich empfahl er seinem Sohne Nikolaus und dessen Bruder Ptolemäus

---

*) Ueber die Aechtheit dieser Schilderung . d. Biographie.

auf's angelegentlichste und dringendste, dem Jupiter eine Rauchpfanne, welche er früher als ein dem Gotte zu weihendes Geschenk gelobt hatte, verfertigen zu lassen, offenbar dadurch andeutend, daß auch der Sterbende, dem jede Hoffnung zum Leben erloschen, die Hochachtung gegen die Götter bewahren müsse.

Nikolaus wurde in allen Wissenschaften unterrichtet, denen schon sein Vater auf's eifrigste ergeben war und durch die er seinen Reichthum und berühmten Namen erlangt hatte, vermehrte jedoch noch diesen väterlichen Ruhm, indem er eine unglaubliche Liebe zu denselben hegte. Uebrigens besaß er auch vorzügliche Anlagen, so daß er schon, noch ehe er zum Manne herangereift war, in seiner Vaterstadt eine gewisse Berühmtheit erlangte und sich unter seinen Altersgenossen auszeichnete. Denn er hatte sich wie kein Anderer der Grammatik und darauf jeglicher Gattung der Dichtkunst beflissen, so daß er selbst berühmte Trauerspiele und Lustspiele schrieb. Als später seine geistigen Kräfte sich mehr und mehr entwickelten, wandte er sich auch der Rhetorik, Musik so wie der Mathematik und dem ganzen Gebiete der Philosophie zu. Er war ein eifriger Anhänger des Aristoteles, da er die Mannichfaltigkeit des Wissens dieses Mannes bewunderte, und pflegte zu sagen, daß er allen Wissenschaften stets Dank wissen werde weil sie so vieles, sowohl eines freien Mannes Würdiges, als zum Leben Nützliches enthielten, am meisten aber, weil sie der Jugend und dem Alter edle Genüsse verschafften. Auch sagte er, daß wohl deswegen von den der göttlichen Dinge Kundigen mehrere Musen angenommen worden seien, weil die Wissenschaften so Mannichfaltiges und zu jedem Lebenszwecke Passendes darböten; eben so behauptete er, daß die Kenntniß oder Unkenntniß derselben nicht gleich sei der Kenntniß oder Unkenntniß der niedern und gemeinen Fertigkeiten und Künste, ja im Gegentheil, daß für einen Mann

mit auch nur mäßigen Lebensansprüchen der Mangel der allgemeinen, eines Freien würdigen Bildung ebenso wie die Kenntniß der niedern Fertigkeiten schimpflich sei. Uebrigens bediente er sich seiner Kenntnisse nie zu irgend einem Gelderwerb, noch machte er davon einen wucherischen Gebrauch.

Ferner pflegte er zu sagen, das ganze Gebiet der Wissenschaft sei mit einer Reise zu vergleichen. Denn so wie es denen, die auswärts weilen und eine größere Reise machen, vorkömmt, daß sie an einem Orte einkehren und sich nur eine Weile aufhalten, an einem andern frühstücken, an einem andern mehrere Tage verweilen, einige Orte nur im Vorbeigehen betrachten, und endlich zurückkehrend am heimischen Herde verbleiben, so müßten auch diejenigen, welche das ganze Gebiet des Wissens durchwanderten bei, einigen Zweigen desselben länger, bei andern kürzer verweilen, die eine Kenntniß ganz, die andere nur zum Theil, von einer andern sich nur die Anfangsgründe erwerben, und endlich nach Aneignung des in jedem Theile befindlichen Nützlichen zu dem eigentlichen väterlichen Herde, der Philosophie, zurückkehren.

(Fehlt der Anfang......) und forderte auf, einen Philosophen und einen Mann, der erlittenen Unrechtes nicht eingedenk ist, mit größerer Achtung und Liebe zu behandeln.

Zu dieser Zeit wurde von Nikolaus eine That edler Menschenfreundlichkeit vollbracht. Denn als Julia, die Tochter des Augustus und Gattin des Agrippa, zur Nachtzeit nach Ilium kam, war sie, da der Skamander durch viele reißende Waldbäche hoch angeschwollen war, beim Uebersetzen über denselben in Gefahr, mit ihrer Begleitung umzukommen, da die Ilienser nichts von ihrer Ankunft wußten. Agrippa, aufgebracht, daß sie keine Hülfe geleistet

hatten, verurtheilte sie zu 100,000 Silberdrachmen.* Obgleich sie sich nun in großer Verlegenheit befanden, so wagten sie, ungeachtet sie die stürmische Witterung und die Ankunft der Kaisertochter nicht vorauswissen konnten, doch nicht, mit Agrippa darüber zu sprechen, sondern baten den zufällig anwesenden Nikolaus, ihnen den König Herodes als Helfer und Fürsprecher zu verschaffen. Jener nahm wegen des alten Ruhmes der Stadt sehr gerne den Auftrag an, bat den König, setzte ihm auseinander, wie Agrippa den Bewohnern Iliums mit Unrecht zürne, weil er ihnen die Ankunft seiner Gattin nicht vorausgesagt, und sie überhaupt nicht hätten ahnen können, daß dieselbe während der Nacht komme. Endlich übernahm Herodes die Fürbitte, erwirkte den Iliensern die Nachlassung der auferlegten Strafe und gab, da dieselben an der Erlassung der Geldbuße verzweifelnd, bereits zurückgekehrt waren, den betreffenden Brief dem Nikolaus, welcher nach Chios und Rhodus schiffte, wo sich seine Kinder befanden, während der König selbst mit Agrippa nach Paphlagonien reiste. Von Amisus schiffte Nikolaus nach Byzanz und von dort in das Troische Gebiet, landete bei Ilium und übergab den die Erlassung der auferlegten Strafe enthaltenden Brief. Hier wurden nun sowohl ihm, als noch mehr dem Könige die größten Ehrenbezeugungen zu Theil.

Herodes gab das Studium der Philosophie wiederum auf, was Leuten von so hoher Stellung wegen der Menge und Mannichfaltigkeit ihrer Genüsse leicht zu begegnen pflegt, wandte sich zur Rhetorik und forderte den Nikolaus auf, Redeübungen mit ihm zu treiben, was derselbe auch that. Bald darauf faßte er Neigung zur Geschichte, als Nikolaus sagte, daß dieses Studium sowohl zur Führung

*) Das Wort Drachme steht nicht im griech. Text, ist aber wohl zu ergänzen.

der Staatsangelegenheiten im Allgemeinen, als besonders für einen König sehr nothwendig sei, indem es die Thaten und Handlungen der Vorfahren mittheile. Indem nun Herodes sich demselben mit Eifer hingab, trieb er auch den Nikolaus an, Geschichte zu schreiben. Dieser gab sich deshalb um so ernstlicher an's Werk und sammelte ein vollständiges geschichtliches Material, unternahm aber ein sehr schwieriges Werk, welches er jedoch nach langer, angestrengter Thätigkeit vollendete, wobei er zu sagen pflegte, daß, wenn Eurystheus diese Arbeit dem Herkules auferlegt hätte, derselbe sich wohl dabei aufgerieben hätte. Darauf schiffte Herodes zum Augustus nach Rom und nahm den Nikolaus auf dasselbe Schiff zu sich, wo sie gemeinschaftlich philosophirten.

Was Nikolaus lehrte, das führte er auch selbst aus, und es war bekannt von ihm, daß Reichthümer keinen Einfluß auf ihn hatten; er befliß sich vielmehr der größten Freigebigkeit und that nie des Geldes wegen irgend ein Unrecht. Was die Vergnügungen betrifft, so möchte es leicht wunderbar scheinen, daß er sie gering achtete, besonders, da er so häufig mit Königen und Fürsten zusammen war. Er war jedoch von Natur ernst und den Vergnügen abhold, so daß er diejenigen für Sklaven hielt, welche sich deren Herrschaft nicht zu entziehen vermögen. Obgleich er aber der Genügsamkeit und Einfachheit zugethan war, so war er doch, wo es nöthig war, Prunk zu zeigen, nicht kleinlich und karg, um sich nicht den Vorwurf einer niedrigen Gesinnung zuzuziehen. Im standhaften Ausharren von Mühseligkeiten that er es, wo es Noth that, Allen zuvor, nicht nur in der Jugend, sondern auch im Alter; und von wo her auch Gefahr drohte, von Feinden oder Räubern, durch Krankheit oder durch Sturm, auf dem Meere, oder auf welche andere Weise es immer sein mochte, stets zeigte er eine solche Unerschrockenheit, daß er auch

den Andern, die mit ihm dieselbe Gefahr theilten, Muth einflößte. In Ausübung der Gerechtigkeit war er so unerbittlich und so wenig durch Schmeicheleien zu rühren, daß er als Richter selbst die Drohungen der Mächtigen nicht scheute und nicht im Mindesten vom Pfade des Rechts abwich. Denn viele wählten ihn zum Richter und Schiedsrichter, da seine Gerechtigkeit gegen Alle bekannt war, und sowohl im Handelsverkehr wie in den Geschäftsbeziehungen der Privaten zu einander war nie Jemand, auch wenn er sonst schlecht war, wegen seiner allgemein anerkannten Billigkeit unzufrieden mit ihm; bei ihm bedurfte es keiner Zeugen oder Handschrift, was er einmal gesagt hatte, stand unerschütterlich fest. Eine sittlichere Führung, eine größere Mäßigung in allen Lebensverhältnissen wird nicht leicht Jemand aufweisen können.

Fehlt etwas....) Neider des Nikolaus sagten, daß ihm durch seine philosophischen Unterhaltungen mit den Großen über sein Verdienst Ehre, Gunst und Reichthümer zugeflossen seien.* Wem sollte es aber mehr zukommen, die auf die rechtlichste Weise und durch den mühsamsten Fleiß erworbenen Güter zu genießen, als einem solchen Manne? Doch wahrlich keinem schlechten und nützwürdigen Menschen! Denn der Rechtschaffene wird dieselbe auf eine vernünftige und passende Weise gebrauchen, so wie auch Nikolaus seinen berühmten Namen und sein Vermögen zu keiner schlechten Handlung, sondern mit Mäßigung und zur allgemeinen Wohlthätigkeit benutzte. Ebenso wollte er nicht für den Bürger einer andern Stadt als der seinigen gehalten werden und verlachte die Sophisten seiner Zeit, die, der Ruhmlosigkeit ihrer Vaterstadt sich schämend, um einen hohen Preis das Recht erkauften, sich Athener

*) Diese Stelle ist ganz verdorben und ohne neue Hülfsmittel nicht wiederherzustellen. Ich habe mich dem Sinne nach an die lateinische Uebersetzung von Valois gehalten.

oder Rhodier nennen zu dürfen. Einige derselben suchten sogar durch Schriften zu beweisen, daß sie nicht aus der Stadt wären, aus der sie wirklich herstammten, sondern aus irgend einer andern berühmten Stadt Griechenlands. Diese verglich er mit solchen, die sich ihrer eignen Eltern schämten.

Auch beschuldigten Manche den Nikolaus, daß er die großen Reichthümer, welche er von seinen Freunden erhalten, nicht gehörig in Acht nehme, daß er mehr Umgang habe mit Leuten aus dem Volke und die Mächtigen und Reichen Roms vermeide, und, obgleich er von vielen der Angesehensten auf's dringendste gebeten werde, dennoch ihre Häuser nicht besuche, sondern ganze Tage lang seinen philosophischen Betrachtungen obliege. In Betreff der Reichthümer pflegte er nun darauf zu erwidern, daß der bloße Besitz derselben, ähnlich dem einer Lyra oder Flöte, von keinem Werth sei, sondern daß der Gebrauch das Wesentliche sei. Wenn Jemand das Geld zu einem ausschweifenden, geizigen, überhaupt thörichten und schlechten Leben mißbrauche, sei er zu tadeln; wer hingegen einen verständigen, mäßigen, gemeinnützlichen und menschenfreundlichen Gebrauch davon mache, wer zu passender Zeit und nur, von denen es nicht zu vermeiden sei, dasselbe annehme, dabei freigebig sei und noch für seine Kinder sorge, der sei ein achtbarer Mann. Den einen Grundsatz behauptete er stets fest zu halten, daß der Rechtschaffene nur mit Rechtschaffenen Umgang zu haben pflege, und daß er deren mehr unter den Leuten aus dem Volke, als unter den Ueberreichen gefunden habe. Denn der Reichthum bedarf eines besonders gütigen Geschickes, soll er in der Mäßigung verharren; die Meisten verleitet er zur Schwelgerei und zum Uebermuth.

Auch verwendete er eine große Sorgfalt auf die Ausbildung seiner Diener und pflanzte ihnen durch das täg=

liche Zusammenleben eine solche Aehnlichkeit der Gesinnung ein, daß er mit ihnen, wie mit Freunden umgehen konnte.

Sardanapal, ein König der Assyrier, welcher dem Ninus und der Semiramis in der Herrschaft folgte,* hielt sich stets innerhalb seines Palastes in der Stadt Ninive auf, übte sich weder in den Waffen, noch ging er auf die Jagd, wie die frühern Könige, sondern salbte sein Gesicht und schminkte die Augenlieder, da er mit seinen Kebsweibern in Betreff der Schönheit und des kunstvollen Haarschmucks wetteiferte, überhaupt in seinen Sitten ganz weibisch war. Nach einer frühern Anordnung befanden sich nun an den Thoren seines Palastes die Satrapen der unterworfenen Völkerschaften mit den bestimmten Truppen, und unter diesen auch Arbaces, der Statthalter von Medien, ein kluger und besonnener Mann, in den Geschäften, wie kaum ein Anderer erfahren, in der Jagd wie in der Kriegführung gleich bewandert, der schon früher manche herrliche That ausgeführt und auf noch Mehreres und Größeres sann. Als dieser die Lebensweise und die Gewohnheiten des Königs wahrgenommen hatte, erwog und überdachte er alsbald bei sich, daß derselbe nur durch den Mangel eines tüchtigen Mannes die Herrschaft Asiens besitze, und entwarf den Plan zur Erringung der Oberherrschaft. **

---

*) Nikolaus scheint hier mit einer unbegreiflichen Eilfertigkeit seine Quellen benutzt und die Könige zwischen Ninus und Sardanapal, die sich übrigens durch nichts Besonderes auszeichneten, nicht gekannt und den Sardanapal für den Nachfolger des Ninus gehalten zu haben. Was übrigens Nik. hier erzählt, ist wahrscheinlich aus dem Ktesias entlehnt, aus dem auch Diodor seine Nachrichten schöpfte. — Eusebius in seinem Chronikon macht den Sardanapal zum 36ten Könige nach Ninus, Diodor II 23 zum 30ten und Vellejus Paterculus I 6 zum 33ten.

**) Das Ende des Sardanapal wird verschieden erzählt. Der

Unter der Regierung des Artäus, des Königs der Meder (und Nachfolgers des Sardanapal, Königs der Assyrier *) lebte unter den Medern Parsondas, ein durch seine Tapferkeit und Stärke ausgezeichneter Mann, der auch bei dem Könige und den Persern, von denen er abstammte, durch seine Klugheit und körperliche Schönheit im höchsten Ansehen stand. Er war ein kühner Jäger und tüchtiger Kämpfer zu Fuß, zu Pferde und vom Streitwagen herab. Als dieser sah, wie der Babylonier Nanarus ** seinen Körper auf eine ausgewählte Weise schmückte, Ohrgehänge trug, glatt geschoren, überhaupt weibisch und kraftlos war, wurde er unwillig über die Lebensweise dieses Mannes und verlangte von dem Artäus, demselben die Herrschaft zu nehmen und ihm zu geben. Dieser nahm jedoch Anstand, die Verordnungen des Arbaces zu verletzen und dem Babylonier Unrecht zu thun. Als aber Parsondas den Artäus über diese Angelegenheit mehrmals anredete und immer dieselbe Antwort erhielt, schwieg er endlich still. Dem Nanarus jedoch blieben diese Anschläge nicht verborgen, und als er die Absichten seines Gegners näher er-

---

Geschichtschreiber Duris aus Samos (bei Athenäus XII 7) erzählt, daß er von Arbaces, der unwillig darüber, daß ein solcher Mensch ihr König sei, durchbohrt worden wäre; Andere, unter diesen Ktesias, daß er im Kriege von Arbaces überwunden worden und sich mit seinen Weibern und Schätzen auf einem Scheiterhaufen verbrannt habe. So auch Justinus I 3. Die assyr. Geschichte s. ausführlich Diodor II 1—28.

*) Ich habe diese Worte mit Klammern eingeschlossen, weil sich mir die Vermuthung aufdrängt, dieselben nicht für Worte des Nikolaus, sondern für eine spätere Einschaltung zu halten. Denn nach Ktesias bei Diodor II 32 liegt zwischen Arbaces und Artäus ein Zeitraum von 180 Jahren, der durch die Regierung von 5 Königen mit Einschluß von Arbaces ausgefüllt wird.

**) Es war derselbe Statthalter oder Unterkönig von Babylonien und dem Artäus tributpflichtig.

fahren hatte, versprach er seinen Marketendern, welche in großer Anzahl dem Heere des Königs folgen, bedeutende Belohnungen, wenn sie den Parsondas gefangen nähmen und zu ihm brächten. Als dieser nun einmal jagte, gerieth er vom Gefolge des Königs ab in eine Ebene unweit Babylon, stellte seine Diener in einem nahen Walde auf und befahl ihnen zu schreien und zu lärmen, um das Wild in die Ebene zu treiben, und erlegte viele wilde Schweine und Hirsche. Endlich kam er bei der Verfolgung eines wilden Esels* ganz von den Seinigen ab und gelangte in seinem Jagdeifer in eine Gegend Babyloniens, wo die Marketender die Vorräthe für den König zurecht machten. Diese bat er, vom Durste gequält, um einen Trunk. Sie gingen, als sie ihn erblickten, zu ihm, schenkten ihm mit Vergnügen zum Trinken ein, nahmen sein Pferd und baten ihn, eine Mahlzeit anzunehmen. Parsondas nahm, da er während des ganzen Tages gejagt hatte, den Vorschlag sehr bereitwillig an, befahl, den erlegten Esel dem Könige zu schicken und seinen durch den Wald zerstreuten Leuten zu sagen, wo er sich befände. Die Marketender versprachen alles dieses auszuführen und luden ihn ein, sich niederzulassen; darauf stellten sie ihm allerlei Speisen vor und schenkten ihm absichtlich den süßesten und stärksten Wein ein, um ihn berauscht zu machen. Als er nun gesättigt war, verlangte er nach seinem Pferde, um sich nach dem Lager des Königs zu begeben. Die Marketender aber brachten hübsche Weiber herbei, zeigten ihm dieselben und baten ihn, bei ihnen zu übernachten und sich während der Nacht mit ihnen zu vergnügen; des andern Morgens könne er dann abreisen. Als Parsondas die hübschen Weiber sah, beschloß er, daselbst zu übernachten, und bald wurde

*) Die Perser waren der Jagd derselben sehr ergeben; die wohlhabendern genossen sie auch bisweilen nach Herodot I 133.

er sowohl wegen der mit denselben genossenen Freuden, als aus Müdigkeit vom Schlafe überfallen. Da rissen die Marketender das bei ihm liegende Weib von seiner Seite, fielen in Masse über ihn her, banden und führten ihn zum Nanarus. Als dieser ihn sah, (schon hatte Parsondas seinen Rausch ausgeschlafen und merkte, in welcher Gefahr er schwebte) sagte er: „Hast du, oder hat einer der Deinigen je früher von mir ein Unrecht erlitten?" „Nein," erwiderte Parsondas. „Aber du fürchtetest vielleicht, ein solches zu erleiden?" „Durchaus nicht," erwiderte er. „Warum begannst du denn gegen mich die Feindseligkeiten, indem du mich einen weibischen Menschen nanntest und von dem Artäus meine Herrschaft verlangtest, gleich als wenn ich ein zu nichts brauchbarer Mann, du aber durchaus tüchtig wärest? Ich bin dem Artäus vielen Dank schuldig, daß er sich nicht überreden ließ, die meinen Vorfahren übertragene Herrschaft mir zu entreißen. Warum thatest du wohl dies, Nichtswürdiger?" Parsondas aber sagte ohne Umschweife: „Ich hielt mich für würdiger, diese Herrschaft zu besitzen, da ich tapferer und dem Könige nützlicher bin als du, der du glatt geschoren bist, die Augenbraunen färbst,* und die Haut mit Bleiweiß einreibst." Darauf erwiderte Nanarus: „Wie, schämst du dich nicht, der du ein so gewaltiger Mann bist, von einem Schwächern gefangen genommen worden zu sein, nachdem du schon der Völlerei und Wollust erlagst! Aber ich werde dich in kurzer Zeit weichlicher und weißer von Haut machen, als Frauen sind." Darauf schwur er bei dem Belus** und der Molis;*** denn so nennen die Babylonier die Venus.

---

*) Eine unter den Frauen des Orients bekanntlich noch jetzt herrschende Sitte.

**) Der Sonnengott (in der Bibel Baal).

***) Herodot I 131 u. 199 sagt, daß die Venus bei den Assyriern, welche mit den Babyloniern gleichen Planetendienst

Zugleich rief er dem Eunuchen, welchem die Lautenschlägerinnen anvertraut waren, und sprach: „Nimm diesen mit fort, scheere und glätte ihn mit Bimmstein am ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes, bade ihn zweimal des Tages und reibe ihn mit Eidotter ab, schminke ihm auch die Augenlieder und flechte die Haare wie bei den Weibern; ebenso lerne er singen, die Cither und Laute spielen, damit er mir unter den Lautenschlägerinnen diene, ganz gleich den Weibern, unter denen er auch in Zukunft leben soll, glatt am Körper, in denselben Kleidern und in Ausübung derselben Kunst." Bei diesen Worten nahm der Eunuch den Parsondas mit sich, schor ihn am ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes, lehrte ihn das befohlene Saitenspiel, hielt ihn stets im Schatten, wusch und glättete ihn täglich zweimal und ließ ihn gleiche Lebensweise mit den Weibern führen, wie es sein Herr befohlen hatte. In kurzer Zeit wurde seine Haut weiß, er selbst weichlich und weibisch, er sang und spielte die Cither hübscher als die übrigen Mädchen, so daß ihn Jeder, der ihn bei den Gastmahlen des Nanarus auftreten sah, für ein Weib gehalten hätte, und zwar für das hübscheste von allen, unter denen er sich befand. Nachdem aber Artäus, der König der Meder, seiner allenthalben um Parsondas angestellten vergeblichen Nachforschungen müde war, nachdem er Belohnungen für diejenigen ausgesetzt hatte, die ihn entweder lebend oder todt fänden, nahm er endlich an, daß er von einem Löwen oder andern wilden Thiere auf der Jagd zerrissen worden wäre, und grämte sich sehr über den Verlust eines Mannes, der sich durch so große Tapferkeit auszeichnete. Als Parsondas bereits sieben Jahre diese Lebensweise in Babylon geführt hatte, geschah es, daß Nanarus einen seiner

---

hatten, Mylitta, bei den Arabern Alitta und bei den Persern Mitra hieß.

Eunuchen schlug und auf's gröblichste mißhandelte. Diesen brachte er durch große Versprechungen dahin, zu dem Könige Artäus nach Medien zu entfliehen und demselben alles ihn Betreffende zu erzählen, wie er, sein Freund und ein so tapferer Mann, unter Lautenschlägerinnen ein entehrtes Leben führe. Als der Eunuch dem Könige dieses sagte, wurde derselbe zugleich von Freude und Schmerz ergriffen und sprach: „O, der schmählichen Behandlung eines tapfern Mannes! Wie konnte Parsondas, ein Mann, wie ich ihn kenne, seinen Körper so verweichlichen lassen!" Zugleich schickte er einen seiner treusten Angaren *) (so nennt man nämlich die königlichen Boten) zu dem Babylonier. Nanarus aber läugnete, als der Bote bei seiner Ankunft den Parsondas zurückforderte, denselben seit seinem Verschwinden je gesehen zu haben. Als dies Artäus hörte, schickte er einen andern, höher stehenden Boten als den ersten, und mit ausgedehntern Vollmachten an denselben und bedeutete ihm in einem Briefe, daß er mit Unterlassung aller babylonischen Ausflüchte ihm den Parsondas schicken solle, der sich unter seinen Frauen und Eunuchen befinde, widrigenfalls es ihm den Kopf kosten würde. Solches nun schrieb der König und gab dem Boten zugleich den Befehl, wenn Nanarus die Auslieferung des Parsondas verweigere

---

*) Das Wort ist persischen Ursprungs und erhielt später im Griechischen Bürgerrecht. Die Hauptstelle über diese persischen Angaren ist Herodot VIII 98 «Diese Boten» sagt derselbe, «übertrifft nichts Natürliches an Schnelligkeit. Denn, aus so vielen Tagereisen der ganze Weg besteht, so viel Männer und Pferde stehen bereit, auf jede Tagereise ein Mann und ein Pferd; und weder Schnee, noch Regen, noch Hitze, noch Nacht kann hindern, daß nicht jeder seinen vorgezeichneten Lauf auf's schnellste vollende. Da übergibt der erste Reiter das Aufgegebene dem zweiten, der zweite dem dritten, und so geht es fort von einem zum andern bis an's Ende. Diesen Reitbotenlauf nennen die Perser Angareum.» Hier ist jedoch das Wort offenbar von einer andern Art höher stehenden Boten gebraucht.

demselben den Gürtel* zu entreißen und ihn zum Tode zu verurtheilen. Als dieser zweite Bote nach Babylon kam und seinen Auftrag mittheilte, fürchtete Nanarus für sein Leben, versprach, den Gefangenen auszuliefern und sagte dem Boten, er werde sich überdies verantworten und dem Könige darthun, daß er recht gehandelt habe, sich an einem Manne zu rächen, der zuerst ein großes Unrecht an ihm begangen habe; denn er würde noch Härteres von demselben zu erdulden gehabt haben, wenn nicht der König, sein Herr, ihn geschützt hätte. Darauf gingen sie zu Tische, da Nanarus den königlichen Boten bewirthete. Während der Mahlzeit traten die Lautenschlägerinnen ein, 150 Weiber, unter denen auch Parsondas war; einige spielten die Cither, andere den Psalter, andere bliesen Flöte; am meisten aber zeichnete sich durch Schönheit und Kunstfertigkeit Parsondas aus, der ebenfalls für ein Weib gehalten wurde. Nach Beendigung der Mahlzeit fragte Nanarus den Boten, welche von allen Frauen durch Schönheit und Geschicklichkeit sich ihm am meisten hervorzuthun scheine. Der aber, auf den Parsondas zeigend, sprach ohne Zögerung „diese.“ Da klatschte Nanarus mit den Händen Beifall, lachte lange und sprach: „Möchtest du wohl diese bei dir behalten?“ „Recht gerne,“ sagte der Bote. „Aber ich werde sie dir nicht geben,“ entgegnete ihm Nanarus. „Warum hast du mich denn gefragt?“ sagte der Bote. Als Nanarus eine Weile geschwiegen hatte, sagte er: „Diese ist Parsondas, dessenthalben du gekommen bist,“ und als der Bote es nicht glauben wollte, bekräftigte er es mit einem Eide. Da sagte der Bote. „Es wundert mich, wie ein tapferer Mann, der Art in ein Weib umgeschaffen, zu leben vermochte, und, wenn er es Andern nicht konnte, sich nicht wenigstens selbst den Tod gab. Wie aber wird der König

---

*) Das Zeichen seiner Würde.

diese Nachricht aufnehmen?" Nanarus aber sprach: „Ich denke ihn leicht zu überzeugen, daß ich nichts Unrechtes gethan habe." Nach diesem Gespräche gingen sie zu Bette. Am folgenden Morgen setzte der Babylonier den Parsondas in einen Wagen und entließ ihn mit dem Boten. Als sie nach Susa kamen, wo sich der König aufhielt, stellte der Bote demselben den Parsondas vor. Artäus verweilte eine Zeitlang in stummem Erstaunen, als er statt eines Mannes eine Frau sah und sagte: „Wie konntest du, Unglücklicher, es über dich bringen, dich so verhöhnen zu lassen, und gabst dir nicht vorher den Tod!" Parsondas aber erwiderte: „Man sagt, o König, daß das Schicksal mächtiger sei, als selbst die Götter.* Ich ertrug die Leiden des Lebens, damit es mir vergönnt sei, dich noch einmal zu schauen und mich durch deine Hülfe an Nanarus zu rächen, was mir bei meinem Tode nicht mehr möglich war. Beraube mich aber nicht, o Herrscher, fügte er hinzu, dieser zweiten Hoffnung,** sondern räche mich an dem schlechten Menschen." Artäus versprach es, sobald er nach Babylonien käme. Als bald darauf Parsondas seine Mannhaftigkeit wieder erlangt hatte, und der König nach Babylon kam, lag er ihm täglich an, ihm an dem Nanarus zu rächen. Dieser jedoch ging zu dem Könige und behauptete, recht gehandelt zu haben. „Denn," sprach er, „Parsondas hat, ohne von mir ein Unrecht erlitten zu haben, mich zuerst bei dir verläumdet und dich aufgefordert, mich zu tödten und ihm die Herrschaft über Babylon zu geben." Artäus aber erwiderte, daß Parsondas nichts Unrechtes verlangt habe; er habe in seiner eignen Angelegenheit nicht richten

*) Den Gesandten des Krösus gab nach Herodot I 91 die Pythia zur Antwort: «Dem bestimmten Verhängniß ist unmöglich zu entgehen, selbst für einen Gott.

**) Denn die erste, seinen König noch einmal zu sehen, war ja schon in Erfüllung gegangen.

dürfen, noch eine solche Strafe verhängen, sondern ihm die Entscheidung übertragen; nach 10 Tagen werde er das verdiente Urtheil fällen. Als Nanarus dies vernahm, gerieth er in große Furcht und nahm seine Zuflucht zu dem Metraphernes, welcher unter den Eunuchen am meisten bei dem Könige vermochte, versprach ihm 10 Talente Gold, 10 goldene und 200 silberne Trinkgefäße, 100 Talente gemünzten Silbers und viele kostbare Kleider, dem Könige aber 100 Talente Gold, 100 goldene und 300 silberne Trinkgefäße, 1000 Talente gemünzten Silbers, eine große Anzahl Kleider und viele andere schöne Geschenke, wenn er ihm die Erhaltung seines Lebens und die Herrschaft über Babylon von dem Artäus erbitte. Der Eunuch ging zu dem Könige, bat ihn inständig (denn er stand in der größten Gunst bei demselben) und sagte, daß Nanarus nicht den Tod verdient habe; denn er habe ja den Parsondas nicht getödtet, sondern, nachdem er schweres Unrecht von demselben erlitten, nur Vergeltung geübt. „Und sollte er auch des Todes schuldig sein," fuhr er fort, „so bewillige mir, o Herrscher, seine Verzeihung und Begnadigung. Auch wird der Mann dir, seinem Herrscher, eine große Menge Gold und Silber geben, dem Parsondas aber als Sühne für das an ihm begangene Unrecht 100 Talente Silber." Der König ließ sich dadurch überreden und sandte dieses Endurtheil dem Nanarus zu, welcher es fußfällig verehrte. Parsondas aber schüttelte unwillig das Haupt und sagte: „Möge der zu Grunde gehen, der zuerst das Gold zum Gebrauche der Menschen erfand; denn dadurch werde ich jetzt dem Babylonier zum Gelächter." Als der Eunuch den Unwillen des Parsondas erfuhr, sagte er: „Laß ab vom Zorne, mein Freund, folge mir und werde ein Freund des Nanarus; denn so will es der König." Parsondas aber wartete nur auf eine passende Gelegenheit, sich, wenn er könnte, an dem Eunuchen und an Nanarus zu rächen; und

er fand diese Gelegenheit und rächte sich.* Das Uebrige

*) Die Gelegenheit, deren sich Parsondas zu seiner Rache bediente, fehlt zwar hier; doch hat Suidas einige hierher gehörige Andeutungen erhalten, die wohl aus den Auszügen der Kriegslisten entnommen sind und Folgendes enthalten: «Als es Nacht geworden, hatte er die Diener des Nanarus herausgerufen. Während nun sehr viel getrunken wurde, bereitete Parsondas seine Nachstellungen, er selbst trank wenig, befahl aber dem Diener, jenen viel einzuschenken.»

Als Parsondas sich an Nanarus gerächt, floh er zu den Kadusiern, als deren Anführer er den Artäus bekriegte, wie Diodor II 33 aus Ktesias berichtet. Es heißt nämlich daselbst: «Unter dem Könige Artäus hatten die Meder einen schweren Kampf mit den Kadusiern zu bestehen. Die Veranlassung gab Parsodes, ein Perser. Dieser Mann war wegen seiner Tapferkeit und Einsicht und anderer Vorzüge geachtet; er besaß die Gunst des Königs und hatte unter allen königlichen Räthen am meisten Einfluß; allein er wurde vom Könige bei einem Rechtsstreite beleidigt und entwich nun mit 3000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern in das Land der Kadusier, wo seine Schwester mit dem mächtigsten Fürsten jenes Stammes vermählt war. Hier erhob er die Fahne der Empörung und forderte die Kadusier auf, sie sollten sich die Freiheit erkämpfen, und sie wählten ihn, als einen tapfern Mann, zu ihrem Anführer. Indessen hörte er, daß man ein starkes Kriegsheer gegen ihn zusammenzog; daher bewaffnete er das ganze Volk der Kadusier und lagerte sich an den Gränzpässen des Landes mit nicht weniger als 200 000 Mann. Der König Artäus, der ihm mit 800,000 Mann entgegen zog, wurde von ihm besiegt; er verlor an Todten über 50,000 Mann und mußte sich mit seinen übrigen Truppen aus dem Lande der Kadusier zurückziehen. Dadurch erwarb sich Parsodes die Achtung der Kadusier in solchem Maße, daß sie ihn zum Könige wählten. In Medien, wohin er immerfort Streifzüge machte, richtete er überall Verheerungen an. Er stand in hohem Ansehen bis in sein Alter, und als sein Lebensende herannahte, beschwor er seinen Nachfolger, die Kadusier sollten sich niemals mit den Medern aussöhnen, und setzte den Fluch hinzu, wenn sie sich je in einen Vergleich mit ihnen einließen, so sollte Verderben sein Haus und alle Kadusier treffen. Aus diesem Grunde blieben denn die Kadusier immer feindlich gegen die Meder gestimmt und wurden den Königen derselben niemals unterthan, bis die Oberherrschaft durch Cyrus an die Perser überging.

sich in den Auszügen von den Kriegslisten.*

Nach der Ermordung des Marmares, des Königs der Saker,** waren Stryangäus und Zarinäa sich schon längst in gegenseitiger, stiller Liebe zugethan. Als sich Stryangäus daher der Stadt Roxanake näherte, wo sich die königliche Burg der Saker befand, fuhr ihm Zarinäa entgegen, nahm ihn, als sie ihn erblickte, mit großer Freude auf, küßte ihn in Gegenwart Aller, stieg in seinen Wagen, und so gelang-

---

*) Der Kaiser Konstantinus Porphyrogennetus ließ durch verschiedene Gelehrte ein großes encyklopädisches Werk in 53 Theilen anfertigen, welches in einer Auswahl der klassischen Historiker den ganzen Reichthum der Geschichte in sich fassen sollte. Diese historische Encyklopädie war in 53 Abtheilungen so geordnet, daß in einer derselben z. B. von der Folge der Könige, in einer andern von der Feldherrnkunst, in einer dritten von den Erfindungen die Rede war u. s. w. Die in eine solche Rubrik gehörigen Stellen eines Geschichtschreibers waren in derselben zusammen gereiht, und die einzelnen Schriftsteller folgten in einer nicht streng chronologischen Ordnung. Doch ist diese Encyklopädie, die uns einen kleinen Ersatz für viele klassische Geschichtswerke gewähren könnte, leider fast gänzlich verloren gegangen. Von den Titeln der 53 Bücher sind nur 26, und von den Büchern selbst nur 3 in einem mehr oder weniger unvollkommenen Zustande auf uns gekommen. Diese 3 sind: Von den Gesandtschaften, von Tugend und Laster, von den Sentenzen. Ein solcher Titel ist nun auch von den Kriegslisten.

**) Herodot VII 64 sagt: «Die Perser nennen alle Scythen Saker.» Ebenso Plinius Naturgesch. VI 19. Strabo XI 8 sagt: «Die meisten Scythen vom Kaspischen Meere an heißen Daer, die mehr östlich von diesen Massageten und Saker, die übrigen mit gemeinsamem Namen Scythen, die aber auch wieder ihre eignen Namen haben.» Dann ebendas. «Die Saker und Sogdianer liegen nach der ganzen Fläche ihres Landes Indien gegenüber,» und «der Jaxartes trennt die Saker und Sogdianer.» Nach Ptolemäus heißen Saker die Völkerschaften, welche am Flusse Jaxartes und am Berge Imaus wohnen. Ueber die Sitten der Saker und die Streitbarkeit ihrer Frauen s. Aelian. Vermischte Erzählungen XII 38.

ten beide unter gegenseitigem Gespräche in den königlichen Palast. Auch das ihm folgende Heer empfing Zarinäa auf's beste. Darauf begab sich Stryangäus in die ihm bereitete Wohnung und seufzte wegen seiner Liebe zu Zarinäa. Seiner Leidenschaft nicht mehr Meister, eröffnete er sich dem treusten der Eunuchen, welche um ihn waren. Dieser munterte ihn auf und rieth ihm, mit Beseitigung jeder Zurückhaltung der Zarinäa selbst seine Liebe zu gestehen. Stryangäus folgte dem Rathe und ging sogleich zu ihr. Da sie ihn freundlich aufnahm, wagte er es endlich nach vielem Zögern und Seufzen, während sich seine Gesichtsfarbe änderte, ihr zugestehen, daß ein glühendes Verlangen nach ihr ihn verzehre. Sie wies ihn sanft ab und sagte, daß eine solche Nachgiebigkeit gegen ihn für sie selbst schimpflich und verderblich, für ihn noch viel schimpflicher und verderblicher sei, da er die Rhötäa, die Tochter des Astibaras* zur Gattin hätte, die, wie sie vernommen, schöner als sie und die meisten übrigen Frauen sei; er müsse nicht allein gegen die Feinde männlich streiten, sondern auch gegen solche der Seele sich bemächtigende Leidenschaften, und nicht eines kurzen Vergnügens wegen, was ja auch Kebsweiber bieten könnten, sich die ganze übrige Lebenszeit verbittern, wenn Rhötäa etwas erführe; er möge mit Ausnahme dieses Wunsches alles Andere fordern, und er werde keine abschlägliche Antwort erhalten. Als sie so sprach, verblieb Stryangäus eine geraume Zeit in ruhigem Schweigen, dann begab er sich freundlich grüßend weg,

---

*) Diodor II 34 sagt, daß Astibaras der zweite Nachfolger des Artäus gewesen und 40 Jahre über Medien geherrscht habe. — Unter seiner Regierung brach ein Krieg zwischen den Sakern und Medern aus, deren Anführer Stryangäus war. Nach Eusebius Evangelische Vorbereitung IX 39 machte Astibaras in Verbindung mit Nabuchodonosor auf dessen Ersuchen den Feldzug gegen die Juden mit.

gerieth in noch größere Betrübniß und ergoß sich in Klagen vor dem Eunuchen. Endlich schrieb er auf Pergament einen Brief und verpflichtete den Eunuchen durch einen Eidschwur, denselben, wenn er sich getödtet hätte, der Zarinäa zu übergeben, jedoch vorher nichts verlauten zu lassen. Der Brief lautete: Stryangäus meldet der Zarinäa: „Ich habe dich gerettet und bin der Urheber deines gegenwärtigen Glückes; du aber hast mich getödtet* und beraubtest mich der Früchte aller Bemühungen für dich. Wenn du recht gehandelt hast, so möge dir alles Gute zu Theil werden, und du mögest glücklich leben, wenn aber unrecht, so mögest du dieselbe bittere Lebenserfahrung machen, wie ich; denn du selbst hast mich zu diesen Hoffnungen aufgemuntert. Nach Abfassung dieses Schreibens legte er dasselbe unter das Kopfkissen, und Willens, mit männlichem Muthe in den Hades hinabzusteigen, verlangte er ein Schwert. Der Euuuch aber.....** Das Uebrige fehlt.

---

*) Fast dieselben Worte dieses Briefes finden sich auch in einer aus Ktesias entlehnten Stelle der Schrift über den Ausdruck, welche die Kritiker theils dem Dionysius von Halikarnaß, theils dem Demetrius Phalereus, theils dem Alexandrinischen Grammatiker Tiberius zuschreiben. Sie lautet: Als der Meder Stryangäus [hier Stryaglius genannt] eine Sakische Frau vom Pferde geworfen hatte und sah, daß sie hübsch und blühend war, entließ er sie, um sich zu retten. Nachdem darauf Friede geschlossen war, faßte er Liebe zu der Frau, fand aber keine Erhörung. Er glaubte das Leben nicht mehr ertragen zu können und schrieb daher folgenden vorwurfsvollen Brief: «Ich habe dich gerettet, und du bist durch mich gerettet worden; ich aber komme durch dich um.»

**) Einiges Licht über die Geschichte der Zarinäa verbreitet auch der unbekannte Schriftsteller (vielleicht Phlegon von Tralles) in der Schrift Von den Frauen, die sich im Kriege durch Klugheit und Muth auszeichneten, herausgegeb. v. Heeren in d. Bibliothek für alte Literatur und Kunst Th. VI S. 11, wo es heißt. Nach dem Tode ihres frühern Gatten und Bruders Kydräus, des Königs der Saker, heirathete Zarinäa den

. . . ob das Thier umkäme. Indem Bellerophon *) nun die Chimära tödtete, befreite er Lycien von seiner Furcht. Amphianax aber, diese kühne That bewundernd, gab ihm seine Tochter zur Frau und mit ihr das Königreich. Bald darauf erhängte sich Sthenoböa, **) und es

Mermerus, den Beherrscher Parthiens. Als aber der König der Perser gegen ihn zu Felde zog, floh sie kämpfend und verwundet. Sie wurde von Stryangäus verfolgt, und, da sie um Schutz flehte, von demselben gerettet. Als diesen nicht lange darauf ihr Gatte in seine Gewalt bekam, wollte er ihn tödten. Sie bat um seine Rettung, und da sie diese nicht erlangen konnte, befreite sie einige der Gefangenen, tödtete mit deren Hülfe den Mermerus, übergab dem Perser das Land und machte Freundschaft mit demselben, wie Ktesias erzählt. — Diodor II 34 berichtet aus demselben Ktesias Folgendes: Ueber die Saker herrschte damals [als die Meder unter ihrem Könige Astibaras mit den Sakern Krieg führten] eine Frau, Namens Zarinäa, die im Kriegführen ihre Freude fand und durch Muth und Thätigkeit unter allen Weibern der Saker sich auszeichnete. Es gibt überhaupt unter diesem Volke tapfere Weiber, die mit den Männern die Gefahren des Krieges theilen; Zarinäa aber übertraf alle auch an Schönheit und erwarb sich einen Namen durch die Unternehmungen, welche sie begann und glücklich ausführte. Sie bezwang einige benachbarte Völker, welche mit übermüthiger Anmaßung die Saker unter ihr Joch bringen wollten; sie machte einen großen Theil ihres Landes erst urbar, erbaute viele Städte und beförderte in jeder Hinsicht das Wohl ihres Volkes. Zum Dank für ihre Verdienste und zum Gedächtniß ihrer Tugenden baute man ihr nach ihrem Tode ein Grabmal, das über die Gräber, wie sie sonst in diesem Lande gewöhnlich sind, sich weit erhob. Zuerst wurde eine dreieckige Pyramide errichtet; jede Seite der Grundfläche maß drei Stadien, und die Höhe betrug ein Stadium; oben auf das Grabmal, wo die Seiten in eine Spitze zusammen liefen, stellte man dann ein goldenes kolossales Bild der Königin. Auch wurde ihr die Ehre der Heroen zu Theil und viele andere Auszeichnungen, die keinem ihrer Vorgänger widerfahren waren. L. Boivin hat die Berichte über Zarinäa in einer eignen Abhandlung zusammengestellt in d. **Memoir. de l'Academ. des Inscript. t. II p. 63.**

*) Sohn des Glaukus und Enkel des Sisyphus. Seine Geschichte bei Homer Il. VI 152 ff.

**) Von Homer und Andern wird die Gattin des Prötus, Königs von Argos, Antea genannt.

wurde sowohl ihre ungesetzliche Liebe, als die Unschuld des Bellerophon offenbar; Prötus aber war bereit, ihm Genugthuung widerfahren zu lassen.

Als die Argonauten nach Kolchis schifften, landeten sie auch zu Lemnos, welches damals von Frauen bewohnt wurde, über welche Hypsipyle herrschte. Denn die Männer hatten,* weil sie mit Thrazierinnen verbotenen Umgang hatten, ihre Weiber wegen deren Eifersucht verlassen. Hypsipyle ging zum Jason, brachte ihm Geschenke und überredete ihn, sich zu ihr zu gesellen und auch seine Genossen zu vermögen, sich zu ihren Gefährtinnen zu begeben, um Nachkommenschaft von ihnen zu erhalten. Jason ließ sich überreden, und ein Gleiches thaten die andern Argonauten. Hypsipyle gebar einen Sohn Eunäus.** Nach kurzem Aufenthalte schifften die Argonauten wieder fort.

Nach der Hochzeit gerieth Herkules † entweder durch die brennende Galle oder eine andere Ursache in Wahnsinn und Wuth und tödtete die zwei Söhne des Iphikles; †† denn den ältesten Iolaus hatte der Vater gerettet. Auch tödtete er die Kinder der Megara, ††† deren jüngstes er von der Brust der Mutter riß; und wenn nicht Iphikles hin-

*) Nikol. folgt hier einer andern als der gewöhnlichen Tradition, nach welcher die Männer von den Weibern ermordet wurden, wenn die Stelle nicht, wie Coray und Orelli vermuthen, verdorben ist.

**) So nennt den Sohn des Jason und der Hypsipyle auch Hom. Il. VII 469.

†) Ueber die Mythe von Herkules s. ausführlich Diodor IV 9–39.

††) Bruder des Herkules, Sohn des Amphitruo und der Alkmene.

†††) Gattin des Herkules, Tochter Kreons, Königs von Theben.

zugekommen und die Megara gerettet hätte, fehlte nicht viel, so hätte er auch diese, als sie ihr Kind vertheidigte, getödtet. Aber bald nach dieser That erlangte er den vollen Gebrauch seiner Vernunft wieder und beschloß in seinem Schmerze über das stattgefundene Unglück, Theben zu verlassen. Iphikles und Licymnius riethen ihm, dem Gesetze gemäß ein Jahr außerhalb zu verweilen, und dann gereinigt nach Theben zurückzukehren und daselbst zu wohnen. Da sie ihn nicht dazu überreden konnten, verließen sie selbst mit ihm das Land. Auch Megara zog mit ihm aus, zwar gegen den Willen ihrer Mutter,* aber doch mit Zustimmung ihres Vaters Kreon. Eurystheus aber, der Sohn des Sthenelus und Enkel des Perseus, lud, als er die Schicksale des Herkules erfahren hatte, denselben ein, zu ihm nach Tiryns zu kommen. Herkules, sich des dem Amphitryon ertheilten Orakelspruches erinnernd, daß er dem Eurystheus gehorchen müsse und dann großen Ruhm erlangen werde, zog, da ihn zugleich Licymnius** und Alkmene wegen der Verwandtschaft mit demselben † dazu antrieben, mit all den Seinigen nach Tiryns. Bei ihrer Ankunft daselbst war Eurystheus gegen den Licymnius und Iphikles sogleich freundlich gesinnt, den Herkules aber betrachtete er argwöhnisch, behandelte ihn unfreundlich und legte ihm auf, die sogenannten zwölf Arbeiten auszuführen. Herkules aber, sich dem Orakelspruche fügend, zeigte sich willig dazu.

Das Uebrige s. in d. Auszügen von den Heldenthaten.

---

*) Henioche

**) Licymnius, ein Sohn des Elektryon und Bruder der Alkmene, wurde in seinem Alter von Tlepolemus, einem Sohne des Herkules, erschlagen. Il. II 662.

†) Denn Eurystheus, der Sohn des Sthenelus, war gleich Licymnius und Alkmene ein Enkel des Perseus.

Skamander,* der erste König der Troer, besiegte mit Hülfe des Samon** die ursprünglichen Bewohner der Landschaft Troas. Als aber Samon in einer Schlacht gefallen war, sandte er die Gattin desselben, Dada, die Mutter der Jünglinge † in Begleitung eines Herolds nach Polium, †† um sich dort mit einem Manne ihrer Wahl zu vermählen. Da jedoch der Herold sie unterwegs gewaltsam entehrte, entleibte sie sich selbst mit dem Schwerte ihres Gatten. Die Kreter, dies erfahrend, steinigten den Herold an dem Orte, welcher „Platz der Unenthaltsamkeit" genannt wurde.

---

*) Der Grammatiker Servius zu Virgil's Aeneis III 104 [auch Eustathius zu Il. I] berichtet aus Trogus Pompejus: Der Kreter Skamander zog, als Kreta an Fruchtmangel litt, mit dem dritten Theile seines Volkes aus, um neue Wohnsitze zu suchen und erhielt vom Apollo den Ausspruch, daß er dort seinen Sitz aufschlagen werde, wo er von den Erdgebornen bekriegt würde. Als er nach Phrygien gekommen und an dem Ida sein Lager aufgeschlagen hatte, benagten Mäuse die Sehnen der Bogen und die Riemen der Schilde Skamander erklärte dieselben als die erdgebornen Feinde, baute daselbst eine Stadt und führte mit den benachbarten Völkern Krieg. — Isaak oder Johannes Tzetzes in seinem Kommentar zum Lykophron sagt, daß dieses nicht dem Skamander, sondern seinem Sohne Teuker begegnet sei. — Die Mythe vom Skamander gehört übrigens dem hohen Alterthume an und wird nur sehr selten erwähnt. Aus Lykophrons Kassandra V. 1302 ff. ersehen wir, daß die ältesten Bewohner der Landschaft Troas die Bebryker waren, welche Eratosthenes bei Plinius [Naturgesch. V 33] zu den untergegangenen Völkern rechnet, und daß Skamander mit ihnen Krieg führte. Nach seinem Tode in dem Flusse Skamander, welcher daher von den Kretern zu Ehren ihres Königs diesen Namen erhielt, kam die Herrschaft an seinen Sohn Teuker, welcher das Volk nach seinem Namen Teukrer nannte, das darauf nach einem Könige Tros Trojaner hieß.

**) Ohne Zweifel ein mit Skamander ausgewanderter Kreter, mit dessen Name vielleicht der Name des Vorgebirges Samonium auf Kreta zusammenhängt.

†) Wer diese Jünglinge waren, ist aus dem Vorhandenen nicht zu ersehen; wahrscheinlich wurden sie früher erwähnt.

††) Vielleicht jenes Polium, welches Stephanus von Byzanz als einen Ort auf Lesbos erwähnt.

Nachdem der Lyder Morus * viele und herrliche Thaten ausgeführt und auch den Tyrannen Meles ** aus seiner Herrschaft vertrieben hatte, forderte er seine Mitbürger auf, den Zehnten ihrer Güter, wie er gelobt hatte, den Göttern zu geben. Diese gehorchten, nahmen nach Abschätzung all' ihrer Habe den zehnten Theil davon und weihten ihn den Göttern. Als darauf eine sehr große Trockenheit Lydien befiel, nahmen die Menschen ihre Zuflucht zum Orakel. Auch soll Morus viele Kriegszüge unternommen haben, und sein Ruhm war wegen seiner Tapferkeit und Gerechtigkeit unter den Lydern sehr groß. Ferner zog er gegen die Stadt Krabos, † nahm dieselbe nach langer Belagerung, zerstörte sie und ertränkte die Bewohner in einem benachbarten See, weil sie nicht an die Götter glaubten. ††

Die Tochter des Salmoneus, ††† welche Liebe zu ihrem Vater faßte, gab sich aus Verzweiflung selbst den Tod,

---

*) Derselbe wird sonst von keinem Schriftsteller erwähnt. Creutzer vermuthet, daß dieser Morus derselbe sein könne mit dem Lyder Mopsus, der bei Athenäus VIII 37 erwähnt wird, weil dieser dieselbe Strafe wie Morus über die Ruchlosen verhängt habe.

**) Ist nach Orelli nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Könige von Sardes, den Herodot I 84 erwähnt.

†) Auch Krambos genannt, vielleicht die Stadt Lyciens, die später Krambusa hieß.

††) Simplicius in seinem Kommentar zu Epiktet's Handbuch c. 38 führt eine Stelle des Theophrast an, worin es heißt: «Alle Menschen, sowohl Barbaren wie Griechen, glauben an das Dasein eines Gottes, nur die Akrothoiden nicht.» Der Neuplatoniker Porphyrius nennt dieselben Thoer.

†††) Von Homer Od. 11. 234 als ein tapferer Held erwähnt. Der hier genannten Tochter geschieht sonst keine Meldung, und ist dieselbe nicht mit einer andern bekannten Tochter desselben, der Tyro, der Geliebten des Neptun zu verwechseln.

ehe sie zur Vereinigung mit demselben gelangte. Der Vater aber verordnete, daß zu ihrer Ehre jährlich ein Volksfest stattfinden sollte.

Kamblites,* ein König Lydiens, soll von einer solchen Gefräßigkeit gewesen sein, daß er im Heißhunger selbst sein eigenes Weib aufzehrte. Da er nun glaubte, durch Gift zerrüttet worden zu sein, und die Sache allgemein bekannt geworden war, stellte er sich mit entblößtem Schwerte, als der Marktplatz voller Menschen war, auf denselben und sprach: „O Zeus, wenn ich aus eigenem Antrieb diese That vollbracht habe, so möge ich sie allein büßen; wenn ich aber durch Zaubertränke zerrüttet wurde, so mögen diejenigen, welche mich durch dieselben betäubten, die Strafe erdulden.“ Nach diesen Worten entleibte er sich in Gegenwart Aller. Einige verspotteten ihn nun als einen Gefräßigen, Andere bemitleideten ihn als einen durch Zaubermittel in seinem Verstande Zerrütteten. Man glaubte aber, daß Jardanus** aus Feindschaft der Urheber dieser Vergiftung gewesen sei.

Das Geschlecht der Amythaoniden † scheint vor Alters

---

*) Diese Erzählung ist entlehnt aus der lydischen Geschichte des Xanthus, dessen Worte Athenäus B. 10 anführt: Xanthus erzählt, daß Kamblites, König von Lydien, höchst unmäßig im Essen und Trinken gewesen sei. Eines Nachts soll er seine Frau in Stücke zerhackt und verzehrt haben. Als er nun des andern Morgens die Hand derselben in dem Munde gefunden, habe er sich selbst getödtet, da die That ruchbar geworden. — Die Gefräßigkeit des Kamblites erwähnt auch Aelian I 27.

**) Vielleicht jener Jardanus, König von Lydien, dessen Herodot I 7 gedenkt, mit dessen Sklavin Herkules den Alcäus erzeugte, dessen Enkel Agron als der erste der Herakliden über Lydien herrschte, von welchen die Herrschaft auf das Geschlecht des Krösus, die Mermnaden, überging.

†) Die Amythaoniden sind Bias und Melampus, Könige

durch Klugheit unter den Griechen hervorgeragt zu haben, wie auch Hesiodus durch folgende Verse bezeugt.

Stärke verlieh dem Geschlecht' des Aeakus * Zeus der Kronide,

Schätze des Atreus Söhnen, dem Stamm Amythaons die Weisheit. **

Das Amykläische Gebiet überließen gemäß einer Uebereinkunft die Herakliden dem Verräther Philonomus † ungetheilt. Dieser ließ sich jedoch aus Scham über seinen Verrath nirgends sehen, und sie vertheilten daher auch dieses Land gleichmäßig unter sich. Als er aber später aus Lemnos mit einer Schaar zurückkehrte, die er zu einer gleichen Theilung mit sich brachte, übergaben es ihm die Herakliden wieder. Da vertheilte er nun das Land unter die Kolonisten und wohnte unter ihnen als Herrscher von Amyklä.

Lykaon, der Sohn des Pelasgus, König der Arkader,

---

von Pylus, aus deren Geschlechte Amphiaraus stammte. Apollod. I 9.

*) Derselbe, wegen seiner Gerechtigkeit einer der Richter der Unterwelt, war der Vater des Peleus und Telamon und Großvater des Achilles und Ajax.

**) Diese Verse finden sich nicht in den erhaltenen Gedichten des Hesiod.

†) Der Geschichtschreiber Ephorus bei Strabo B. 8 sagt: Als die Herakliden Eurysthenes und Prokles Lakonien erobert hatten, theilten sie es in sechs Theile und bauten Städte. Einen dieser Theile, nämlich Amyklä, gaben sie dem Philonomus zur Belohnung, weil er ihnen Lakonien verrathen und den Herrscher desselben überredet hatte, unter dem Schutze eines Vertrages mit den Achäern nach Jonien zu gehen. Auch der Grammatiker Konon [Erzählung 36] berichtet, daß Philonomus, als er Lakonien den Doriern verrathen habe, Amyklä zum Geschenke erhalten, und daß er diese Stadt mit Kolonisten aus Imbros und Lemnos bevölkert habe.

übte, treu den Vorschriften seines Vaters, die Gerechtigkeit. Da er auch seine Unterthanen von jeder Ungerechtigkeit abhalten wollte, behauptete er, daß Jupiter unter der Gestalt eines Fremdlings häufig bei ihm einkehre, um die guten und schlechten Handlungen kennen zu lernen. Einmal sagte er, daß er den Gott bei sich empfangen werde und bereitete ein Opfer. Von den 50 Söhnen aber, welche er, wie man sagt, von vielen Weibern hatte, wollten diejenigen, welche bei dem Opfer zugegen waren, wissen, ob sie in der That einen Gott beherbergen würden, schlachteten deshalb einen Knaben und mischten dessen Fleisch unter das Fleisch des Opfers, indem sie annahmen, daß dies dann nicht verborgen bleiben könne, wenn wirklich ein Gott zugegen wäre. Die Sage meldet aber, daß durch heftige von der Gottheit gesendete Stürme und niederfahrende Blitze alle Mörder des Knaben umgekommen seien. *

Hippomenes, ** ein Archon der Athener, verlor seine Herrschaft aus folgender Ursache. Er hatte eine Tochter, welche er, da dieselbe von einem seiner Mitbürger entehrt worden war, im Zorne zugleich mit einem Pferde in einem verschlossenen Raume einsperrte und fesselte, worauf er weder seiner Tochter noch dem Pferde Nahrung zu-

---

*) Nikolaus weicht in dieser Erzählung ganz ab von der Darstellung anderer Autoren z. B. des Ovid, [Metamorphos. I 209 ff.] der den Lykaon als einen ruchlosen Frevler schildert und ihm selbst das hier geschilderte Verbrechen aufbürdet. Mit der Darstellungsweise des Nik. stimmen aber wieder Apollodor und einige Andere überein.

**) Hippomenes, aus dem Geschlechte des Kodrus war zehnjähriger Archon Olymp. 13 oder 14. Seine Grausamkeit wird noch anderweitig erwähnt. Die hier erzählte Geschichte kömmt auch in den Bruchstücken des Diodor vor und wird mit einiger Abweichung ebenfalls von dem Redner Dio Chrysostomus erwähnt.

kommen ließ. Als nun letzteres vom Hunger gequält wurde, fiel es das Mädchen an, verzehrte es und kam dann selbst um. Später wurde diese Behausung von Grund aus zerstört und der Platz hieß von da an „Platz des Pferdes und des Mädchens." *)

Die Gattin des Akastus, **) in Liebe zu Peleus erglüht, flehte ihn um Erhörung an. Da er aber in seiner Weigerung verharrte, fürchtete sie eine Anklage desselben bei ihrem Gatten, beschloß, ihm zuvorzukommen und beschuldigte ihn bei demselben, daß er sie zur Untreue habe verführen wollen. Akastus stellte dem Peleus nach und legte ihm einen Hinterhalt. Dieser aber merkte es und überzog jenen mit Krieg, indem er die Tyndariden und den Jason zu Hülfe rief, welcher dem Akastus feind, mit ihm aber wegen der gemeinsam unternommenen Argonautenfahrt befreundet war. Darauf eroberte er Jolkos †) und tödtete die Frau des Akastus.

Lykurg hatte folgendes Lebensende. ††) Als er, wie man erzählt, den Apollo über einige noch zu erlassende Gesetze befragen wollte, verpflichtete er die Lacedämonier durch einen Eid, bis zu seiner Rückkehr nichts an seinen

---

*) Heraklides Ponticus und Ovid Ibis V. 335 erzählen, daß Hippomenes den Verführer zur Strafe von einem Pferde habe zu Tode schleifen lassen. Der Name des Mädchens wird Leimone oder Leimonis genannt.

**) Hippolyte, von Andern auch Astydamia genannt.

†) Eine bekannte Stadt Thessaliens.

††) Ueber die freiwillige Verbannung und das Ende Lykurg's s. Plutarch in dieser Biogr. cap. 29, von welchem Valerius Maximus abweicht, welcher sagt, daß Lykurg von den Spartanern selbst aus dem Vaterlande vertrieben worden sei. —

Anordnungen zu ändern. Nachdem nun Alle den Eid geleistet, und er durch den Ausspruch des Gottes vernommen hatte, daß der Staat glücklich sein werde, wenn er bei seinen Gesetzen verbleibe, beschloß er, nicht mehr zurückzukehren, um die durch einen Eid Gebundenen zur beständigen Beobachtung seiner Gesetze zu verpflichten. Er begab sich daher nach Krissa * und tödtete sich selbst. Als die Lacedämonier dies vernahmen, weihten sie ihm sowohl wegen der in seinem frühern Leben, als besonders durch seinen Tod bewiesenen Tugend einen Tempel und errichteten einen Altar, wo sie ihm, wie einem Heros, jährlich Opfer brachten. Denn er allein verhalf offenbar den Spartanern zu jeglicher Tugend und zur Herrschaft, während sie sich früher durch nichts vor den übrigen Griechen auszeichneten, und dieses nicht allein dadurch, daß er ihnen die besten Gesetze gab, sondern auch, daß er sie gegen ihren Willen, sich derselben zu bedienen, auf folgende Art veranlaßte. Er nahm zwei junge Hunde von derselben Mutter und zog sie getrennt von einander auf verschiedene Weise auf, den einen, indem er ihm gekochtes Fleisch und andere Leckerbissen gab, den andern, indem er ihn zur Jagd abrichtete und an das Leben in den Bergen gewöhnte. So nahm jeder der beiden Hunde eine seiner Abrichtung entsprechende Gewohnheit an. Als nun die Spartaner einst in einer Volksversammlung wegen eines Krieges mit den Gränznachbarn rathschlagten und sich nicht zu helfen wußten, brachte er die beiden Thiere in ihre Mitte zugleich mit Rehen, Suppe und wohl zubereitetem Fleische und sprach: „Daß die guten und schlechten Handlungen nur in den guten und schlechten Gewohnheiten, denen wir anhangen, ihren Grund haben, das könnt ihr, Männer von Sparta! hier mit eigenen Augen sehen. Denn diese beiden, auf die

*) Krissa oder Krisa eine Stadt in Phocis.

Hunde zeigend, welche von derselben Mutter abstammen, aber auf verschiedene Weise aufgezogen wurden, sind eben dadurch verschieden geworden. Der eine nämlich lernte jagen, der andere naschen, und beide werden, wenn sich die Gelegenheit bietet, nichts Anderes als das Erlernte thun. Zugleich befahl er dem Führer der beiden Hunde, dieselben loszulassen. Da stürzte sich der Haushund auf die Speisen, der Jagdhund aber auf das Reh, ergriff und zerriß es. Da sprach Lykurg wiederum: „Was ihr hier gesehen habt, Spartaner, hat auch Bezug auf euch und alle übrigen Menschen. Denn wie die bei euch geltenden Sitten und Gesetze sind, so werden auch nothwendig eure Ansichten in Bezug auf Arbeit und Vergnügen sein, da die Götter den Menschen das Vermögen verleihen, Alles zu erlernen. Eine Folge der Liebe zur Arbeit ist nun die Freiheit, der glückliche Zustand der Verhältnisse und die Herrschaft über Andere; der Vergnügungssucht aber folgen Sklaverei, schlechte Handlungen und allgemeine Verachtung.“ Durch diese Rede bewog Lykurg die Spartaner, die frühere Lebensweise zu ändern und bessere Gesetze anzunehmen, durch deren Befolgung sie nicht allein ihre Nachbarn, sondern unbestritten alle übrigen Griechen an Tapferkeit übertrafen und 500 Jahre lang seit Annahme dieser Gesetze eine fortwährende Oberherrschaft über dieselben ausübten. Und in ganz kurzer Zeit gelangten sie zu dieser hohen Macht.

Nachdem Periander, * ein Sohn des Kypselus, Königs von Korinth, nach dem Rechte der Erstgeburt das Königreich von seinem Vater übernommen hatte, verwandelte er dasselbe durch Grausamkeit und Gewaltthätigkeit

*) Mehreres über denselben s. bei Herodot V 92, I 20 u. 23; III 48 ff. und Diogenes von Laerte in dessen Leben.

in eine Tyrannis und hielt sich 300 Trabanten. Er verbot den Bürgern, Sklaven zu kaufen und der Ruhe zu pflegen, und legte ihnen immer neue Arbeiten auf. Wenn er Einige auf dem Markte sitzen sah, bestrafte er sie, aus Furcht, sie möchten Pläne gegen ihn schmieden. Auch beschuldigt ihn das Gerücht noch einer andern schändlichen Handlung, nämlich aus Liebe mit seiner todten Gattin * Umgang gepflogen zu haben. Da er kriegerisch war, unternahm er beständige Kriegszüge, baute viele Dreiruderer und beherrschte beide Meere. ** Einige rechnen ihn unter die Zahl der sieben Weisen, jedoch mit Unrecht. †

Magnes aus Smyrna †† zeichnete sich, wie kaum ein Anderer, sowohl durch körperliche Schönheit, als auch durch seine dichterische und musikalische Befähigung aus. Auch verwendete er viele Sorgfalt auf eine zierliche Kleidung, indem er sich mit einem Purpur bekleidete und sein langes geflochtenes Haupthaar auf dem Scheitel mit einem golddurchwirkten Bande befestigte. So durchzog er die Städte und sang seine Lieder. Ihn liebten sowohl viele Andere, als besonders Gyges, und es hatte ihn derselbe zu seinem Liebling. Wo er hinkam, entflammte er die Herzen der Frauen, besonders der Magnesierinnen, ††† und machte von dieser Gunst Gebrauch. Die Verwandten derselben, entrüstet

---

*) Sie hieß nach Herodot Melissa.

**) Nämlich das Jonische und Aegäische.

†) Den Periander rechnen auch Plato und Lucian nicht unter die 7 Weisen. Plato setzt einen gewissen Myson an dessen Stelle.

††) Diese Erzählung, so wie die folgenden von Sadyattes, Alyattes und Krösus sind wahrscheinlich aus der Lydischen Geschichte des Xanthus entnommen.

†††) Es bleibt zweifelhaft, ob hier Magnesia am Berge Sippylus in Lydien, oder die Stadt am Mäander in Jonien gemeint ist.

über den zugefügten Schimpf, ersannen den Vorwand, daß er, obwohl er in seinen Gedichten die Tapferkeit der Lyder in der Reiterschlacht gegen die Amazonen besinge, die Magnesier doch nicht erwähne, stürmten auf ihn ein, zerrissen sein Kleid, schoren ihm das Haar und thaten ihm jeden Schimpf an. Darüber gerieth Gyges in Unwillen, machte häufige Einfälle in das Gebiet der Magnesier und nahm endlich die Stadt ein. Bei seiner Rückkehr veranstaltete er glänzende Feierlichkeiten.

Sadyattes, König der Lyder,* ein Sohn des Alyattes, war zwar ein tüchtiger Krieger, sonst aber ausschweifend. Denn seine eigne Schwester,** die Gattin des Miletus, eines angesehenen Mannes, hatte er, nachdem er sie unter dem Vorwande eines Opfers zu sich beschieden, gewaltsam entehrt und behielt sie seitdem als Gattin bei sich. Es war aber Miletus ein Nachkomme des Melas, eines Schwiegersohnes des Gyges. Er fand das erlittene Unrecht unerträglich und floh nach Dascylium.† Da ihn Sadiattes auch von dort vertrieb, zog er sich nach Prokonnesus†† zurück. Bald darauf heirathete Sadyattes zwei andere Frauen, welche Schwestern waren, von denen er zwei unächte Söhne bekam, von der einen den Attales, von der andern den Adramys; von seiner Schwester aber hatte er einen rechtmäßigen Sohn, den Alyattes.

Alyattes, der Sohn des Sadyattes, König der Lyder

---

*) Ueber die lydischen Könige s. Herodot I 15 ff. Die Reihenfolge ist bei ihm Gyges, Ardys, Sadyattes, Alyattes, Krösus, und stimmt mit der des Nikolaus überein; nur nennt dieser den Vater des Sadyattes Alyattes, Herodot Ardys.

**) Ihr Name war nach einer anderweitigen Nachricht Lyde.

†) Eine Stadt Phrygiens.

††) Eine Insel der Propontis.

war in seiner Jugend übermüthig und ausschweifend. Als er aber in das männliche Alter getreten war, wurde er sehr besonnen und gerecht. Er bekriegte die Smyrnäer und eroberte deren Stadt. *

Als Alyattes, der Vater des Krösus, des Königs der Lyder, einen Feldzug nach Karien unternehmen wollte, befahl er seinen Söhnen, und unter diesen auch dem Krösus, dem ältesten, welcher Statthalter von Adramyttius und des Gebietes von Theben ** war, an einem festgesetzten Tage ein Heer nach Sardes zu führen. Dieser aber schien dem allgemeinen Gerüchte nach wegen seiner schwelgerischen Lebensweise nicht dazu geeignet und stand auch ohnedies bei dem Vater in geringer Gunst. Da er sich jedoch durch eine That von diesem Verdachte reinigen wollte und nicht wußte, wovon er seine Truppen bezahlen sollte, (denn man bediente sich der Miethtruppen) ging er zu dem Sadyattes, welcher der reichste Mann der Lyder war, um von ihm Geld zu leihen. Dieser hieß ihn zuerst vor der Thüre warten, bis er sich gebadet hätte; darauf erwiderte er ihm bei der Zusammenkunft, daß Alyattes mehrere Kinder hätte, und daß sein Vermögen nicht darreichte, wenn er allen diesen Geld geben sollte; er werde daher nicht Jedem, der ihn darum anspreche, sein Geld geben. Nach dieser abschlägigen Antwort ging Krösus nach Ephesus, um sich Geld zu verschaffen, schwur aber damals bei der Artemis, ihr das ganze Haus des Kaufmanns zu weihen, wenn er zur Herrschaft gelange. Es hatte jedoch Krösus einen Freund, einen Jonier von Geburt, Namens Pamphaes, einen Sohn des Theocharides, eines sehr reichen Kauf-

---

*) Dieses berichtet auch Herodot I 16.

**) Beide Namen bezeichnen dieselbe Stadt Mysiens, welche schon bei Homer vorkommt.

mannes. Als dieser die Bemühungen des Krösus sah, suchte er auf jede Weise von seinem Vater 1000 Stater * zu erbitten, die er sogleich dem Krösus übergab. Dafür erhob ihn dieser, als er später König geworden, zu großen Ehren, führte ihn in seine Burg und schenkte ihm einen Wagen voll Geld, das Haus des Kaufmanns aber weihte er der Artemis und verkaufte, um sein Gelübde zu erfüllen, selbst die Fundamente desselben, damit nur nichts übrig bliebe. Nachdem aber Krösus die 1000 Goldstücke erhalten hatte, sammelte er ein Heer, stellte es zuerst an dem bestimmten Tage seinem Vater vor und fiel mit demselben in Karien ein. Durch diese That machte er seine Verläumder verstummen.

Cyrus, der König der Perser, war wie kaum ein Anderer in der Philosophie erfahren, welche er von den Magiern erlernt hatte. Auch die Heilighaltung der Gerechtigkeit und Wahrheit war ihm nach einer bei den vornehmen Persern geltenden Sitte eingeprägt worden. Ebenso ließ er die wahrsagende Sibylle Herophila ** aus Ephesus zu sich kommen.

---

*) Aelian IV 27 erzählt, daß Pamphaes aus Priene dem Krösus noch zu Lebzeiten dessen Vaters 30 Minen gegeben und dafür von demselben nach seiner Thronbesteigung einen Wagen voll Silber erhalten habe Die hier angegebene Summe stimmt jedoch nicht mit dem Berichte des Nikolaus überein. Denn der Stater war eine Münze, gewöhnlich von Gold, der 20 Silberdrachmen [ungefähr 5 gGr. die Dr.] galt, und da 100 Drachmen eine Mine bilden, so machen 1000 Stater nicht 30, sondern 200 Minen.

**) Man zählte im Alterthume gegen 10 Sibyllen. Die noch in griech. Sprache vorhandenen Sibyllinischen Weissagungen in 8 Büchern, zu denen A. Mai noch das 11, 12, 13 und 14te B. entdeckte, sind zum allergrößten Theile ein christliches Machwerk, dessen Entstehung jedoch schon zu Anfang der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts zu setzen ist.

Cyrus bemitleidete den Krösus, den König der Lyder,* wegen seiner Tugend, die Perser aber errichteten für denselben einen großen Scheiterhaufen am Fuße eines Berges, von dessen Gipfel man Alles überschauen konnte. Da trat Krösus aus seiner königlichen Wohnung, begleitet von seinem ganzen Kriegsheere und einer großen Schaar Stadtbewohner und Fremden. Bald darauf führten Diener denselben mit 14 Lydern** gefangen herbei. Bei diesem Anblicke erhoben alle Lyder ein klägliches Jammern und Stöhnen und schlugen sich an die Köpfe, und der ganze Haufen, der Männer sowohl wie der Weiber, brach in ein solches Wehklagen, Weinen und Heulen aus, wie es in einer eroberten Stadt nicht ärger hätte sein können. Damals bemitleidete gewiß Mancher das Schicksal des Krösus und bewunderte die Liebe der Unterthanen zu demselben. Denn gleich als hätten sie einen Vater erblickt, zerrissen sich die Einen die Kleider, die Andern zerrauften das Haar; am meisten aber zeichnete sich die zahllose Schaar von Frauen durch ihr Jammern und Klagegeschrei aus. Krösus selbst schritt ohne Thränen und mit trauriger Miene einher. Cyrus suchte beim Anblicke dieser Trauer dieselbe nicht zu hemmen, indem er wünschte, daß auch die Perser von Mitleiden für den gefangenen König ergriffen würden. Als Krösus in seine Nähe gelangt war, sprach er mit lauter Stimme die Bitte aus, man möge ihm seinen Sohn vorführen, welchem der Gebrauch der Sprache geblieben war, seitdem er zum ersten Male gesprochen hatte, und der übrigens ganz verständig war. † Cyrus befahl,

---

*) Im Ganzen stimmt Nik. in dieser Erzählung mit Herodot I 86 ff. überein. Ktesias weiß nichts von einem Scheiterhaufen, obgleich sich sonst auch manches Wunderbare bei ihm findet. Ebenso Justin I 7, der nur eine großmüthige Behandlung des Krösus kennt.

**) Bei Herodot heißt es 14 lydische Knaben.

†) Herodot erzählt: Krösus hatte einen Sohn, der sonst ver-

den Jüngling herbeizuführen, welcher auch bald, begleitet von vielen Altersgenossen, erschien. Da Krösus ihn erblickte, verlor er seinen frühern Gleichmuth und brach zum ersten Male in Thränen aus. Der Sohn stürzte sich unter Weinen und Wehklagen in seines Vaters Arme und sprach: „Ach, Vater, was nützte deine Frömmigkeit! Wann werden uns die Götter helfen?" Darauf sich zu den Persern wendend, sagte er: „Ich bitte euch, weihet auch mich den Flammen des Scheiterhaufens, denn ich bin nicht weniger euer Feind, als mein Vater." Da sprach Krösus: „Nicht so, mein Sohn; denn ich allein habe den Krieg geführt und Niemand von euch oder den andern Lydern; deshalb muß ich auch allein büßen. Der Jüngling aber umschlang seinen Vater und konnte nicht von ihm entfernt werden, sondern erfüllte Alles mit Weinen und Wehklagen und verlangte, gleichfalls zu dem Scheiterhaufen geführt zu werden. „Vater," rief er, „ich werde dich nicht in deinem unglücklichen Schicksale verlassen! Wenn man mich auch jetzt abhält, so erwarte mich doch bald; denn welche Hoffnung kann mir

---

nünftig, aber sprachlos war. In seinem bisherigen Wohlstande hatte nun Krösus Alles auf ihn verwendet, und unter andern Gedanken, worauf er verfiel, auch nach Delphi gesandt, um einen Spruch über ihn einzuholen. Da sprach die Pythia:

Lydier Sohn, weitherrschender Fürst, o du kindischer Krösus!
Wolle den vielersehnten Laut nie hören im Hause,
Nie die Stimme des Sohn's. Viel besser muß es dir also
Sein. Denn sprechen wird er zuerst am Tage des Unglücks.

Bei der Eroberung der Stadt ging nun ein Perser auf Krösus, den er nicht kannte, los und wollte ihn tödten. Krösus, der ihn herankommen sah, war um sein gegenwärtiges Schicksal unbekümmert und hätte sich gleichgültig von ihm erschlagen lassen; allein als sein Sohn, eben jener Sprachlose, den herangekommenen Perser erblickte, brach er vor Furcht und Jammer in einen Laut aus und sprach: «Mann, tödte den Krösus nicht!» Das war also der erste Laut, den er von sich gab; und von nun an behielt er auch die Sprache auf seine ganze Lebenszeit.

noch das Leben bieten, mir, der ich seit meiner Geburt dir sowohl, als mir selbst stets zur Last war! So lange du dich im Glücke befandst, vermied ich aus Scham wegen meines damaligen Gebrechens, der Sprachlosigkeit, deinen Anblick; nachdem uns aber das Unglück heimgesucht, wurde ich zuerst der Sprache mächtig, und die Götter scheinen mir nur deshalb die Gabe derselben verliehen zu haben, um unser Schicksal beklagen zu können. Da erwiderte der Vater; „Werde nicht gänzlich muthlos, mein Sohn, da du noch so jung bist, und dir eine lange Lebenszeit bevorsteht, indem ja auch mir noch ein Hoffnungsschimmer leuchtet, und auch ich noch nicht an der Hülfe Gottes verzweifle." Während er dieses sprach, kamen viele Dienerinnen herbei, die kostbare Kleider brachten, welche die Frauen der Lyder nebst vielerlei anderm Schmuck schickten, um alles dieses auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Darauf bestieg Krösus, nachdem er seinen Sohn und die ihn umgebenden Lyder umarmt, den Scheiterhaufen. Der Jüngling aber erhob die Hände zum Himmel und sprach: „O Herrscher Apollo und alle ihr übrigen Götter, welche mein Vater verehrte, jetzt kommt uns zu Hülfe und laßt nicht mit Krösus alle Frömmigkeit unter den Menschen zu Grunde gehen!" Nachdem er dieses gesprochen, vermochten seine Freunde nur mit Mühe, ihn von dem Vorhaben abzuhalten, sich auf den Scheiterhaufen zu stürzen. Während nun Krösus diesen bestieg, sah man die Sibylle * von einem höher gelegenen Orte herabkommen, um auch dieses Schauspiel anzusehen. Sogleich verbreitete sich unter der Menge das Gerücht, die Wahrsagerin sei gekommen, und Alle waren in Erwartung, ob sie einen auf die gegenwärtigen Verhältnisse bezüglichen prophetischen Ausspruch thun werde. Und alsbald rief sie mit lauter Stimme die Worte:

*) Wahrscheinlich die früher erwähnte Herophila aus Ephesus.

Welch' heilloses Beginnen, o Thoren! Niemals gestattet's
Zeus der erhabne und Phöbus, niemals Amphiaraus.*)
Folget den göttlichen Sprüchen, die wahrhaft Euch ich verkünde,
Daß nicht schrecklichem Weh die Verblendeten weihe die Gottheit.

Als Krösus dies vernahm, befahl er, den Persern den Orakelspruch auszulegen, damit sie sich scheuten, ein Unrecht zu begehen. Diese aber hegten den Verdacht, die Wahrsagerin sei dazu angestiftet gewesen, den Krösus zu retten, welcher sich mit den 14 Lydern bereits auf dem Scheiterhaufen befand, während die Perser mit Fackeln umherstanden und denselben anzündeten. Als nun allgemeine Stille herrschte, rief Krösns tief aufseufzend dreimal den Namen Solon's. Cyrus vernahm es und weinte, indem er bedachte, daß er, obgleich von den Persern gezwungen, unrecht thue, einen König, der ihm vorher an Glück nicht nachstand, dem Feuertode zu weihen. Und schon wurden auch die Perser von Mitleid ergriffen, sowohl wegen des Krösus, als ihres eignen Königs, da sie dessen Betrübniß sahen, und baten ihn, den Krösus zu retten. Sogleich entsendete Cyrus seine Leute und befahl ihnen, den Scheiterhaufen zu löschen. Der aber brannte schon, und es war Niemanden möglich, sich den allenthalben auflodernden Flammen zu nähern. Da soll Krösus die Augen zum Himmel erhoben und zum Apollo gefleht haben, ihm beizustehen, da selbst seine Feinde, die ihn jetzt zu retten wünschten, dies nicht mehr vermöchten. Zufällig

*) Schon aus Homer Odyss. XV 244 ff. bekannt. Seine Geschichte auch von Diodor IV 65 erzählt. Der Name dieses Sehers war in Griechenland hoch gefeiert, und in dem ihm errichteten Tempel wurden Orakel ertheilt. Krösus selbst schickte dahin, um sich über den bevorstehenden Krieg mit Cyrus zu befragen. Herod. I 46.

war dieser Tag von der Frühe an stürmisch, doch regnete es nicht. Während nun Krösus also betete, verfinsterte sich plötzlich die Luft, die Wolken zogen von allen Seiten düster an einen Ort zusammen, es donnerte und blitzte unaufhörlich, und stürzte ein solcher Platzregen herab, daß er nicht nur den Scheiterhaufen auslöschte, sondern daß auch die Menschen kaum noch zu widerstehen vermochten. Dem Krösus warf man sogleich einen purpurnen Mantel um; die übrigen Zuschauer jedoch, die sowohl durch die Finsterniß und den von Sturm begleiteten Regenguß, als auch durch die Blitze erschreckt, überdies von den Pferden, welche das Rollen des Donners scheu gemacht hatte, zu Boden geworfen wurden, überfiel eine geheimnißvolle Furcht vor der Gottheit, und es kamen ihnen nicht nur die Weissagungen der Sibylle, sondern auch die Aussprüche des Zoroaster* in den Sinn. Sie verlangten daher nicht allein noch lauter als vorher, daß Krösus gerettet würde, sondern warfen sich auch zur Erde und baten flehentlich die Gottheit um Gnade. Einige erzählen auch, Thales habe aus gewissen Zeichen diesen Regen vorausgesehen und zu derselben Stunde erwartet.** Die Perser aber gaben von da an gemäß der Lehre des Zoroaster das Gesetz, keine

---

*) Unter dem Namen dieses berühmten Reformators und religiös-politischen Gesetzgebers der Perser haben sich magische Orakel, eine Reihe mystischer Lehren und Meinungen über Gott, Welt, Natur und Menschen, erhalten, welche einige Jahrhunderte nach Christus ein hohes Ansehen erlangten. Vor Entdecknng des Zendavesta, oder der alten heiligen Bücher der Perser, verwarf die Kritik diese Orakelsprüche als das Machwerk irgend eines Neu-Platonikers. Die Neuern haben die Form für neu erklärt, den Inhalt aber mit den Zendbüchern bis auf einige eingeschlichene Verfälschungen übereinstimmend gefunden. Schöll. Gesch. d. griech. Litter. B I S. 211.

**) Die Interpreten vermuthen, daß hier etwas ausgefallen, und der Sinn sei, «und den Krösus aufgefordert habe, zu dieser Stunde den Regen zu erwarten.»

Leichname zu verbrennen, noch sonst das Feuer zu verunreinigen,* ein Gesetz, welches zwar schon von Alters her bestand, aber damals wieder neu bekräftigt wurde. Darauf führte Cyrus den Krösus in die königliche Burg, tröstete ihn und begegnete ihm freundlich, da er ihn für einen sehr gottesfürchtigen Mann hielt; auch bat er ihn, keinen Anstand zu nehmen, sein Verlangen zu äußern, wenn er etwas wünsche. Krösus aber sprach: „O Herr! da mich die Götter dir überlieferten, und du mir freundliche Zusicherungen machst, so bitte ich dich um die Erlaubniß, diese Fesseln nach Delphi zu schicken und den Gott zu fragen, warum er mich täuschte und durch seine Orakel veranlaßte, dich mit einem Kriege zu überziehen, aus dem ich als Sieger hervorgehen sollte, und dessen Erstlinge (auf seine Fesseln zeigend) ich ihm hiemit überschicke, und warum die Götter der Griechen keine Erkenntlichkeit kennen." Cyrus lächelte und sagte, daß er nicht nur dieses, sondern auch noch Bedeutenderes gewähren werde. Bald darauf nahm er ihn auch unter seine Freunde auf, und als er Sardes verließ, gab er ihm seine Kinder und Frauen zurück und führte ihn mit sich. Einige erzählen, daß er ihm auch die Stadt Sardes übergeben haben würde, wenn er keine Neuerungen befürchtet hätte.

---

*) Herodot III 16 sagt: Die Perser halten das Feuer für einen Gott. Ueberhaupt ist das Verbrennen der Todten bei ihnen und den Aegyptern nicht im Gebrauch; bei den Persern wegen des angeführten Grundes, weil man einem Gotte den Leichnam eines Menschen nicht übergeben dürfe, bei den Aegyptern gilt das Feuer für ein lebendiges Thier u. s. w.

Von der Erziehung des Augustus.*

C. 1. Um ihre Ehrfurcht und Hochachtung zu bezeigen, nannten die Menschen diesen Mann Augustus; auch ehren sie ihn durch Tempel und Opfer, mögen sie nun auf Inseln wohnen oder auf dem Festlande, in Städten oder in besondern Völkerschaften, und dies sowohl wegen der Erhabenheit seiner Tugend, als um die ihnen erwiesenen Wohlthaten zu erwidern. Denn dies ist der Mann, welcher die höchste Macht und Einsicht besaß und, so weit die Kunde reicht, sowohl über die meisten Menschen herrschte, als auch den Gränzen des römischen Reiches die größte Ausdehnung gab. Und nicht nur die Völker der Griechen und Barbaren, sondern selbst ihre Gesinnung beruhigte er, anfänglich freilich durch Waffengewalt; darauf aber, als seine Menschenfreundlichkeit bekannter geworden war, brachte er sie ohne Anwendung von Gewalt allmählig dahin, ihm aus freien Stücken zu gehorchen. Völker, deren Namen man früher nicht einmal kannte, und die, so viel man weiß, niemals einer fremden Herrschaft unterworfen waren, brachte er zur ruhigen Unterwerfung, wie die, welche an den Ufern des Rheines und jenseits des jonischen Meeres wohnen, so wie die Völkerschaften Illyriens, welche man Pannonier und Dacier nennt.

2. Welchen hohen Grad von Einsicht und Tugend dieser Mann entwickelt habe, sowohl in der Leitung der innern Angelegenheiten des Staates, als auch in der Führung bedeutender Kriege, nicht nur gegen innere, sondern auch gegen äußere Feinde, dies durch Wort und Schrift

---

*) S. Biogr. S. 22 Obgleich diese Schilderung im Grunde mehr eine deklamatorische Arbeit als eine treue geschichtliche Darstellung ist, so ist sie doch nichts desto weniger von einer gewissen Bedeutung, da sie Manches enthält, was man anderweitig vergeblich sucht und uns einen Blick in die Bildungsgeschichte des Mannes thun läßt, der später die Geschicke der Welt in Händen hatte.

darzuthun, ist eine erhabene Aufgabe, um durch die Erzählung solch' herrlicher Thaten Nachruhm zu erwerben. Auch ich werde dessen Thaten darzustellen suchen, so daß Allen die Wahrheit sogleich einleuchte. Zuerst werde ich von seiner Abstammung und seiner Anlage reden, dann von seinen Eltern, seiner Erziehung und Unterrichtung, durch die er ein so großer Mann wurde. Sein Vater war C. Oktavius,* ein Mann aus dem Stande der Senatoren. Seine Vorfahren, durch ihren Reichthum und ihre rechtliche Gesinnung ausgezeichnet, hatten ihm, dem frühe Verwaisten,** ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Obgleich seine Vormünder dasselbe vergeudet hatten, so stand er doch von dem Rechtsverfahren gegen sie ab und begnügte sich mit dem, was übrig geblieben war.

3. Als er 9 Jahre alt war, erregte er bereits die höchste Bewunderung der Römer, indem er schon in diesem zarten Alter das glänzendste Talent entfaltete; ja selbst bei den Männern ärntete er rauschenden Beifall, als er öffentlich vor einer großen Volksmenge sprach.† Nachdem seine Großmutter gestorben war, wurde er bei seiner Mutter und deren Gatten Philippus erzogen, welcher ein Nachkomme derjenigen war, welche den König Philipp von Macedonien besiegt hatten. Bei diesem Philippus nun wie bei einem Vater erzogen, erregte er frühe große Hoffnungen und wurde schon damals von seinen Altersgenossen, den Söhnen der vornehmsten Familien, mit Hochachtung

*) Mehreres über denselben s. bei Vellejus Paterculus II 59 und Sueton im Leben des Augustus c. 3.

**) Nach Sueton Leb. d. Aug. c. 8 verlor er im vierten Lebensjahre seinen Vater Oktavius.

†) Valois vermuthet in jener Leichenrede, die er nach Sueton a. a. O. seiner Großmutter Julia im 12ten oder, wie derselbe nach dieser Stelle des Nik. verbessert haben will, im 10ten Jahre hielt. Ueber die Jugendgeschichte des Augustus s. auch Dio Cassius 45 1, ff.

behandelt; sehr viele Jünglinge schlossen sich an ihn an, und darunter nicht wenige, welche sich im Staatsdienste emporzuschwingen hofften. Wenn er vor die Stadt ritt oder Verwandte und andere Personen besuchte, begleitete ihn stets eine große Anzahl von Jünglingen, Männern und Altersgenossen. Seinen Geist übte er durch die edelsten Studien, seinen Körper durch würdige und kriegerische Uebungen, und wußte schneller als seine Lehrer das Erlernte in Anwendung zu bringen, so daß er sich deshalb im ganzen Lande große Bewunderung erwarb. Es überwachten ihn aber auch sorgfältig sowohl seine Mutter, als deren Gatte Philippus, indem sie täglich die über den Knaben gesetzten Lehrer und Aufseher fragten, was er gethan, wohin er gegangen, auf welche Weise und mit wem er den Tag zugebracht.

4. Während der Bürgerkrieg * in der Stadt Rom wüthete, schickten ihn seine Mutter Atia und Philippus auf eines der väterlichen Landgüter. Als er 14 Jahre alt war, ** begab er sich auf das Forum, nachdem er die purpurverbrämte Toga abgelegt und die männliche angenommen hatte, ein Zeichen, daß er unter die Männer aufgenommen worden. Von dem ganzen Volke mit Bewunderung betrachtet, sowohl wegen der Schönheit seiner Gestalt, als des Adels seines Geschlechtes, opferte er den Göttern und wurde an die Stelle des verstorbenen L. Domitius † in das Priesterkollegium aufgenommen, wozu das Volk sehr

*) Nämlich zwischen Cäsar und Pompejus.

**) Dieses stimmt mit der angeführten Stelle des Suetonius, wenn die vorgeschlagene Aenderung angenommen wird, da es daselbst heißt «daß er 4 Jahre nach der erwähnten Leichenrede die männliche Toga angenommen habe.»

†) Nämlich L. Domitius Ahenobarbus, welcher nach Cicero Philipp. 2 in der Schlacht bei Pharsalus getödtet worden war, und dessen Vater und Großvater schon im Collegium der Pontifices waren, wie Sueton im Leben Nero's berichtet. —

gerne seine Zustimmung gab.* Und so mit der Annahme der männlichen Toga zugleich mit der höchsten Würde geschmückt, verrichtete er die Opfer. Obgleich er nun dem Gesetze nach unter die Zahl der Männer aufgenommen war, so verbot ihm doch seine Mutter, seine Wohnung zu verlassen und irgend anderswo hinzugehen, als wohin er auch früher als Knabe gegangen war, nöthigte ihn, die frühere Lebensweise beizubehalten und in demselben Zimmer zu schlafen, das er vorher inne gehabt. Nur dem Gesetze nach war er ein Mann, im Uebrigen wurde er wie ein Kind beaufsichtigt. Er änderte nie seine Tracht, sondern kleidete sich immer nach vaterländischer Sitte.**

5. An den bestimmten Tagen besuchte er die Tempel aber wegen seiner Schönheit nur Nachts, um nicht durch seine wohlgefällige Gestalt und den Glanz seines Geschlechtes die Frauen zur Liebe zu verlocken. Denn es wurde ihm von denselben oft nachgestellt, ohne daß er jedoch auf irgend eine Weise verführt werden konnte. Mit wachsamer Sorgfalt hielt nicht nur seine Mutter jeden schädlichen Einfluß von ihm fern und beobachtete seine Schritte, sondern er schützte sich auch selbst durch seine Besonnenheit, in der er nicht minder, wie an Alter zunahm. Als zur Zeit des lateinischen Festes die Konsuln auf den Albanischen Berg gehen mußten, um die hergebrachten Opfer zu verrichten, und die Priester unterdessen ihre Nachfolger in der Rechtspflege sind, † saß er in der Mitte des Marktes auf

---

*) Nach dem Gesetze des Cn. Domitius wurde das Recht, die Priester zu wählen, dem Volke übertragen. Später wurde dasselbe von Sulla aufgehoben, aber nach dem Zeugnisse des Dio Cassius von dem Volkstribunen T. Labienus unter dem Consulate des Cicero wieder hergestellt. —

**) Griechische Tracht war nämlich schon zu dieser Zeit bei vielen vornehmen Römern im Gebrauch.

†) Mehreres über dieses Fest und den während der Abwesen-

dem Richterstuhle, und zahllose Menschen nahten sich ihm, um sich Recht sprechen zu lassen, viele aber auch aus keinem andern Grunde, als um sich an seinem Anblicke zu erfreuen. Denn er schien Allen sehenswerth, besonders damals, als er überdies noch mit einer gewissen Würde und Feierlichkeit umgeben war.

6. Als C. Julius Cäsar die Kriege in Europa glücklich beendigt, auch den Pompejus in Macedonien besiegt und Aegypten erobert hatte, und nun bei seiner Rückkehr aus Syrien und dem Pontus Euxinus im Begriffe war, nach Afrika überzusetzen, um den Krieg dort gänzlich zu beendigen, wollte ihn der junge Cäsar auf diesem Zuge begleiten, um sich Kenntniß im Kriegswesen zu erwerben, stand aber ohne Widerrede von diesem Vorhaben ab, als er vernahm, daß seine Mutter Atia dagegen wäre. Aber auch der ältere Cäsar schien aus Wohlwollen gegen ihn durchaus nicht die Absicht zu haben, ihn den Feldzug mitmachen zu lassen, damit durch die Aenderung der ganzen Lebensart und Gewohnheit bei einem noch schwachen Körper seine Gesundheit keinen Schaden nehme. Dadurch wurde er von der Theilnahme an dem Feldzuge abgehalten.

7. Als Cäsar nach Beendigung dieses Krieges nach Rom gekommen war und nur sehr wenigen Gefangenen verzieh, weil sie seine frühern Kriege sich nicht hatten zur Warnung dienen lassen, ereignete sich Folgendes. Unter denen, welche mit dem jungen Cäsar auf's innigste vertraut und befreundet waren, befand sich Agrippa, welcher mit ihm zugleich erzogen worden und fast sein beständiger Genosse war. Dessen Bruder, ein Gefährte des Cato, und von demselben sehr geschätzt, zugleich ein Theilnehmer an dem afrikanischen Kriege, war damals unter den Kriegs-

---

heit der Konsuln bestellten Aufseher der Stadt s. b. Orelli S. 205 u. 266.

gefangenen. Diesem hätte er nun gerne von Cäsar die Freiheit verschafft, nahm aber aus Scheu Anstand, da er früher noch niemals sich etwas von demselben ausgebeten hatte und zudem die feindliche Gesinnung desselben gegen die in diesem Kriege Gefangenen wahrnahm. Endlich faßte er Muth, brachte seine Bitte an und erlangte deren Gewährung. Er freute sich nun sehr, seinem Freunde den Bruder gerettet zu haben, und ärntete auch bei dem Volke großen Beifall, weil er seine ersten Bemühungen und Bitten zu nichts Anderm, als zu Gunsten seines Freundes verwendet hatte.

8. Darauf feierte Cäsar wegen der glücklichen Beendigung des afrikanischen und der übrigen Kriege einen Triumph und befahl dem jungen Oktavius, den er schon an Sohnes Statt angenommen hatte, und der dieses wegen der nahen Verwandtschaft gewisser Maßen auch war, seinem Wagen zu folgen, indem er ihn mit militärischen Auszeichnungen schmückte, als wenn er mit ihm an dem Kriege Theil genommen hätte. Auch bei den Opfern und feierlichen Zügen zu den Tempeln der Götter behielt er ihn gleichfalls ganz in seiner Nähe, während alle Andern ihm nachstehen mußten. Schon war Cäsar mit der Würde eines Imperators bekleidet, welche für die höchste bei den Römern gilt, und wurde im ganzen Reiche hoch gefeiert. Da sich der junge Oktavius sowohl bei Gastmählern als im Theater stets an seiner Seite befand und sah, daß er sich mit väterlichem Wohlwollen mit ihm unterhielt, faßte er mehr Muth, wartete, da ihn viele Freunde und Bürger ersuchten, ihnen bei Cäsar eine Gunst zu erbitten, die gelegene Zeit ab, bat mit aller Bescheidenheit und erlangte, um was er gebeten. Er wurde daher vielen seiner Verwandten von sehr großem Nutzen und beobachtete nur das, weder zur unrechten Zeit, noch auf eine lästige Weise sein Gesuch anzubringen. Und so gab er schon damals

viele Beweise seiner Menschenfreundlichkeit und seines angebornen Verstandes.

9. Da ihm Cäsar auch mit der Anordnung und Ausrüstung der Kampfspiele bekannt machen wollte, so übertrug er ihm, da es zwei Theater gab, ein römisches und ein griechisches, die Leitung des letztern, während er selbst die Aufsicht über das erstere übernahm. Indem er nun bemüht war, hiebei seine Sorgfalt und Menschenfreundlichkeit an den Tag zu legen, und an den heißesten und längsten Tagen bis zum Ende der Darstellung ausharrte, verfiel er in eine Krankheit, da er noch jung und an Anstrengung nicht gewöhnt war. Schwer erkrankt lag er darnieder, und Alle waren in Furcht und Besorgniß, es möchte diesen großen Geist ein widriges Geschick treffen, am meisten aber vor Allen Cäsar. Dieser war entweder selbst täglich bei ihm und sprach ihm Muth zu, oder schickte seine Freunde und duldete nicht, daß die Aerzte sich entfernten. Einst meldete man ihm, daß der Kranke der Auflösung entgegen gehe und sich sehr übel befinde. Da sprang er barfuß auf, eilte an das Lager desselben, bat voller Besorgniß die Aerzte auf's dringendste, Alles aufzubieten, und blieb selbst bei ihm sitzen; erst als der Kranke sich erholt, wurde er wieder heiter.

10. Als er von der Krankheit genesen und der Gefahr zwar entgangen, aber noch schwach an Kräften war, mußte Cäsar in den Krieg ziehen, wohin er früher auch den jungen Oktavius mitzunehmen gedachte, der jedoch damals wegen seiner Krankheit nicht dazu im Stande war. Er ließ daher viele Aufseher bei ihm zurück, damit die genauste Lebensweise eingehalten würde, gab den Befehl, wenn er wieder zu Kräften gekommen wäre, ihm zu folgen, und zog dann in den Krieg. Es hatte nämlich der älteste Sohn Pompejus' des Großen gegen Aller Erwarten in kurzer Zeit ein großes Heer zusammengebracht und gedachte,

seinen Vater zu rächen, und die von demselben erlittene Scharte, so viel er vermöchte, wieder auszuwetzen. Oktavius nun, in Rom zurückgelassen, sorgte zuerst auf's angelegentlichste für die Wiederherstellung seiner Gesundheit und erlangte auch in Kurzem seine Kräfte wieder. Darauf verließ er die Stadt, um sich nach dem Willen seines Oheims (denn so nannte er Cäsar) zu dem Heere zu begeben. Da nun Viele die Reise mit ihm zu machen wünschten, weil sie große Hoffnungen daran knüpften, schlug er Allen, selbst seiner Mutter, dies Begehren ab, wählte unter seinen Dienern die gewandtesten und kräftigsten aus, beschleunigte seine Reise, durcheilte mit unglaublicher Schnelligkeit den langen Weg * und befand sich bald in der Nähe Cäsar's, der jedoch den ganzen Krieg in 7 Monaten schon beendigt hatte.

11. Bei seiner Ankunft in Tarrakon ** erregte seine Reise bei den heftigen Kriegsunruhen allgemeine Verwunderung. Da er daselbst seinen Oheim nicht fand, hatte er noch mancherlei Mühseligkeiten und Gefahren zu bestehen und langte endlich bei demselben in Spanien in der Nähe der Stadt Kalpe † an. Cäsar empfing den Jüngling, den er krank verlassen hatte und nun den Nachstellungen der Feinde und Räuber glücklich entronnen unvermuthet vor sich sah, auf's herzlichste wie sein Kind, umarmte ihn, ließ ihn nicht mehr von seiner Seite und behielt ihn immer um sich; auch lobte er seine Sorgfalt und die Beschleunigung der Reise, um zuerst von den von Rom Abgereisten anzukommen. Absichtlich fragte er ihn auch oft im Gespräche über

---

*) Ebenso erzählt Sueton Leb. d. Aug. c. 8, u. erwähnt dabei noch, daß er auf dieser Reise Schiffbruch gelitten.

**) Stadt in Spanien, heute Tarragona.

†) Eine auf dem Berge Calpe in Bätica gelegene Stadt, welche auch Carteja oder Calpe Carteja genannt wird. Einige halten sie für das jetzige Gibraltar.

viele Dinge, um seinen Verstand zu prüfen. Als er nun fand, daß er scharfsinnig und von schnellem Begriffe war und in seinen Antworten kurz und treffend nur das Wesentliche berührte, liebte er ihn noch mehr und inniger. Darauf mußten sie nach Karthago *) schiffen, und der junge Oktavius erhielt den Befehl, mit nur 5 Dienern das Schiff seines Oheims zu besteigen. Er nahm aber zu den Dienern noch drei ihm theure Gefährten mit sich, fürchtete jedoch getadelt zu werden, wenn Cäsar es erführe. Es trat aber das Gegentheil ein. Denn derselbe freute sich über die Liebe, die er gegen seine Freunde hegte und lobte es, daß er stets tugendhafte Männer als Augenzeugen seiner Handlungen um sich haben wolle und so die nöthige Sorge dafür trage, sich schon jetzt einen guten Ruf im Vaterlande zu erwerben.

12. Cäsar hatte sich aber nach Karthago begeben, um denen, die es wünschten, Zutritt zu gewähren. Es hatten sich nämlich Viele dort eingefunden, und zwar einige, um einen Rechtsspruch in Privatstreitigkeiten zu erlangen, andere wegen öffentlicher Angelegenheiten, wiederum andere, um die Belohnungen für ihre geleisteten Dienste in Empfang zu nehmen. Allen ertheilte er deshalb Gehör. **) Auch sehr viele Statthalter waren dahin gekommen. Die Saguntiner, welche schwer angeklagt waren, wandten sich an Oktavius und baten um seine Hülfe. Dieser nahm sich ihrer Sache an, vertheidigte sie auf's beste in einer öffentlichen Versammlung vor Cäsar, erwirkte ihre Freisprechung und entließ sie fröhlich nach Hause, während sie ihn laut priesen und ihren Retter nannten. Seitdem wandten sich Viele

---

*) D. i. Neu Karthago in Spanien. Denn nach Sueton Aug. c. 47 war Augustus in allen röm. Provinzen außer in Afrika und Sardinien.

**) Die Uebersetzung folgt an dieser stark verdorbenen Stelle der Verbesserung Coray's.

mit der Bitte um seine Fürsprache an ihn, denen er allen sehr nützlich wurde, den einen, indem er sie von einer Anklage befreite, andern, indem er ihnen Geschenke erwirkte, wiederum andern dadurch, daß er ihnen zu Aemtern verhalf. Seine Sanftmuth, Menschenfreundlichkeit und bei Unterredungen sich offenbarende Einsicht waren in Aller Munde. Selbst Cäsar. . . .

(Das Uebrige fehlt, ebenso der Anfang des folg. Kapitels.)

13. Von den Zusammenkünften berauschter Jünglinge hielt er sich fern, wohnte keinem Gelage länger bei als bis zum Abend und speiste nicht vor der zehnten Stunde, außer wenn er sich bei Cäsar, Philippus oder Marcellus befand, welcher seine Schwester zur Ehe hatte, und durch seine ausgezeichnete Besonnenheit, so wie durch den Adel seines Geschlechtes einer der ersten unter den Römern war. Die Bescheidenheit, welche man gewöhnlich als eine diesem Alter eigenthümliche Tugend betrachtet, weil das folgende mit andern Vorzügen von der Natur begabt ist, behielt er bei und zeigte sie während seines ganzen Lebens durch die That. Und gerade deshalb, und nicht, wie Viele glauben, wegen der Verwandtschaft allein, schätzte ihn Cäsar so hoch. Dieser hatte nun zwar schon früher beschlossen, ihn an Kindes Statt anzunehmen, hielt aber in der Befürchtung, er möchte, was den im Glücke Erzogenen zu begegnen pflegt, durch die Hoffnung auf ein so großes Glück übermüthig gemacht, vom Pfade der Tugend abweichen und entarten, seine Absicht geheim; in seinem Testamente jedoch nahm er ihn, da er selbst keine männliche Nachkommenschaft hatte, an Sohnes Statt an und setzte ihn zum Erben seines ganzen Vermögens ein mit Ausnahme eines Viertels, das er für anderweitige Freunde und Bürger bestimmte, wie sich später zeigen wird.

14. Um diese Zeit bat Oktavius seinen Oheim, ihm zu erlauben, seine Mutter zu besuchen, und begab sich nach

erhaltener Erlaubniß auf die Reise. Als er nahe bei Rom auf dem Janikulus angekommen war, kam ihm in Begleitung einer großen Schaar von Menschen Jemand entgegen, der sich für einen Sohn des C. Marius* ausgebend, in die Familie desselben aufgenommen zu werden wünschte und deshalb mehrere Frauen aus der Verwandtschaft Cäsars mitgebracht hatte, um seine Abstammung zu bezeugen. Aber weder die Atia noch deren Schwester konnte er zu einer solchen Lüge gegen ihr Geschlecht überreden; denn die Familie Cäsar's war mit der des Marius verwandt,** jener Jüngling gehörte jedoch keineswegs dazu. Als nun derselbe damals mit seiner zahlreichen Begleitung sich an den jungen Oktavius wandte, gab er sich viele Mühe, auch dessen Zustimmung zur Aufnahme in die Familie zu erlangen; nicht minder bemühten sich die ihn begleitenden Bürger, da sie ihn für einen Sohn des Marius hielten. Der junge Cäsar gerieth in große Verlegenheit und überlegte, was zu thun sei; denn wie einen Verwandten den Unbekannten zu empfangen, dessen Herkommen er nicht kannte, zu dessen Gunsten auch seine Mutter kein Zeugniß ablegte, war bedenklich; denselben aber sammt der ihn begleitenden Menge von Bürgern geradezu abzuweisen, hatte bei seiner großen Bescheidenheit wiederum keine geringe Schwierigkeit. Er erwiderte daher, den Menschen sanft von sich abweisend, das Cäsar das Haupt seiner Familie und der Schutzherr des ganzen Staates und der römischen Herrschaft sei; zu diesem möge er gehen und ihn über seine Verwandtschaft aufklären; wenn er ihn überzeuge,

---

*) Ein gewisser Herophilus, ein Roßarzt, gab sich für einen Nachkommen des C. Marius aus, wie Valerius Maximus IX 15 weitläufiger berichtet. Bei Livius Epitom. 110 und bei Appian wird er C. Amatius genannt. Auch Cicero erwähnt seiner mehrmals.

**) C. Marius hatte die Julia, die Großmutter Cäsars zur Ehe gehabt, wie Plutarch berichtet.

so würden sowohl er als die übrigen Verwandten sogleich dieselbe Ueberzeugung theilen, im entgegengesetzten Falle aber habe er keine Gemeinschaft mit ihm; unterdessen möge er, bevor Cäsar über diese Angelegenheit entschieden, weder zu ihm kommen, noch irgend eine Bitte wie an einen Verwandten an ihn richten. Dieser vernünftigen Antwort stimmten alle Anwesenden bei; nichts desto weniger aber begleitete ihn der Jüngling bis nach Hause.

15. Bei seiner Ankunft zu Rom nahm er seine Wohnung in der Nähe des Philippus und seiner Mutter, lebte mit denselben und war fast immer um sie, außer wenn er einmal selbst einige seiner Altersgenossen bewirthen wollte. Doch geschah dies selten. Während dieses Aufenthaltes in Rom wurde er von dem Senate unter die Patricier aufgenommen. —

Auch lebte der junge Oktavius nüchtern und enthaltsam. Man muß sich zwar darüber wundern, doch können es seine Freunde bezeugen. Denn während eines ganzen Jahres enthielt er sich in einem Alter, in welchem die Jünglinge, und besonders die mit Glücksgütern gesegneten, von sinnlicher Kraft strotzen, des Genusses der Liebe und schonte seine Stimme und Kräfte.

Fragmente aus der Universalgeschichte des Nikolaus von Damaskus.

Aus Buch 2.

Der Heros Achämenes, von welchem auch die persischen Achämeniden abstammen, war ein Sohn des Perseus. Er wurde so genannt, weil seine Vorfahren aus Achaja stammten. So erzählt Nikolaus im 2ten Buche seiner Geschichte. (Aus dem Etymol. magn.)

Aus Buch 4.

Nikolaus von Damaskus erzählt im 4ten Buche seiner Geschichte folgender Maßen: Zu Damaskus regierte Abraham,* welcher als ein Fremdling mit seinem ganzen Gefolge aus dem oberhalb Babylonien gelegenen Chaldäa gekommen war. Aber nicht lange darnach zog er auch von da weg und begab sich mit seinem Volke in ein Land, welches damals Kanaan hieß und jetzt Judäa genannt wird. Zahlreich waren seine Nachkommen, deren Geschichte ich in einem andern Buche erzählen werde. Der Name Abrahams steht auch jetzt noch zu Damaskus in Ansehen, und man zeigt einen Flecken, welcher „Abrahams Wohnort" heißt.

Dieses Königs Adad gedenkt auch Nikolaus im 4ten Buche seiner Geschichte mit folgenden Worten: Lange darnach herrschte einer der Eingebornen, Namens Adad, der durch seine Macht hervorragte, über Damaskus und das übrige Syrien mit Ausnahme von Phönizien. Er führte Krieg mit David, dem Könige Juda's, kämpfte mit demselben in mehreren Schlachten und zeigte sich auch in der letzten am Euphrat,** in welcher er überwunden wurde, durch seinen Muth und seine Tapferkeit als einen der tüchtigsten Könige. Dann spricht Nikolaus auch von den Nachkommen dieses Königs, wie nämlich nach dessen Tode einer nach dem andern das Königreich und den Namen übernommen habe, folgender Maßen: Nach dem Tode des Königs Adad herrschten seine Nachkommen bis in's zehnte

*] Ueber dieses und das folgende Fragm. s. d. Biogr. S. 24. — Auch Justin 36 2 leitet den Ursprung des jüdischen Volkes von Damaskus her.

**] II Samuel 8. 5. und I Chron. 19. 5 wird erzählt, daß David den Hadad-Eser, König von Zoba und die ihm zu Hülfe gekommenen Syrer von Damaskus, deren König jedoch nicht genannt wird, am Euphrat besiegt habe.

Geschlecht, indem jeder von dem Vater auch dessen Namen annahm,* wie es ebenfalls bei den Ptolemäern in Aegypten der Fall ist. Da der dritte derselben, welcher von allen der mächtigste war, die von seinem Großvater erlittene Niederlage wieder gut machen wollte, zog er gegen die Juden zu Felde und zerstörte die Stadt, welche jetzt Samaria heißt. ** (Aus Josephus Flavius.)

Askalon ist eine Stadt Syriens nahe bei Palästina. Xanthus berichtet im vierten Buche seiner lydischen Geschichte, daß Tantalus und Askalus Söhne des Hymenäus waren, und daß Askalus, nachdem er von Akiamus, dem Könige Lydiens, zum Feldherrn erwählt, einen Zug nach Syrien unternommen, sich daselbst in eine Jungfrau verliebt und eine Stadt gebaut habe, welche er nach seinem Namen Askalon nannte. Dasselbe erzählt auch Nikolaus im 4ten Buche seiner Geschichte.

Torrebus ist eine Stadt Lydiens, so genannt von Torrebus, dem Sohne des Atys. † In dem Gebiete dieser Stadt ist ein Berg, Namens Karius, und auf demselben ein Tempel des Karius. Dieser Karius aber war ein Sohn des Jupiter und der Torrebia, wie Nikolaus im 4ten Buche berichtet. Als derselbe um einen gewissen Sumpf umherirrte, welcher von dem Namen seiner Mutter Torre-

*] Diese Angabe des Nikolaus, eines gebornen Damasceners, ist offenbar als richtig anzunehmen. I König. 11. 14 wird ein Idumäer Hadad von königlichem Stamme als Gegner Salomons und I König. 15. 18 ein syrischer König zu Damaskus, Ben Hadad, erwähnt.

**] Hiezu bemerkt Josephus: Dies stimmt auch mit der Wahrheit überein; denn dieser Adad ist es auch, welcher gegen Samaria zu Felde zog, als Achab über Israel herrschte.

†] Hierüber s. Dionys. v. Halik. I 18.

bia genannt wurde, hörte er die Stimme der Nymphen, welche die Lyder Musen nennen, und wurde von ihnen in der Musik unterrichtet, welche er darauf auch die Lyder lehrte.

Nerabus ist eine Stadt Syriens, wie Nikolaus im 4ten Buche sagt. Der davon gebildete Volksname ist Nerabier, wie Torrebier von Torrebus.

Askania * ist nach dem Berichte des Nikolaus im 4ten Buche eine Stadt in Troas. Skamandrius, ** ein Sohn des Hektor und der Andromache, brachte von dem Ida, von Dascylium und Askania, welches Askanius, der Sohn des Aeneas erbaute, eine große Menge Menschen zusammen ...... (Aus Stephanus von Byzanz.)

Der Peloponnes hatte drei Benennungen, wie Nikolaus von Damaskus im 4ten Buche schreibt. Als die Pelopiden die größte Macht besaßen, und der Peloponnes ihnen unterworfen war, hatte er auch von ihnen den Namen, während er früher drei andere Namen hatte. Denn unter der Herrschaft des Apis, des Sohnes von Phoroneus, wurde er Apia † genannt, unter der des Autochthonen Pelasgus Pelasgia, und unter der des Argos nach dessen Namen Argos; endlich erhielt er unter der Regierung des Pelops,

*) Es gab mehrere Städte dieses Namens. S. ausführl. Strabo **XII** 4 u. **XIV** 4.

) Anaxikrates im 2ten B. seiner Geschichte von Argos sagt, daß Skamandrius Troja verlassen und sich in Scythien am Tanais niedergelassen habe. S. auch Strabo **XIV 4.

†) Nach Apollodor, Strabo und Pausanias hatte der Peloponnes erst nach Homers Zeiten diese Benennung. Bei Homer bedeutet das Apische Land nur ein fern liegendes Land.

welcher den Oenomaus * besiegte, von demselben den bleibenden Namen Peloponnes. (Aus Constant. Prophyrog.)

Thornax ** ist ein Berg Lakoniens,
Mesola eine der 5 Städte Messeniens, †
Neris eine Stadt Messeniens und
Karnia eine Stadt Joniens, wie Nikolaus im 4ten Buche berichtet. (Aus Stephanus von Byz.).

Aus Buch 5.

Arkadien wurde früher Pelasgika genannt, wie Nikolaus B. 5 berichtet.

Botachidä ist ein Ort Arkadiens, von Botachos so genannt, wie Nikol. im 5ten Buche berichtet. Botachos aber war ein Sohn des Jokritus und Enkel des Lykurg, und von diesem Botachos erhielt auch ein Ort in Tegea den Namen Botachidä.

Mesembria, †† eine Stadt in Thrazien, wurde, wie Nikol. im 5ten Buch erzählt, von einem gewissen Melsos so genannt. Denn eine Stadt heißt bei den Thraziern Bria.

---

*) König von Pisa, [St. in Elis] Vater der Hippodamia, der Gattin des Pelops, tödtete alle im Wettfahren von ihm überwundenen Bewerber um seine Tochter, bis er von Pelops besiegt wurde.

**) Auch Herodot I 69 erwähnt dieses Berges in Lakonien und sagt, daß sich auf demselben ein goldenes Bildniß des Apollo befunden habe.

†) Ephorus bei Strabo B. 14 sagt, daß Kresphontes, nachdem er sich Messeniens bemächtigt, dasselbe in 5 Stadtbezirke eingetheilt habe, gibt jedoch deren Namen nicht an.

††) Strabo B. 7 sagt. Mesembria ist eine Kolonie der Megarer, vorher Menebria, gleichsam Menesstadt, von dem Erbauer Menes und von Bria, welches Thrazisch Stadt heißt, wie auch die Stadt des Selys Selybria, und Aenos früher Poltyobria hieß.

Wie nämlich Selymbria eine Stadt des Selys, Poltymbria des Poltys,* so ist Melsembria eine Stadt des Melsos, die später des Wohllauts wegen Mesembria genannt wurde.

Siphnos ist eine Insel in der Nähe von Kreta,** von Siphnos, dem Sohne des Sunios, so genannt, wie Nikolaus B. 5 erzählt. Früher hieß sie Merope.

Die Jasel Scyros, von welcher Nikol. B. 5 berichtet, bewohnten vor Alters Pelasger und Karer.

Aus Stephanus v. Byz.

Aus Buch 9.

Agamede † ist ein Ort der Insel Lesbos in der Nähe von Pyrrha, so genannt von Agamede, der Tochter der Makaria, welche auch Pyrrha genannt wurde. Auch gibt es eine Quelle Agamede, wie Nikol. Buch 9 berichtet.

Aus Stephanus v. Byz.

Aus Buch 18.

Die Benennung Thrazier entstand aus folgender Veranlassung. Unter der Regierung des Alyattes, des Königs der Lyder, wanderte ein Mann mit seiner Frau und seinen Kindern aus Mysia, einer Gegend Thraziens, deren auch Homer mit folgenden Worten gedenkt.

Auch nahkämpfender Myser und trefflicher Hippomolgen, ††

ging in die Gegend Asiens, welche Lydien genannt wird,

---

*) Ein Thrazischer König.

**) Sie ist aber sehr fern von Kreta und eine der Cykladen zwischen Seriphus, Paros und Melos, jetzt Sifanto. Plinius IV 22 sagt: Siphnus, vorher Meropia, auch Acis genannt, hat 28.000 Schritte im Umkreis. Einiges aus der Geschichte dieser Insel s. Herodot III 57.

†) Plinius zählt Agamede unter die untergegangenen Städte in Lesbos.

††) Il. XIII 5.

und ließ sich nahe bei der Stadt Sardes nieder. Da nun gerade der König an den Mauern der Stadt saß, ging die Frau des Thrakers vorbei mit einem Gefäße auf dem Kopfe und einem Spinnrocken und einer Spindel in den Händen; ein an den Gürtel befestigtes Pferd folgte hinten nach. Das Gefäß, welches sie auf dem Kopfe trug, war voll Wasser; mit den Händen aber verarbeitete sie die Wolle von dem Spinnrocken, und das Pferd, welches sie an einer Quelle getränkt hatte, folgte an dem Gürtel befestigt nach. Als diese der König sah, wunderte er sich sehr und fragte sie, wer und aus welcher Stadt sie wäre. Sie antwortete, daß sie aus Myse, einem Städtchen Thraziens sei. Der König nahm von diesem Weibe Veranlassung, an den König Thraziens, Namens Katys, eine Gesandtschaft zur schicken, und erhielt von demselben eine beträchtliche Anzahl Kolonisten, Männer mit Frauen und Kindern. Diese Geschichte erzählt Nikolaus von Damaskus, der Geheimschreiber des Königs Herodes, im 18ten Buche seiner Geschichte. * (Aus Konst. Porphyrog.)

Aus Buch 96.

Auch Nikolaus von Damaskus im 96ten Buche seiner Geschichte schreibt hierüber folgender Maßen. Es gibt in Armenien oberhalb der Landschaft Minyas ** einen großen Berg, Baris † genannt, auf welchen, wie man erzählt, zur Zeit der Ueberschwemmung Viele hinflohen und gerettet wurden; auch sei Einer in einem Fahrzeuge auf die

---

*) Dieselbe Geschichte erzählt ausführlicher, jedoch mit mancher Veränderung Herod. V 12. Statt Alyattes nennt er Darius, und die Frau sei aus dem Volke der Päonen gewesen.

**) Eine Landschaft Phrygiens, von Plinius und Strabo Mylias genannt.

†) Auch von Plin. erwähnt. Baris bezeichnet ein ägyptisches Fahrzeug Herod. II 41 u. 90. Mehreres darüber bei den Interpreten bei Orelli S. 217.

Spitze desselben gefahren und dort gelandet; Ueberreste von dem Holze desselben seien noch lange nachher bewahrt worden. Es mag dieser wohl derselbe gewesen sein, von welchem auch Moses, der Gesetzgeber der Juden geschrieben hat. * (Aus Josephus.)

Aus Buch 104.

Nikolaus von Damaskus erzählt im 104ten Buche,

---

*) Bei Erwähnung dieser Stelle des Nikolaus führt Josephus, indem er von der Sündfluth spricht, noch Folgendes an: Dieser Ueberschwemmung und der Arche erwähnen auch Alle, welche die Geschichte der Barbaren geschrieben haben, unter diesen der Chaldäer Berosus, welcher von der Ueberschwemmung schreibend sagt: Man sagt aber, daß noch heut zu Tage auf dem Berge der Kordyräer ein Rest von diesem Schiffe sei, und es gebe Leute, welche das Harz von demselben abschaben und mit sich herumtragen; man bedient sich desselben aber zur Abwendung von Uebeln. Es gedenkt dieser Dinge aber auch der Aegypter Hieronymus, welcher eine Geschichte der Phönizier schrieb, ferner Mnaseas und viele Andere. Eusebius in seiner Evangel. Vorbereit. IX 12 führt, nachdem er die eben angegebene, aus Josephus entlehnte Stelle nebst den Worten des Nikolaus mitgetheilt, noch folgende Stelle des Abydenus, eines Schülers des Berosus, an: Darauf folgten in der Regierung sowohl viele Andere, als auch Sisithrus, welchem Saturnus am 15ten Tage des Monats Desius eine Masse von Regengüssen vorhersagte und ihm befahl, Alles, was von Schriftwerken vorhanden, in der Stadt Heliopolis im Lande der Sipparer zu verbergen. Sisithrus gehorchte diesem Befehle und schiffte nach Armenien, und alsbald gingen die Worte der Gottheit in Erfüllung. Am dritten Tage, nachdem die Regengüsse nachgelassen, sendete er Vögel aus, um zu erforschen, ob sie bereits trockenes Land fänden. Als diese aber nur das unermeßliche Meer antrafen und nichts fanden, wo sie sich niederlassen konnten, kehrten sie zum Sisithrus zurück. Eben so thaten auch noch andere nach diesen ausgesendete. Als er dies zum dritten Male that und er seinen Wunsch erreicht sah, da die Vögel mit Schlamm an den Flügeln zurückkehrten, entzogen ihn die Götter dem Blicke der Menschen. Das Holz des in Armenien zurückgebliebenen Schiffes wird von den Einwohnern dieser Gegend umgehangen und als Amulet gebraucht.

daß bei Apamea in Phrygien zur Zeit des Mithridatischen Krieges bei einem Erdbeben in jener Gegend Seen entstanden seien, welche früher nicht vorhanden waren, und Flüsse und Quellen, denen durch die Erschütterung ein Ausweg verschafft wurde, und daß andere Quelle wiederum verschwanden. Ueberdies quoll eine solche Menge salzigen und bläulichen Wassers in dieser Gegend hervor, welche vom Meere sehr weit entfernt ist, daß das ganze benachbarte Land von Austern und Fischen, wie sie das Meer nährt, angefüllt wurde.

Aus Buch 107.

Nikolaus berichtet im 107ten Buche seiner Geschichte, daß der römische Feldherr Sulla bei seiner Lust zum Lachen sich an den Mimen und Possenreißern so ergötzte, daß er ihnen viele Staatsländereien schenkte. Diese seine Neigung zur Heiterkeit beweisen auch die von ihm in der Muttersprache verfaßten Satirspiele.

Aus Buch 108.

Nikolaus von Damaskus sagt im 108ten Buche seiner Geschichte, daß in der Nähe der Alpen ein sich viele Stadien hin erstreckender See sei, an dessen Ufern jährlich Blumen von einem angenehmen Geruche und von sehr schöner Farbe sproßten, welche den sogenannten Kalchen * ähnlich sind.

Aus Buch 110.

Daß die Römer bei ihren Mahlzeiten Gladiatorenkämpfe veranstalteten, berichtet Nikolaus von Damaskus, ein peripatetischer Philosoph, im 110ten Buche seiner Geschichte mit folgenden Worten: „Das Schauspiel der Gladiatorenkämpfe veranstalteten die Römer nach einer von den Tyrrhenern entlehnten Sitte nicht bloß bei öffentlichen

*) Wahrscheinlich die gelbe Ringelblume.

Volksversammlungen und in den Theatern, sondern auch bei ihren Gastmählern. Sie luden auch ihre Freunde dazu ein, um sowohl manches Andere, als auch den Kampf von zwei oder drei Paaren Gladiatoren zu sehen. Wann sie nun durch den Genuß der Speisen und des vielen Weines gesättigt waren, riefen sie die Gladiatoren herbei, und sobald einer hingeschlachtet wurde, klatschten sie darüber fröhlich mit den Händen. Ja Einer hatte in seinem Testamente bestimmt, daß sehr schöne Weiber, welche er gekauft hatte, ein Anderer, daß unmündige Knaben, welche seine Lieblinge gewesen waren, mit einander kämpfen sollten. Allein das Volk duldete diese Gesetzwidrigkeit nicht und erklärte das Testament für ungültig.

Der Peripatetiker Nikolaus schreibt im 110ten Buche seiner Geschichte, daß Lukullus bei seiner Rückkehr nach Rom, nachdem er einen Triumph gefeiert und Rechenschaft von seinem Kriege gegen Mithritades abgelegt hatte, von seiner früheren Mäßigkeit in ein prunkvolles und üppiges Leben gerathen und zuerst für die Römer ein Vorbild in der Schwelgerei geworden sei, indem er die Reichthümer zweier Könige, des Mithridates und Tigranes, zu seiner Benutzung hatte.

Aus Buch 114.

Nikolaus erzählt im 114ten Buche, daß Andromachus*) von Karrhä**) ein Schmeichler des Licinius Crassus, welcher die Parther bekriegte, gewesen sei, daß Crassus demselben alle seine Pläne mitgetheilt habe und von ihm den Parthern verrathen und zu Grunde gerichtet worden sei. Aber nicht ungerächt ließ die Gottheit diese That. Denn als er zum Lohne für seinen Verrath die Herrschaft

---

*) Mehreres bei Plutarch Leb. des Crassus und Appian Parth. Kr.

**) Eine Stadt Mesopotamiens.

über seine Vaterstadt Karrhä erhielt, wurde er wegen seiner Grausamkeit und Gewaltthätigkeit mit seiner ganzen Familie verbrannt.

Aus Buch 116.

Der Peripatetiker Nikolaus von Damaskus sagt im 116ten Buche seiner bücherreichen Geschichte, (sie hat nämlich 144 Bücher) daß Adiatomus, * der König der Sotianer, ** eines celtischen Volkes, 600 Auserlesene um sich habe, welche von den Galliern Siloburer † genannt werden, was auf griechisch durch ein Gelübde Verpflichtete bezeichnet. Diese leben und sterben mit den Königen, wenn sie einmal dieses Gelübde abgelegt haben, wofür sie aber auch mit ihnen herrschen und dieselbe Kleidung und Lebensart haben. Sie müssen auch unter jeder Bedingung mit dem Könige sterben, wenn derselbe durch Krankheit, oder im Kriege, oder sonst eine andere Art umkommt. Und man hat noch nicht gehört, daß einer

---

*) Diese Stelle des Nik. ist aus Cäsar's Gall. Kr. III 22 entlehnt. Es heißt daselbst: Als darauf das Augenmerk der Unsrigen gerichtet war, brach aus dem andern Theile der Stadt Adkantuanus, welcher den Oberbefehl führte, mit 600 Geweihten, welche man Soldurier nennt, [es ist nämlich die Stellung derselben eine solche, daß sie alle Vortheile und Genüsse des Lebens zugleich mit denjenigen theilen, deren Freundschaft sie sich gewidmet haben, daß sie aber auch, wenn denselben durch Gewalt ein Unglück widerfährt, entweder dasselbe Geschick mittragen, oder sich den Tod geben, und es ist seit Menschen Gedenken noch Keiner gefunden worden, der nach dem Tode desjenigen, dessen Freundschaft er sich geweiht hatte, sich zu sterben geweigert hätte.] ....

**) Bei Cäsar III 20 u. 21 Sotiaten genannt, im südwestl. Gall. ar. d. Garonne.

†) Ein celtisches Wort, vielleicht mit Sold, Söldner zusammenhängend. Aehnlicher Erscheinungen finden sich mehrere bei den Völkern des Alterthums z. B. die heilige Schaar der Thebaner. Ausführlicher darüber Orelli S. 220 und im Nachtrage S. 61.

derselben nach dem Ableben des Königs den Tod führchtete, oder sich demselben zu entziehen suchte. (Aus Ahenäus.)

Aus Buch 123 und 124.

Es ist bekannt, daß auch M. Agrippa gleicher Maßen gegen die Juden gesinnt war. Denn als die Joner gegen dieselben aufgebracht waren und den Agrippa baten, sie an dem Bürgerrechte, welches denselben Antiochus, der Enkel des Seleukus, der von den Griechen Gott genannt wird, verliehen hatte, allein Theil nehmen zu lassen, und verlangten, daß, wenn die Juden von gleichem Stamme mit ihnen sein wollten, sie auch ihre einheimischen Götter verehren müßten, setzten es dieselben, als die Sache vor Gericht kam, durch die Fürsprache des Nikolaus von Damaskus durch, nach den Sitten ihrer Väter leben zu dürfen. Denn Agrippa that den Ausspruch, er dürfe hierin keine Neuerungen vornehmen. Wenn Jemand dies genauer kennen lernen will, so möge er das 123 und 124te Buch der Geschichte des Nikolaus lesen.

(Aus Josephus.)

Fragmente der Universalgeschichte, bei denen es unbestimmt ist, welchem Buche sie entnommen sind.

Die Insel Amorgos gehört zu den Cykladen * und hat 3 Städte, Arcesine, Minoa und Aegiala. Sie wurde auch Pankale und Psychia genannt. Nikolaus nennt sie Amorge und berichtet, daß sie der Naxier Karkesios kolonisirte und Karkesia nannte.

Lykosthene ist eine Stadt Lydiens, deren Xanthus im ersten Buche seiner Lydischen Geschichte Meldung thut, und die Nikolaus Lykosthenia nennt.

---

*) Von Andern z. B. Plinius zu den Sporaden gezählt.

Parorea ist eine Stadt Arkadiens, welche auch Paroräa genannt wird. Die Einwohner heißen Parorer, Nikolaus nennt sie Paroreaten. *

Hyperderion ist ein Ort auf Lesbos, in welchem Zeus Hyperderios ** und Athene Hyperderia verehrt wurden. Der Volksname heißt Hyperderier, den Nikolaus nur in der Mehrzahl gebraucht. (Aus Steph. v. Byz.)

Chrysopolis ist eine alte Hafenstadt, welche am Eingang des Bosporus liegt. *** Es erwähnen dieselbe sowohl viele andere der alten Geschichtschreiber, als auch Strabo, Nikolaus von Damaskus und der durch seine Schriften gefeierte Xenophon im 6ten Buche seiner Anabasis.

(Aus dem Kirchenhistoriker Sokrates [Mitte des 5ten Jahrh.])

Hesiodus, Hekatäus, Akusilaus, Ephorus und Nikolaus erzählen, daß die Vorfahren an 1000 Jahre alt geworden seien. †

Zeuge dessen †† ist uns Nikolaus von Damaskus durch folgende Worte. Als Antiochus nach Besiegung des parthischen Anführers an dem Flusse Lykus ††† ein Siegesdenkmal errichtet hatte, blieb er auf die Bitte des Juden Hyrkanus zwei Tage daselbst, weil um diese Zeit ein jüdisches Fest eingefallen war, an welchem es den Juden nicht erlaubt war zu reisen. *

---

*) So auch Herodot IV 148.

**) d. h. der Obsiegende.

***) Auch von Plinius V 43 als eine in der Nähe von Chalcedon in Bithynien gelegene Stadt erwähnt.

†) Zu den Schriftstellern, welche das hohe Alter der Vorfahren beurkunden, führt Josephus bei dieser Stelle noch an: Manetho, Berosus, Mochus, Hestiäus und den Aegypter Hieronymus.

††) Daß nämlich der Hohepriester Hyrkanus dem Antiochus gegen die Parther Hülfe geleistet.

†††) Es gab mehrere Flüsse dieses Namens, hier wohl der in Mesopotamien.

*) Zu dieser Stelle fügt Josephus hinzu: Und hierin hat

Als Ptolemäus * nach seinem Siege ** die Gegend durchstreifte, blieb er gegen Abend in einigen Dörfern des jüdischen Landes. Da er diese nun mit Weibern und Kindern angefüllt fand, befahl er den Soldaten, dieselben zu schlachten, in Stücke zu zerhauen, darauf in siedende Kessel zu werfen und als Opfer darzubringen. Dies that er aber, damit diejenigen, welche aus der Schlacht entflohen wären und zu ihnen kämen, die Feinde für Menschenfresser hielten und bei diesem Anblicke noch mehr in Schrecken geriethen. Auch Strabo und Nikolaus melden daß er auf die eben angegebene Weise verfahren.

Nikolaus von Damaskus sagt, daß Antipaters Geschlecht von den Vornehmsten der Juden abstamme, welche aus Babylon nach Judäa zurückkehrten. Er sagt dies aber nur, um seinem Sohne Herodes zu gefallen. †

Daß dies †† aber nicht eine zur Verherrlichung unserer Gottesfurcht erdichtete Fabel, sondern Wahrheit ist, bezeugen Alle, welche die Thaten des Pompejus beschrieben haben, unter diesen Strabo, Nikolaus und Titus Livius, ein römischer Schriftsteller.

Ueber den Kriegszug des Pompejus und Gabinius gegen die Juden berichten Nikolaus von Damaskus und der Kappadocier Strabo auf gleiche Weise. (Aus Josphus.)

Nikolaus Recht; denn es folgte auf den Sabbath das Pfingstfest, und es ist uns weder am Sabbath noch an einem andern Feste erlaubt, eine Reise zu unternehmen.

*) Ptolemäus Lathurus, welcher von seiner Mutter Kleopatra aus Aegypten vertrieben, sich nach Cypern begeben hatte. Jos. Jüd. Alterth. XIII 12. 2 ff.

**) Nämlich nach dem Siege, den er über Alexander Jannäus, König der Juden, bei einem Asophus genannten Orte in der Nähe des Jordans davon getragen hatte.

†) Antipater war ein Idumäer.

††) Daß nämlich bei der Eroberung Jerusalems durch Pompejus, als die Soldaten in den Tempel drangen, die Opfernden ruhig fortfuhren.

Als Herodes sowohl außer Landes als in demselben viel Geld verschwendet und überdies früher vernommen hatte, daß sein Vorfahr in der Regierung, Hyrkanus, David's Grab geöffnet und 3000 Talente Silber daraus genommen hätte, daß zudem noch viel mehr vorhanden sei, um alle Ausgaben damit zu bestreiten, faßte er den Entschluß, ein Gleiches zu thun. Er ließ also damals zur Nachtzeit das Grabmal öffnen, wobei er die größte Vorsicht gebrauchte, daß nichts davon in der Stadt ruchbar würde, und ging mit seinen vertrautesten Freunden hinein. Doch fand er kein hinterlegtes Geld, wie Hyrkanus, aber vielen goldenen Schmuck und Kleinodien, was er Alles mit sich nahm. Er wollte noch eine genauere Nachforschung anstellen und tiefer eindringen bis zu den Särgen, in welchen sich die Leichname David's und Salomon's befanden. Als aber zwei seiner Trabanten durch eine Flamme, welche, wie man erzählt, ihnen von innen heraus entgegenschlug, umkamen, trat er selbst erschrocken zurück und errichtete zur Sühne dieser That am Eingange der Gruft mit großen Kosten ein Denkmal von weißem Marmor. Dieses Denkmals erwähnt auch Nikolaus, der Geschichtschreiber dieser Zeit, verschweigt aber, daß Herodes in das Grab gestiegen sei, weil er diese Handlung für unziemend hielt. Und so machte er es auch in Beschreibung seiner übrigen Thaten. Denn da der König, dessen Zeitgenosse er war, und nach dessen Gunst und Gewogenheit er haschte, damals noch lebte, so zeichnete er nur das auf, was demselben zum Ruhme gereichen konnte, stellte aber viele seiner offenbaren Ungerechtigkeiten anders dar, oder überging sie geflissentlich mit Stillschweigen. So suchte er z. B. den von dem Könige an der Mariamne * und ihren Söhnen begangenen grausamen Mord dadurch

---

*) Eine Gattin des Herodes, Enkelin Hyrkan's.

zu beschönigen, daß er jene der Zügellosigkeit, diese der Hinterlist gegen ihren Vater beschuldigt. Auf diese Weise verfährt er in seinem ganzen Werke, indem er das, was der König Gutes gethan, übermäßig erhebt, seine Uebelthaten aber mit allem Fleiße zu entschuldigen sucht.

(Aus Josephus. *)

Der Peripapetiker Nikolaus schreibt, daß Sospatrus ein Betrüger und Gaukler, der Schmeichler des Mithridates gewesen sei.

Der Peripapetiker Nikolaus und der Stoiker Posidonius berichten beide in ihren Geschichtswerken, daß die Chier von dem Kappadocier Mithridates zu Sklaven gemacht und gefesselt ihren eignen Sklaven übergeben worden seien, um in das Land der Kolcher gebracht zu werden. **

Der König Demetrius, † der letzte der Nachfolger Alexanders, hatte die Myrine aus Samos zum Kebsweibe und ließ ihr mit Ausnahme des Diadems alle königlichen Ehrenbezeugungen zu Theil werden, wie Nikolaus von Damaskus erzählt. (Aus Athenäus.)

Dazu kann man noch die Bemerkung des Nikolaus von Damaskus fügen. Dieser sagt nämlich, zu Antiochia bei Daphne †† habe er die indischen Gesandten angetroffen, die zum Kaiser Augustus reisten. Aus dem ihnen mitgegebenen Briefe erhellte, daß ihrer mehrere gewesen, von denen aber nur drei mehr übrig waren, welche er selbst

---

*) Dieses Fragment ist nicht aus der allgemeinen Weltgeschichte, wozu es Orelli rechnet, sondern aus einem besondern Werke über die Zeitgesch. des Herodes. S. Biogr. S. 23.

**) Vollständiger erzählt von Appian Mithrid. Kr. c. 47.

†) Demetrius Poliorcetes, Sohn des Antigonus.

††) Die große Hauptstadt Syriens. Bei Daphne, auch in einem Worte Epidaphnes, ein Beiname Antiochiens, von einer Vorstadt Antiochiens oder einem Flecken bei dieser Stadt so genannt.

gesehen zu haben versichert; die übrigen waren größtentheils durch die Länge des Weges umgekommen. Der Brief, welcher griechisch auf Pergament geschrieben war, besagte, daß Porus ihn geschrieben und derselbe, obgleich er über 600 Könige herrsche, sich's dennoch zur großen Ehre rechne, ein Freund des Kaisers zu sein, daß er bereit sei, ihm den Durchzug zu gestatten, wo er wolle, und ihm in Allem, was recht sei, behülflich zu sein. Dies war, wie er sagte, der Inhalt des Briefes. Die mitgebrachten Geschenke trugen 8 nackte Sklaven, welche mit Schurzfellen bekleidet waren und von Wohlgerüchen dufteten. Die Geschenke waren: der seit seiner Geburt von den Schultern an der Arme beraubte Hermas,* den auch ich sah, große Ottern, eine Schlange von 10 Ellen, eine Flußschildkröte von 3 Ellen und ein Rebhuhn, größer als ein Geier. Bei der Gesandtschaft befand sich auch, wie man sagt, Jener, welcher zu Athen sich selbst verbrannte. Während nämlich die Einen im Unglücke sich auf diese Weise das Leben nehmen, um den gegenwärtigen Uebeln zu entgehen, thun es Andere im Glücke, wie dieser. Denn da ihm bis jetzt Alles nach Wunsch gegangen war, glaubte er das Leben verlassen zu müssen, damit ihm nicht bei längerer Zögerung etwas Widerwärtiges zustoße. Daher sprang er lachend, nackt und von Salben duftend mit seinem Schurzfell auf den Scheiterhaufen. Auf seinem Grabmal stand folgende Inschrift: „Hier liegt Zarmanus Chegan,** der Inder von Bargosa, der sich nach vaterländischer Sitte in die Unsterblichkeit versetzte.“ (Aus Strabo.)

---

*) Dieser zur Ueberbringung von Geschenken bestimmten Gesandtschaft und des Menschen ohne Arme gedenkt auch Dio Cassius 54. 9.

**) Zarmanus ist Appellativum, Name der philosoph. Sekte, Chegan der Name des Mannes. Die Geschichte von dem freiwilligen Lebensende dieses indischen Philosophen zu Athen erzählt auch Dio Cassius a. a. O.

Daß aber Antiochus* mit keinem Rechte den Tempel (zu Jerusalem) beraubte, sondern aus Geldmangel sich dazu entschloß, weil er nicht unser Feind war, und uns, obgleich wir seine Bundesgenossen und Freunde waren, angriff, überdies nichts Lächerliches bei uns vorfand, dies bezeugen viele und glaubwürdige Schriftsteller, wie Polybius aus Megalopolis, der Kappadocier Strabo, Nikolaus von Damaskus, Timagenes, der Chronograph Kastor und Apollodor, welche alle darin übereinstimmen, daß Antiochus aus Geldmangel sein mit den Juden geschlossenes Bündniß verletzt und den eine Menge Goldes und Silbers enthaltenden Tempel geplündert habe. (Aus Josephus.)

Der Philosoph Nikolaus und Valerius Maximus (IV. 6) sagen, Porcia, die Gattin des Brutus, habe, da ihre Freunde das Vorhaben, sich das Leben zu nehmen, nicht zugaben, sondern sie immer im Auge behielten und bewachten, aus einem Feuer glühende Kohlen genommen und verschluckt, darauf den Mund fest verschlossen und sei nun auf diese Weise umgekommen. Es existirt aber noch ein Brief des Brutus an seine Freunde, in welchem er sich über dieselben beschwert und um die Porcia wehklagt, daß sie, die wegen ihrer Krankheit das Leben freiwillig zu verlassen beschlossen, von denselben nicht genug in Acht genommen worden wäre. Es scheint sich nun Nikolaus in der Zeit geirrt zu haben; denn der Brief gibt, wenn er anders ächt ist, die Krankheit der Porcia, ihre Liebe und die Art ihres Todes genugsam zu erkennen.

(Aus Plutarch Leb. d. Brut.)

---

*) Antiochus Epiphanes. S. Jos. Jüd. Alterth. XII 5, 4. I Makkab. I 22 u. 23.

Von den verschiedenen Sitten der Völker aus Stobäus.

Thyner. Die Thyner * nehmen die Schiffbrüchigen menschenfreundlich auf und machen sie sich zu Freunden. Von den Fremden halten sie diejenigen, welche gegen ihren Willen zu ihnen verschlagen werden, in Ehren; diejenigen, welche absichtlich kommen, werden mit Strafen belegt.

Aritoner. Die Aritoner ** tödten kein Thier. Irdene Gefäße bewahren sie in goldenen Umhüllungen auf. ***

Dardaner. Die Dardaner, ein illyrisches Volk, werden nur dreimal im Leben gebadet, wann sie geboren werden, wann sie heirathen und nach ihrem Tode. †

Galaktophagen (Milchesser). Die Galaktophagen, ein scythisches Volk, wohnen gleich den meisten Scythen nicht in Häusern. Ihre einzige Nahrung besteht in Pferdemilch, woraus sie Käse machen, und die auf diese Weise zur Speise und zum Tranke dient. Deshalb sind sie auch schwer zu bekämpfen, da sie ihre Nahrung überall mit sich führen. Sie zwangen auch den Darius zur Rückkehr.

Sie sind gegen einander sehr gerecht und haben Besitzthümer und Frauen gemeinschaftlich; die ältern Personen nennen sie Väter, die jüngern Söhne und die gleichalterigen Brüder. Von ihnen stammte auch Anacharsis, †† welcher unter die 7 Weisen gezählt wird und nach Griechenland kam, um die Sitten und Gesetze fremder Völker kennen zu lernen. Auch Homer gedenkt ihrer, wenn er spricht:

Auch nahkämpfender Myser und trefflicher Hippomolgen,
Die sich nähren von Milch, und der Abier, rechtlich vor Allen. †††

---

*) Eine thrazische Völkerschaft. In der Uebersetzung folgte ich der Emendation Orelli's, da die gewöhnliche Lesart einen zu unwahrscheinlichen Sinn gibt.

**) Ein sonst unbekanntes Volk. Nach der Vermuthung Orelli's vielleicht jene indische Völkerschaft, von der Herod. III 100 erzählt, daß sie kein Thier tödte.

***) Offenbar wegen ihres Ueberflusses an Gold.

†) Dasselbe erzählt von ihnen auch Aelian IV 1.

††) Die Hauptstelle über denselben Herod. IV 76 u. 77.

†††) Uebereinstimmend mit diesen Angaben des Nikolaus berichtet auch über die Sitten der Scythen und verbreitet sich weitläufiger über diese Stelle Homer's [Il. XIII 5]. Strabo VII 3. Vgl. auch Herod. IV 46 ff.

Er nennt sie aber Abier, entweder weil sie das Land nicht bebauen, oder nicht in Häusern leben, oder weil sie sich nur der Bogen bedienen; denn Bios heißt bei Homer auch der Bogen.

Bei ihnen trifft man der allgemeinen Sage nach wegen ihrer gemeinschaftlichen Lebensweise und Gerechtigkeit weder einen Neidischen, noch einen von Haß Erfüllten, noch Furchtsamen an.

Nicht minder streitbar als die Männer sind auch die Weiber, welche vereint mit ihnen kämpfen, wenn es Noth thut. Daher waren auch die Amazonen so ungemein tapfer, so daß sie bis nach Athen und Cilicien vordrangen. Damals wohnten dieselben an dem Mäotischen See.

Iberer. Die Frauen der Iberer * stellen jährlich öffentlich zur Schau, was sie gewebt haben. Vom Volke erwählte Männer geben nun ihr Urtheil darüber ab, und diejenige, welche am meisten gearbeitet hat, wird besonders geehrt.

Sie haben ferner einen Gürtel von einem gewissen Maße, und es wird für häßlich gehalten, wenn Jemand damit den Leib nicht umschließen kann. **

Umbrer. Die Umbrer halten es für das Schimpflichste, eine verlorne Schlacht zu überleben; sie glauben, man müsse entweder siegen oder sterben.

Wenn sie einen Streit unter sich haben, kämpfen sie bewaffnet mit einander, wie im Kriege, und halten dessen Sache für die gerechtere, welcher seinen Gegner tödtet.

Celten. Die Celten, welche am Ocean wohnen, halten es für schimpflich, dem Einsturze einer Mauer oder eines Hauses auszuweichen.

Wenn die Fluth über das Meeresufer steigt, gehen sie derselben bewaffnet entgegen und warten, bis sie überfluthet werden, um nicht bei der Flucht den Schein auf sich zu laden, als ob sie den Tod flöhen. †

---

*) Wahrscheinlich die Bewohner Spaniens und nicht der Landschaft Iberia am Kaspischen Meere.

**) Aehnliches berichtet von den Celten Ephorus bei Strabo, von den Lacedämoniern Aelian, und von den Römern Aulus Gellius.

†) Auch Aelian XII 23 berichtet diese Eigenthümlichkeit. Ebenso Aristoteles [Ethik an Eudemus III 1]. Da-

Bewaffnet berathen sie die Angelegenheiten des Staates. Eine größere Strafe trifft den, welcher einen Fremden, als wer einen Mitbürger tödtet. Jener wird mit dem Tode, dieser mit Verbannung bestraft. *

Am meisten ehren sie diejenigen, welche dem Staate ein Grundstück erworben haben.

Die Thüren ihrer Häuser verschließen sie nie.

Padäer. ** Bei den Padäern, einem indischen Volke, verrichtet nicht der Opferpriester, sondern der verständigste der Anwesenden das Opfer. Es wird aber stets von den Göttern nichts Anders erfleht, als Gerechtigkeit.

Praysier. † Die Praysier ernähern ihre Nachbarn, wenn dieselben vom Hunger gequält werden.

Telchinen. Die Menschen, welche man Telchinen nennt, waren ursprünglich Kreter und wohnten dann auf Cypern, von wo sie nach Rhodus wanderten und zuerst diese Insel inne hatten. †† Sie waren sehr mißgünstig und neidisch. Da sie Künstler waren und die Werke der Vorfahren nachahmten, so verfertigten sie zuerst eine Bildsäule der Athene Telchinia, welches so viel heißt, als der „mißgünstigen Athene."

Tartessier. Bei den Tartessiern††† darf ein Jüngerer nicht gegen einen Aeltern als Zeugen auftreten.

---

gegen sagt Posidonius von Rhodus bei Strabo VII: Auch das ist irrig, wenn man sagt, die Cimbrer hätten gegen die Fluth die Waffen ergriffen, so wie, daß die Celten, um sich an Furchtlosigkeit zu gewöhnen, ihre Häuser mit Fleiß der Ueberschwemmung aussetzen und sie nachher wieder aufbauen; auch kämen mehr von ihnen durch das Wasser um, als durch den Krieg, wie Ephorus sagt.

*) Diese Heilighaltung der Fremden erwähnt auch Cäsar Gall. Kr. VI 23.

**) Nach der Emendation Valkenär's zu Herod. III 99 statt der gewöhnlichen Lesart Pådalier. Die Hauptstelle über sie ist bei Herodot. a. a. O. der sie als ein äußerst rohes Volk schildert, bei dem die Kranken getödtet und verzehrt wurden. Auch Tibull VI 1. 144 erwähnt sie.

†) Eine indische Völkerschaft. Strabo B. 15. nennt sie Prasier; ihre Hauptstadt hieß Palibothra.

††) So auch Strabo B. 15 u. über den Kultus ders. B. 10.

†††) Wohl dieselbe Stadt, die auch Gades [Cadix] heißt, bei deren Bewohnern das Alter in hohen Ehren stand.

Lukaner. Die Lukaner werden auch wegen Schwelgerei und Trägheit wie wegen irgend eines andern Vergehens vor Gericht gezogen.

Wenn Jemand überführt wird, einem Schwelger Geld geliehen zu haben, so wird er durch den Verlust dieser Summe bestraft.

Sauniten. * Bei den Sauniten findet jährlich von Staatswegen eine Auswahl der mannbaren Jünglinge und Jungfrauen Statt. Wer für den vorzüglichsten erklärt wird, wählt sich aus den Jungfrauen, welche er will, zur Gattin; der auf diesen folgende verfährt ebenso, und so geschieht es der Reihe nach mit den übrigen. **

Liburnier. † Die Liburnier haben die Frauen gemeinschaftlich und erziehen auch bis zum fünften Jahre die Kinder gemeinschaftlich. Im sechsten Jahre jedoch bringen sie alle Kinder zusammen und übergeben, aus der Aehnlichkeit derselben mit der der Männer schließend, einem jeden ein ihm ähnliches Kind. Welches Kind nun einer auf diese Weise erhalten hat, das erzieht er als seinen Sohn. ††

Sauromaten. Die Sauromaten ††† (Sarmaten) nehmen während dreier Tage bis zum Uebermaß Speisen zu sich.

---

*) d. i. Samniter. Die Griechen nannten nämlich die Samniter Sauniten.

**) Ebenso erzählt Strabo B. 5. Man erwähnt auch eines schönen und zur Rechtschaffenheit aufmunternden Gesetzes bei den Samniten. Es ist nämlich bei ihnen nicht erlaubt, seine Tochter zu geben, wem man will, sondern es werden jährlich zehn der vorzüglichsten Jungfrauen und eben so viele Jünglinge gewählt, und die beste dem besten, die zweitbeste dem zweitbesten und so fort gegeben; und wenn der Mann, der diesen Ehrenpreis erhielt, später sich verschlimmert, so wird er ehrlos und man nimmt ihm die Frau.

†) Nach der Verbesserung von Holsten zu Steph. v. Byz. statt der gewöhnlichen Lesart Limyrnier. Libarnia ist eine Landschaft Illyriens.

††) Aehnliches erzählt Herodot IV 180 von zwei libyschen Völkerschaften am See Tritonis.

†††) Plinius IV 25 sagt: Bei den Griechen heißen sie Sauromaten, bei den Römern Sarmaten. Zu Herodot's Zeiten hießen so die scythischen Völkerschaften, die jenseit des Tanais wohnten.

Ihren Weibern gehorchen sie in Allem gleichsam als ihren Herrinnen.

Einer Jungfrau gestatten sie die Verheirathung nicht eher, bis sie einen Feind getödtet hat. *

Kerketen. Die Kerketen ** untersagen denjenigen, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, die Theilnahme an den Opfern.

Wenn einer bei der Lenkung eines Kahns das Ziel verfehlt, so gehen sie alle der Reihe nach auf ihn zu und speien ihn an.

Mosyner. Die Mosyner † halten ihren König in einem Thurm eingesperrt und ernähren ihn darin. ††

Wenn sie glauben, daß Jemand einen schädlichen Rath ertheilt habe, so lassen sie ihn durch Hunger umkommen.

Das Getreide, welches sie ziehen, theilen sie gleichmäßig und heben einen gemeinschaftlichen Theil für ankommende Fremdlinge auf.

Phrygier. Die Phrygier enthalten sich des Eides, indem sie weder selbst schwören, noch Andere schwören lassen.

Wenn Jemand bei ihnen einen Ackerochsen tödtet, oder ein Ackergeräth stiehlt, bestrafen sie ihn mit dem Tode.

Sie begraben ihre gestorbenen Priester nicht, sondern stellen sie aufrecht auf 10 Ellen hohe Säulen.

Lycier. Die Lycier ehren die Weiber mehr als die Männer und nehmen ihren Namen von den Müttern an. ††† Auch hinterlassen sie die Erbschaften den Töchtern und nicht den Söhnen.

Wenn ein Freier bei einem Diebstahle ertappt wird, so wird er zum Sklaven gemacht.

Bei Rechtshändeln legen sie nicht sogleich Zeugniß ab, sondern erst nach einem Monat.

---

*) Dasselbe erzählt Herodot III 117.

**) Ein kolchisches Volk zwischen dem schwarzen Meere und dem Kaukasus, vielleicht mit dem heutigen Namen Tscherkessen zusammenhängend.

†) Ein von den Alten häufig erwähntes wildes und rohes Volk am schwarzen Meere, an die Kolcher gränzend. Von andern Schriftstellern werden sie Mosynöken genannt.

††) Ebenso Pomponius Mela u. Apollonius Rhod. II 1015 ff.

†††) Dies sagt auch Herodot I 173, wo er die Geschichte dieses Volkes weitläufiger behandelt.

Pisidier. Die Pisidier opfern bei ihren Gastmählern zuerst den Eltern, wie wir den Schutzgöttern.

Am strengsten sind sie in Bezug auf anvertrautes Gut; wer sich an demselben vergreift, wird mit dem Tode bestraft.

Wer im Ehebruche ertappt wird, wird mit der Ehebrecherin auf einem Esel eine bestimmte Anzahl Tage in der Stadt herumgeführt.

Aethiopen. Die Aethiopen halten die Schwestern am meisten in Ehren, und die Könige erklären zu ihren Nachfolgern nicht ihre Söhne, sondern die Söhne ihrer Schwestern. Wenn deren keiner vorhanden ist, wählt man den Schönsten und Streitbarsten von Allen zum Könige.

Vorzüglich üben sie Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

Ihre Häuser haben keine Thüren, und obgleich Vieles auf den öffentlichen Wegen liegt, stiehlt doch Niemand etwas.

Byäer. Bei den Byäern, einer lybischen Völkerschaft, herrscht ein Mann über die Männer und eine Frau über die Frauen.

Massuler. * Wenn die Massuler, (gew. Massyler) ein libysches Volk, Krieg führen, kämpfen sie während der Nacht, halten aber am Tage Frieden.

Dapsolibyer. Wenn die Dapsolibyer ** zusammen kommen, heirathen sie alle zugleich an einem Tage nach dem Untergange der Plejaden. Nach einer Mahlzeit begeben sie sich nämlich, nachdem vorher die Lichter ausgelöscht worden, zu den getrennt sitzenden Frauen, und Jeder nimmt die, die ihm zufällig zu Theil wurde, zum Weibe.

Jalchleuer. Wenn von den Jalchleuern, † einer libyschen Völkerschaft, sich Viele um ein Mädchen bewerben, essen sie in Gegenwart desselben bei dem zukünftigen Schwiegervater. Während sie sich nun gegenseitig necken, wird die Braut demjenigen zu Theil, welchem sie zulächelt.

Sardolibyer. Die Sardolibyer †† besitzen kein

---

*] Nach der Verbesserung von Valois statt der gewöhnlichen Lesart Basulier.

**] Orelli vermuthet, daß zu lesen sei Thapsolibyer von der Stadt Thapsus in der Nähe der kleinen Syrte.

†] Orelli glaubt, daß Machlyer zu lesen sei, welche Herod. IV 178 und Plinius VII 2 erwähnen.

††] Eine Kolonie von Libyern zog nach dem Zeugnisse des

anderes Hausgeräth außer einem Becher und einem Schwerte.

Alitemier. * Die Alitemischen Libyer wählen die Schnellsten ihres Volkes zu Königen. Außerdem ehren sie diejenigen zumeist, welche am gerechtesten sind.

Nomaden. Die libyschen Nomaden berechnen die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten.

Ataranten. Die Atarantischen Libyer haben keine besondern Namen. Die aufgehende Sonne schmähen sie, da sie so viele Uebel an's Tageslicht bringe. **

Unter ihren Töchtern halten sie diejenigen für die besten, welche am längsten Jungfrauen bleiben.

Böoter. Einige der Böoter führen diejenigen, die ihre Schulden nicht bezahlen, auf den Markt, heißen sie daselbst niedersitzen und bedecken sie mit einem Korbe. Wer diese Strafe einmal erduldet hat, gilt für ehrlos. Diese Strafe scheint auch der Vater des Euripides, welcher von Geburt ein Böoter war, erlitten zu haben. †

Assyrier. Die Assyrier verkaufen auf öffentlichem Markte die Jungfrauen allen denen, die sich mit ihnen verbinden wollen. Zuerst werden die vornehmsten und schönsten verkauft, dann die übrigen der Reihe nach. Wenn

---

Pausanias nach Sardinien, griech Sardo, unter einem Anführer Sardus. Nach ihm wurde die Insel später benannt, welche früher Ichnusa hieß. Als eine andere Möglichkeit stellt Coray die Lesart Saldolibyer hin von der Stadt Saldä, welche in der Nähe des heutigen Algier lag

*] Werden sonst nicht erwähnt.

**] Dasselbe erzählen Herod. IV 184 und Plinius V 8, bei welchem letztern jedoch es Atlanten heißt; ebenso Diodor III 9 und Strabo B. 17, welche beide sie unter dem allgemeinen Namen Aethiopen begreifen. Die gewöhnliche Lesart bei Nikolaus ist Apharanten, was Coray in Ataranten verbesserte. Andere, wie Plinius, Mela, Solinus nennen sie Atlanten, welche Schreibung sicherlich aus der frühern Lesart des Herod. a. a. O. welche ebenfalls Atlanten hieß, floß, aber von Valckenär als falsch erkannt und in Ataranten verbessert wurde.

†] Baxter [in dem seiner Ausgabe des Euripid. voranstehenden Leben dess.] verwirft diese Angabe des Nik. als falsch und zeigt, daß der Vater des Euripides von Geburt ein Athener gewesen sei.

nun die Reihe an die ganz häßlichen kommt, verkündet ein Herold, wieviel Jemand dazu erhält, der eine solche heimführen will. So dient der Erlös aus dem Verkaufe der Schönen zur Aussteuer der Häßlichen. †

In ihren Sitten sind sie sanft und gerathen nicht leicht in Zorn.

Perser. Was den Persern zu thun verboten ist, das sagen sie auch nicht.

Wenn Jemand seinen Vater tödtet, so halten sie ihn für einen untergeschobenen Sohn.

Wenn der König Einen zu peitschen befiehlt, so dankt er dafür, als wenn er eine Wohlthat empfangen hätte, weil der König seiner gedachte.

Diejenigen, welche viele Kinder haben, bekommen deswegen vom Könige eine Belohnung.

Bei ihnen werden die Kinder die Wahrheit zu sagen wie jede andere Wissenschaft gelehrt.

Inder. Wenn Einer bei den Indern um geliehenes Geld oder ein hinterlegtes Gut betrogen wird, so findet keine Klage statt, sondern der Gläubiger mißt sich selbst die Schuld zu.

Wer einen Künstler an einer Hand oder einem Auge verstümmelt, wird mit dem Tode bestraft.

Wer sich eines sehr großen Verbrechens schuldig gemacht, den befiehlt der König zu scheeren, da es die größte Beschimpfung ist.

Wenn ein Inder gestorben ist, verbrennt man zugleich mit ihm die geliebteste seiner Frauen, zwischen denen der größte Wettstreit deshalb entsteht, wobei eine jede von ihren Freunden unterstützt wird, die ihr zum Siege zu verhelfen trachten.

Lacedämonier. Die Lacedämonier halten es für schimpflich, andere Künste zu erlernen als solche, welche zum Kriege dienlich sind. Alle essen gemeinschaftlich.

Die Greise ehren sie nicht minder als ihre Väter.

Nicht allein die Männer haben ihre Uebungsplätze, sondern auch die Jungfrauen.

Fremden ist es nicht erlaubt in Sparta, noch den Spartanern in der Fremde zu leben.

---

†] Dasselbe erzählen auch Herod. I 196 und Aelian IV 1.

Ihren Weibern erlauben sie, mit den schönsten Männern vertraulichen Umgang zu haben, seien es Mitbürger oder Fremde. *

Geschäfte zu treiben, hält man für unehrenvoll.

Sie bedienen sich einer ledernen Münze. ** Wenn man bei Einem Gold oder Silber findet, wird er mit dem Tode bestraft.

Alle sind stolz darauf, gegen ihre Obrigkeiten unterwürfig zu sein.

Diejenigen, welche eines ehrenvollen Todes sterben, werden bei ihnen für glücklicher gehalten als die, welche im Glücke leben.

Einem Gesetze gemäß werden die Knaben, während sie um einen gewissen Altar gehen, gegeißelt, bis einige von ihnen (welche nämlich die übrigen im Ertragen der Schmerzen übertreffen) als Sieger bekränzt werden.

Es gilt für schimpflich, einen Feigen zum Zeltgenossen, oder zum Theilnehmer in den Leibesübungen, oder zum Freunde zu haben.

Unter denen, welche das Lebensziel † erreicht und tadellos gelebt haben, findet eine Auswahl zur Aufnahme in den Rath der Alten statt.

Wenn sie einen Feldzug außer Landes unternehmen, zündet ein Priester, welcher Feuerträger genannt wird, von dem Altare des Zeus Hegetor (des Heerführers) ein Feuer an, welches er brennend erhält und womit er sich in der Nähe des Königs aufhält.

Zieht der König in den Krieg, so gibt man ihm zugleich Wahrsager, Aerzte und Flötenspieler mit, welcher letztern man sich im Kampfe stets statt der Trompeter bedient. Die Krieger kämpfen aber mit Kränzen geschmückt.

Alle stehen vor dem Könige auf mit Ausnahme der Ephoren.

Vor dem Antritte seiner Herrschaft leistet der König den Schwur, nach den Gesetzen des Staates zu regieren.

Kreter. Die Kreter hatten zuerst unter den Hellenen Gesetze, die ihnen Minos gab, welcher auch zuerst eine

---

*) Offenbar unrichtig und wird auch sonst nirgends erwähnt.
**) Gewöhnlich werden eiserne Münzen erwähnt.
†) Nämlich das 60te Jahr.

Herrschaft zur See ausübte. Er gab aber vor, dieselben von Zeus selbst empfangen zu haben, indem er während 9 Jahre einen Berg besuchte, auf welchem sich eine Grotte dieses Gottes befand, und von dort stets einige Gesetze den Kretern mitbrachte. Seiner gedenkt auch Homer mit folgenden Worten:

Mächtig hervor ragt Knossos, die Stadt des Königes Minos,
Der neunjährig mit Zeus, dem gewaltigen, trautes Gespräch pflog. *

Die Kinder der Kreter, welche streng erzogen werden, leben gemeinschaftlich zusammen, jagen, laufen barfuß steile Berge hinan und üben sich bewaffnet in einem Tanze, Pyrrhiche genannt, welchen zuerst Pyrrhichus aus Kydonia, von Geburt ein Kreter, erfand.

Die Männer essen alle zusammen gemeinschaftlich und führen gleichmäßig dieselbe Lebensweise.

Waffen sind bei ihnen die geschätztesten Geschenke.

Autariaten. Die Autariaten ** lassen die Krieger, welche nicht im Stande sind, ihren Marsch fortzusetzen, nie lebend zurück.

Triballer. Die Triballer † stellen vier Schlachtreihen im Kampfe auf; die erste bilden sie aus den Schwächlichen, die zweite aus den Tapfersten, die dritte aus den Reitern, die vierte aus den Weibern, welche die Fliehenden mit Scheltworten aufhalten.

Kausianer. Die Kausianer †† beklagen die, welche geboren werden; die Sterbenden aber preisen sie glücklich.

Cier. Die Cier ††† verbrennen ihre Todten, sammeln die Knochen und zerstoßen sie in einem Mörser. Dann bringen sie dieselben auf ein Schiff, fahren auf die hohe See und geben sie durch ein Sieb dem Winde Preis, bis Alles verweht und verschwunden ist.

---

*) Odyss. XIX 178 u. 179.

**) Strabo B. 5. nennt sie das größte und stärkste unter den illyrischen Völkerschaften.

†) Ein Volk Mösiens.

††) Vielleicht dieselben mit den Trausern, einer thrazischen Völkerschaft, von welcher Herod. V 4 dasselbe erzählt.

†††) Die Bewohner der Insel Ceos, vielleicht auch die der Handelsstadt Cios in Phrygien.

Taurer. Die Taurer, ein scythisches Volk, begraben mit ihren Königen zugleich die theuersten Freunde derselben. Wenn aber dem Könige ein Freund stirbt, schneidet er sich ein Stück vom Ohr oder dasselbe ganz ab, je nachdem die Würde des Dahingeschiedenen es verlangt.

Sinder. Die Sinder * werfen so viele Fische auf die Gräber ihrer Todten, als der Begrabene Feinde getödtet hat.

Kolcher. Die Kolcher begraben die Todten nicht, sondern hängen sie an Bäumen auf. **

Panebier. Wenn den Panebischen Libyern † ein König stirbt, begraben sie seinen Körper, schneiden aber den Kopf ab, vergolden denselben und stellen ihn in einem Tempel auf.

(Es findet sich in den Ausgaben des Nikol. nach der Erzählung von Cyrus und Krösus noch ein bedeutendes Bruchstück aus der römischen Geschichte, welches die Rettung des Romulus und Remus, die Ermordung des Amulius und den durch den Raub der Jungfrauen erregten Krieg mit den Sabinern enthält. Dasselbe ist jedoch wörtlich aus Dionysius von Halikarnaß B. I entnommen und wurde deshalb in der Uebersetzung weggelassen Coray stellt hierbei die sehr wahrscheinliche, auch von Orelli gebilligte Vermuthung auf, daß Nikolaus, obgleich er ganze Stellen aus andern Autoren seinem Geschichtwerke einverleibte, doch wohl nicht die Rücksichtslosigkeit gehabt habe, einen solchen Betrug an einem berühmten Geschichtschreiber zu begehen, der ein Zeitgenosse von ihm war und seine allgemein bekannte röm Geschichte während seines Aufenthaltes zu Rom verfaßte, weil dies dem Herodes oder dessen zu Rom weilenden Söhnen oder Freunden leicht bekannt geworden wäre Es sei daher anzunehmen, daß diese Stücke von Constant. Porphyrog. oder dessen Abschreiber irrthümlich dem Nik. zugeschrieben worden seien, was um so eher zu vermuthen, da in der Sammlung Constantins noch andere Excerpte aus Dionysius auf die des Nik. folgten.)

---

*) Ein scythisches Volk am Mäotischen See.

**) Diese Sitte derselben wird auch sonst noch erwähnt z. B. v. Aelian und Apoll. Rhod.

†) Eine sonst weiter nicht bekannte Völkerschaft.

Fragment einer Komödie. *

Von Tantalus, dem Sprößling des Zeus, leitet das Geschlecht der Parasiten seinen Ursprung her. Es verstand derselbe jedoch nicht, sein Handwerk ordentlich zu betreiben, indem er seiner Zunge ungezügelten Lauf ließ, erhielt deshalb ein Plätzchen angewiesen, an dem er hungern konnte und verlor plötzlich den Genuß der Mahlzeiten. So nun unvermuthet in seinem Theuersten, gerade in seinem Bauche getroffen, glaubte er, daß Alles darunter und darüber gehe. Mit der Zerstörung von Sipylus ** ist es ihm sicherlich ebenso gegangen. Und dies geschah mit Recht, weil der Phrygier nicht im Stande war, den Uebermuth seines Brodherrn zu ertragen. Daher möchte ich wegen dieses verkehrten Benehmens, welches in unserm Gewerbe nur allzuviele Anhänger hat (wenn Ihr mir, beim Zeus! nur frei zu sprechen erlaubt,) alle diejenigen bitter tadeln, die zum gemeinsamen Mahle keinen Beitrag liefern und es vorziehn, mühelos auf fremde Kosten zu schmausen. Bei den Göttern! mit welchem Rechte wagst du es, mein trefflicher Genosse, die Kunst eines Parasiten zu treiben? Hast du etwas für diese Lebensart Brauchbares gelernt? Sprich, denn es verlohnt sich der Mühe, es zu vernehmen. Wessen Schüler bist du? Welcher Schule gehörst du an? Von welchen Grundsätzen ausgehend wagst du es, unsere Kunst auszuüben, da selbst ich, der ich meine ganze Lebenszeit derselben widmete, wegen der Zudringlichkeit der hungrigen Genossen kaum für mich eine Thür offen finden kann? „Nicht Jedem ist's vergönnet an den Tisch zu gehn." † Zuerst bedarf's hierzu einer kräftigen Konstitution, einer dreisten Miene, einer Hautfarbe, die sich nicht verändert und Backen, die alle Schläge vertragen können. Doch das sind

---

*) S. Biogr. S. 19.

**) Eine Stadt Phrygiens, in welcher Tantalus herrschte, und die nach Strabo B. I unter der Regierung dieses Königs durch ein Erdbeben zerstört wurde. Mit komischer Freiheit sagt nun der Dichter, daß diese Stadt nicht wirklich zerstört worden sei, sondern daß es dem durch den Hunger von einem Schwindel ergriffenen Tantalus nur so geschienen habe.

†) Parodie des Bekannten: «Nicht Jedem ist's vergönnet, nach Korinth zu gehen.»

erst einige Anfangsgründe der ganzen Wissenschaft. Dann muß der Verspottete auch über sich selbst lachen; denn ich halte es für schimpflich, den Spott nur ruhig über sich ergehen zu lassen. Will z. B. Einer jünger sein, oder färbt sich das Haar, um schön zu scheinen, und kränkelt auf diese Weise mehr, als es sein Alter mit sich bringt, so sei dieser doch für dich ein unter die Götter versetzter Ganymed. Nach der Gunst dessen, der dich speist, mußt du haschen, wenn du auch darüber zu Grunde gehen solltest. Ein Anderer erzählt gern von Kriegen und macht dabei ganze Schaaren nieder; iß du nur ruhig fort und spöttle nicht über ihn, sondern wirf deinen ganzen Eifer auf die Schüsseln. Zu diesem Berufe nun, meine Lieben, glaube ich wie geboren zu sein; denn Alles steht mir zu Gebote, was denen vonnöthen ist, die von anderer Leute Tische leben, Hunger, eine unverschämte Zunge, Dreistigkeit, Eßlust und Trägheit. Und jetzt hat mich der Herrscher der reichen Lyder ausersehen, sein Tischgenosse und Freund zu sein. —

Fuchs